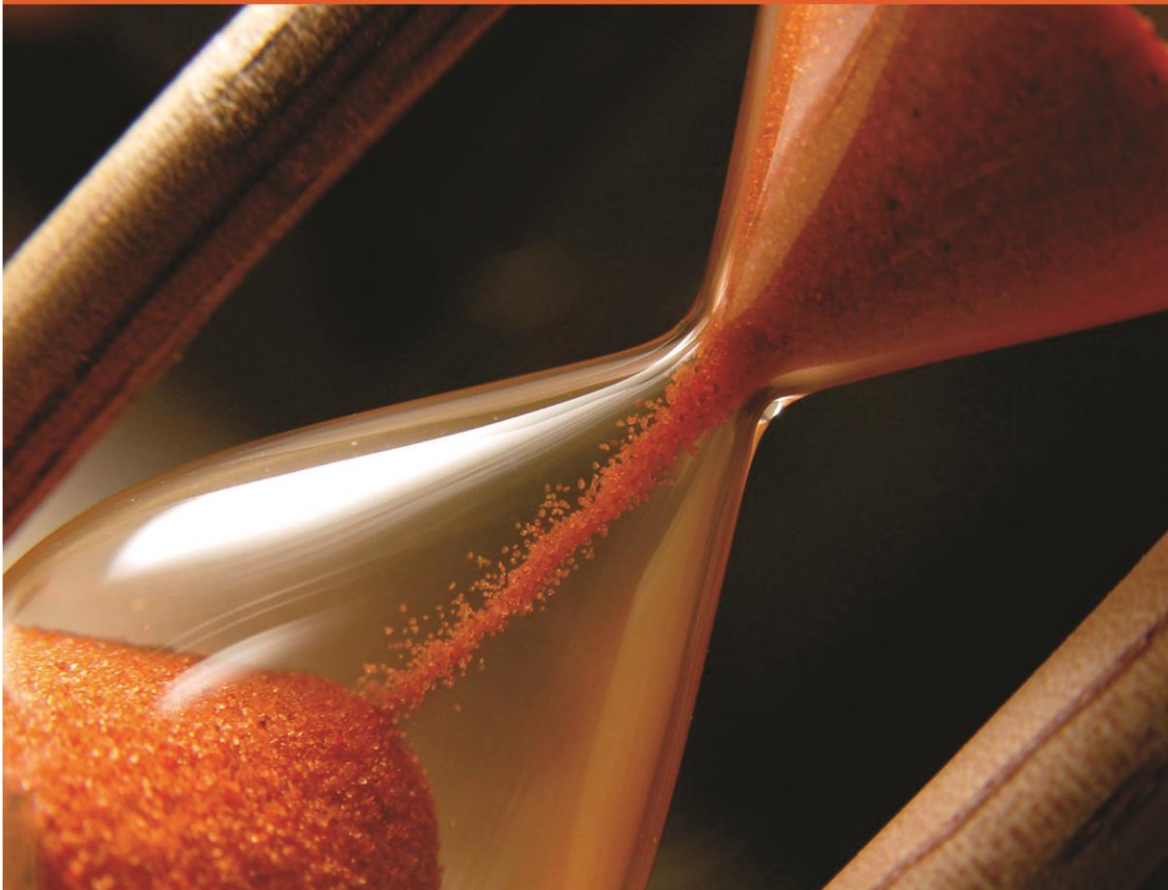


Die höchsten
Prioritäten



ZAC POONEN

Die höchsten Prioritäten

(The Supreme Priorities)

Zac Poonen

© Copyright – Zac Poonen (1970)

Um Missbrauch zu vermeiden, wurde dieses Buch durch Copyright geschützt.

Es sollte nicht ohne schriftliche Genehmigung des Autors nachgedruckt oder übersetzt werden.

Es wird jedoch die Genehmigung erteilt, alle Teile dieses Buches herunterzuladen und zu drucken, vorausgesetzt, dass es KOSTENLOS verteilt wird, dass KEINE ÄNDERUNGEN vorgenommen werden, dass der NAME UND DIE ADRESSE des Autors erwähnt werden, und vorausgesetzt, dass jeder Ausdruck diesen Copyright-Hinweis enthält.

Für weitere Details kontaktiere bitte:

*Christian Fellowship Church
40, DaCosta Square, Wheeler Road Extension,
Bangalore-560084, Indien*

E-Mail: cfc@cfcindia.com

Internet: www.cfcindia.com und www.cfcindia.com/deutsch

INHALT

1.	Ein richtiger Sinn für Werte	1
2.	Eines aber ist Not	3
3.	Eines erbitte ich	16
4.	Eines fehlt dir	26
5.	Eines aber tue ich.....	37
6.	Er gefiel Gott	50

KAPITEL 1

Ein richtiger Sinn für Werte

Der Blinde wirft einen Scheck über 100 Rupien weg und klammert sich an ein wertloses Stück Glanzpapier, weil er Letzteres für begehrenswerter hält, weil es sich glatter anfühlt. Ihm fehlt ein richtiger Sinn für Werte, weil er blind ist. So wie er zieht ein zweijähriges Kind ein billiges Spielzeug einem Scheck vor. Auch das Kind ist ignorant, wenn es um die wahren Werte geht, weil es unreif ist.

Eine große Anzahl von intelligenten Männern und Frauen auf der ganzen Welt tun heute aber genau das Gleiche. Und sie tun es, ohne es überhaupt zu erkennen! Hast du einen richtigen Sinn für Werte? Eine falsche Vorstellung von wahren Werten kann jeden von uns zu einem vergeudeteten Leben führen; und die größte Tragödie in der heutigen Welt sind vergeudete Menschenleben. Eine solche Vergeudung findet man nicht nur unter nichtreligiösen, sondern auch unter religiösen Menschen.

Der Mensch wird geistlich blind geboren. Er ist daher nicht in der Lage, die relativen Dinge der Zeit [des diesseitigen Lebens] im Vergleich zu den Dingen der Ewigkeit zu bewerten. In der Folge verschwendet er seine Zeit und seine Energien damit, nach Wohlstand, Ehre und Vergnügen, die diese Welt ihm bieten können, zu streben. Er erkennt nicht, dass „*die sichtbaren Dinge* (alle von ihnen) *zeitlich sind, während die unsichtbaren Dinge* (und sie allein) *ewig sind*“ (2Kor 4,18; Lutherbibel 1984). Jesus hat den falschen Sinn von Werten infrage gestellt, die sogar religiöse Menschen seiner Zeit hatten, als er sagte, dass es einem Menschen, der die ganze Welt gewönne, nichts nützen würde, wenn er dabei seine Seele verlöre. Wenn ein Mensch keine richtige Beziehung zu Gott durch Jesus Christus hat, dann wird er an dem Tag, wenn er vor seinem Schöpfer steht, feststellen, dass alles, was er erreicht und erworben hat, völlig wertlos ist.

Es gibt auch eine Menge Christen, deren „*Sünden alle vergeben wurden*“ und die „*auf dem Weg in den Himmel sind*“, deren Werte jedoch nicht weniger durcheinander sind. Am Tag des Gerichts werden sie zu ihrer Überraschung feststellen, dass ihr Leben vergeudet wurde, obwohl sie gerettet sein mögen. Sie sind als Zuschauer an der Seitenlinie gestanden und waren mit ihrem Heil zufrieden, indem sie fröhlich Choräle sangen und zuschauten, wie andere von Gott gebraucht wurden, aber sie waren sich nicht bewusst, dass Gott auch sie auf dem Spielfeld haben wollte. Gelegentlich mögen sie sich fragen, warum die Kraft, die Freude und die Fruchtbarkeit, die das Leben anderer Christen kennzeichnen, nicht auch ihr Teil sind. Sie mögen an vielen christlichen Konferenzen teilnehmen, um ihr geistliches Leben zu stimulieren, aber ihr innerer Mensch bleibt stets schwach und kränklich. Ab und zu mögen sie den Ehrgeiz verspüren, eine höhere Ebene des christlichen Lebens zu erreichen, aber bald fallen sie wieder an den Punkt zurück, an dem sie begannen – und manchmal noch tiefer. Was ist der Grund dafür? Gewöhnlich ist der Grund einfach: *Ihre Prioritäten sind durcheinander*. Wie der blinde Mann und das Kind im oben erwähnten Beispiel haben sie in ihrer Ignoranz immer wieder die wahren geistlichen Werte weggeworfen und sich an das geklammert, was wertlos ist. Somit sind sie geistlich bankrott geblieben, wohingegen sie nach Gottes Absicht reich sein sollten.

Jesus trachtete stets danach, diese Blindheit von den Augen derer, die zu ihm kamen, zu entfernen. Er lehrte sie, was wirklich die obersten Prioritäten im Leben sind. Zu Marta sagte er: „*Eines aber ist not.*“ Zu einem reichen Jüngling sagte er: „*Eines fehlt dir.*“ Mit diesen Worten lenkte er die Betonung auf das, was in ihrem Leben an erster Stelle stehen sollte. Oder zur Zeit des Alten Testaments heißt es

allein von David, dass er „*ein Mann nach Gottes Herzen war*“, und der sicherlich die richtigen Prioritäten hatte: „*Eines erbitte [begehre] ich*“, sagte er. Auch Paulus, der größte Apostel der Christenheit, setzte erfolgreich das Richtige an die erste Stelle. „*Eines aber tue [sage] ich*“, rief er aus, und mit diesem Leitmotiv lebte er (vom Standpunkt der Ewigkeit aus betrachtet) das effektivste Leben, das diese Welt gesehen hat, seitdem Jesus Christus in den Himmel aufgefahren ist.

Die Atmosphäre der heutigen Welt vermittelt uns allen ohne Ausnahme einen pervertierten Sinn für Werte. Unter ihrem Einfluss neigen wir dazu, die Prioritäten des Lebens falsch zu verstehen. Denn dieser Einfluss ist enorm stark. Schneller als je zuvor in der Geschichte der Menschheit sinkt die Welt in die Gosse moralischen Verfalls und der Korruption. Die Finsternis nimmt zu, bis wir von dunkler Nacht umgeben sind. In einem solchen Zustand wollte Jesus, dass seine Kirche das Salz der Erde und das Licht der Welt ist. Aber das Salz hat weitgehend seine Würzkraft und das Licht seine Strahlkraft verloren. Korruption und Finsternis haben ihren Weg in jedes christliche Heim gefunden. Und weil der pharisäische Sauerteig der Heuchelei so tief in die Kirche eingedrungen ist, ist sie sich dessen weder bewusst noch ist sie bereit, sich ihrem wahren Zustand zu stellen. Nur diejenigen, die offene Ohren haben, können den Geist Gottes reden hören, der auch heute noch dazu aufruft, die bestehenden Prioritäten neu zu bewerten.

In dieser großen Finsternis findet man das einzige Licht, das dir und mir angeboten wird, in der Bibel. Wenden wir uns daher der Bibel zu und trachten wir danach, für uns selbst herauszufinden, was die vorrangigen Ansprüche an den Christen wirklich sind. Was wir dort lesen, mag uns zuerst verletzen oder sogar kränken, denn die Bibel dringt durch unsere Maske hindurch. Aber fassen wir durch die Anmerkungen eines christlichen Dieners des 20. Jahrhunderts Mut: „Die Worte Jesu verletzen und beleidigen, bis nichts mehr übrig ist, was verletzt oder beleidigt werden kann (siehe Mt 11,6). Wenn wir von einer Aussage Jesu niemals verletzt wurden, ist es fraglich, ob wir ihn wirklich reden gehört haben. Jesus Christus hat keine Milde gegenüber allem, egal was es ist, was einen Menschen für den Dienst Gottes am Ende ruinieren wird. Wenn der Geist Gottes uns ein Wort des Herrn in Erinnerung ruft, dann können wir ganz sicher sein, dass es etwas gibt, was er verletzen möchte, sogar bis hin zum Tode“ (Oswald Chambers in „*So Send I You*“).

„Du sprichst: ... ich brauche nichts; und weißt nicht, dass du ... blind bist. Ich rate dir ... dass du dir Augensalbe kaufst, damit du sehen mögest ... Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!“ (Offb 3,17-22).

*„Öffne meine Augen, dass ich hören kann,
Stimmen der Wahrheit, die du deutlich sendest;
und während die Wellenklänge in mein Ohr dringen,
wird alles Falsche verschwinden.
Still warte ich nun auf dich,
bereit, mein Gott, deinen Willen zu sehen,
öffne meine Augen, erleuchte mich,
göttlicher Geist.“*

KAPITEL 2

Eines aber ist Not

„Als sie aber weiterzogen, kam er in ein Dorf. Da war eine Frau mit Namen Marta, die nahm ihn auf. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seiner Rede zu. Marta aber machte sich viel zu schaffen, ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: Herr, fragst du nicht danach, dass mich meine Schwester lässt allein dienen? Sage ihr doch, dass sie mir helfen soll! Der Herr aber sprach zu ihr: Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. **Eines aber ist Not.** Maria hat das gute Teil erwählt, das soll nicht von ihr genommen werden“ (Lukas 10,38-42).

Wie eindringlich sind Jesu Worte an Marta in Vers 42: „Eines aber ist Not.“ Es mag eine Menge guter Dinge zu tun geben und viele davon mögen tatsächlich als unbedingt notwendig gelten. Aber Jesus bekräftigte, dass vor allen anderen Dingen Eines notwendig war. Was war dieses Eine?

Jesu und seine Jünger waren gerade in Betanien angekommen. Sobald Marta sie sah, nahm sie sie freudig in ihr Haus auf, bot ihnen einen Sitzplatz an und eilte schnurstracks in die Küche, um etwas zum Essen zuzubereiten. Währenddessen begann Jesus zu den Anwesenden zu predigen. Als Marta herausfand, dass ihre Schwester Maria sich hingesezt hatte, um seinen Worten zuzuhören, anstatt ihr zu helfen, eilte sie zornig aus der Küche, wandte sich an Jesus und flehte ihn etwa mit folgenden Worten an: „Herr, hier bin ich und mühe mich in der Küche mit der Zubereitung einer Mahlzeit für euch alle ab, und meine Schwester sitzt einfach da und tut nichts. Sag ihr, dass sie aufstehen und mir helfen soll!“ Zu ihrer Überraschung war es jedoch Marta selbst, die Jesus zurechtwies. Sie, und nicht Maria, war im Unrecht.

Beachten wir nun, dass Marta nicht für irgendetwas Sündiges, das sie getan hatte, so angesprochen wurde. Sie hatte Jesus freudig in ihr Haus aufgenommen. Die Arbeit, die sie in der Küche tat, war nicht für sie selbst, sondern für ihn und seine Jünger. Sie ist ein Bild für den heutigen Christen, der den Herrn in sein Herz aufgenommen hat und der in selbstloser Weise bestrebt ist, dem Herrn und anderen Menschen zu dienen. Doch trotz ihres Eifers wurde sie von Jesus getadelt. Was, so fragen wir uns, ist hier der Punkt? Was war an ihrer Handlung falsch? Die Antwort liegt sicherlich in jenen vier Worten Jesu: „Eines aber ist Not.“ Marta wurde nicht für ihren Dienst getadelt, sondern weil sie die ersten [wichtigsten] Dinge nicht an die erste Stelle gesetzt hatte.

Maria, sagte der Herr, hat das gute Teil erwählt. Was war das? Sie saß einfach zu Jesu Füßen und hörte seinen Worten zu. Nicht mehr. Aber das ist das gute Teil. Das ist das Eine, was vor allen anderen Dingen notwendig ist. Wie viel Raum hat das Zuhören in unserem Leben? Wie viel Zeit verbringen wir damit, zu den Füßen Jesu zu sitzen, sein Wort zu lesen und danach zu trachten, ihn durch sein Wort zu uns sprechen zu lassen? Vielleicht nicht sehr viel. Andere Dinge verdrängen es, sodass wir desselben Fehlers schuldig sind, den Marta machte. Es mögen nicht bloß alltägliche Angelegenheiten sein, die uns beschäftigt halten. Es kann auch unser christlicher Dienst sein. Wir können aktiv an Gebetsversammlungen oder Gottesdiensten oder Evangelisationen teilnehmen und doch feststellen, dass er uns tadelt, so wie er Marta tadelte.

„Maria hat das gute Teil erwählt.“ Das ist Jesu eigene Bewertung seiner Worte an sie, und folglich von allem, was heute als Gottes Wort des Lebens zu uns kommt. Unser erstes Thema ist daher dieses Gute – das Wort Gottes, wie es uns in der Bibel überliefert ist. Wir werden uns das von drei Gesichtspunkten aus anschauen. Wir

werden zuerst die Autorität der Bibel betrachten, dann die Wichtigkeit, Gottes Wort zu hören, und schließlich die Wirkung, die Gottes Wort auf unser Leben ausüben kann.

Die Autorität der Bibel

Wir müssen zuerst die göttliche Autorität der Bibel betrachten, weil dies für alles andere grundlegend ist. Einfach fortzufahren, ohne diesen Punkt zu klären, würde so verheerend sein, wie mit dem Bau eines Gebäudes fortzufahren, ohne sein Fundament zu legen. Nur wenn wir von der Autorität der Bibel überzeugt sind, werden wir sie wertschätzen und richtig würdigen.

Viele, die in christlichen Elternhäusern geboren und aufgewachsen sind, haben die Bibel zweifellos als das Wort Gottes akzeptiert, bloß weil sie von ihren Eltern oder ihrer Kirche so gelehrt wurden, aber sie haben sich nie darum gekümmert, den Grund, warum sie das tun, in ihrem eigenen Verstand mit Gewissheit festzustellen. Folglich machen sie eine Zeitlang glücklich weiter, bis ihnen eines Tages ein Vertreter der Moderne eine Dosis der sogenannten höheren Kritik verabreicht. „Die Heilige Schrift“, so behauptet er, „ist voller Ungereimtheiten. Die Autoren sind nicht die genannten Personen, sondern viel spätere Verfasser, die oft mit Motiven schrieben, die nicht über jeden Verdacht erhaben sind. Es ist daher unmöglich zu wissen, was Jesus und seine Jünger wirklich gelehrt haben. Es gibt sogar für die großen Heilsereignisse keine ausreichenden tatsächlichen Beweise. Der moderne Mensch kann unmöglich an solche Fabeln glauben.“ Auf diese Weise fährt er fort und sehr bald beginnt der ganze Glaube zu bröckeln. Warum? Weil er als Erstes nie *fundiert* war. Gott fordert uns nicht auf, Dinge blind zu glauben. Viele Christen vermitteln anderen diesen Eindruck, aber das ist völlig falsch. Gott möchte, dass die Augen unseres Herzens erleuchtet werden, sodass wir erkennen können.

Was die Bibel lehrt ist, dass unser Verstand von Satan verblendet wurde. Als Sünder können wir daher mit unserem natürlichen Sinn die Dinge Gottes nicht verstehen. Wir sind somit völlig von göttlicher Offenbarung abhängig – von Gott abhängig, dass er uns seine Botschaft offenbart. (Für den aufrichtig Suchenden ist Gott dazu stets bereit). Unser Verstand ist sündig und daher fehlbar. Wir haben keine perfekte Erkenntnis. Daher braucht es uns nicht zu überraschen, wenn wir mit unserem begrenzten und fehlbaren Verstand nicht in der Lage sind, einige Dinge in der Bibel zu begreifen, die unseren Verstand übersteigen. Das heißt nicht, dass die Bibel im Gegensatz zur Vernunft steht. Es heißt jedoch, dass wir, wie kleine Kinder, gerade an der Schwelle göttlicher Dinge sind. Wenn unser Intellekt vollkommen und unfehlbar wäre, würden wir uns sicherlich in voller Übereinstimmung mit der Bibel befinden. Das wird durch die Tatsache bezeugt, dass eine Person, die wiedergeboren wurde und nun zur Christusähnlichkeit heranwächst, feststellt, dass sie in ihrem Verständnis der Bibel entsprechend wächst und mit ihr übereinstimmt. Aber wenn wir, statt unsere Begrenzungen anzuerkennen, unseren kritischen Fähigkeiten freien Lauf lassen, werden wir straucheln. Wenn wir unseren Glauben nur darauf gründen, was unserem fehlbarem Verstand vernünftig erscheint, werden wir eines Tages feststellen, dass wir auf Sand gebaut haben.

Warum glauben wir, dass die Bibel das Wort Gottes ist?

Erstens, weil es das Zeugnis von Jesus Christus ist. In den Evangelien stellen wir fest, dass er die Schriften des Alten Testaments ständig als eine Autorität zitierte. Zu Beginn seines Dienstes in Lukas, Kapitel 4, sehen wir, wie er das 5. Buch Mose als wirksame Antwort auf Satans Versuchungen zitiert. Jesus begann sein öffentliches Wirken mit den Worten: „*Es steht geschrieben*“ – eine direkte Bekräftigung der Autorität der Heiligen Schrift. Nach seiner Auferstehung sehen wir ihn in Lukas 24 erneut die Heiligen Schriften erklären, zuerst den beiden, die nach

Emmaus wanderten, dann kurz darauf den elf Jüngern im Obergemach. Während der dreieinhalb Jahre, die zwischen diesen Ereignissen lagen, hören wir ihn immer wieder die hebräischen Schriften als autoritatives Wort Gottes zitieren. Und erinnere dich daran, dass diese jüdischen Schriften dasselbe Alte Testament waren, das wir heute besitzen. Im kurzen Bericht der vier Evangelien machte Jesus mindestens 57 Zitate von oder Anspielungen auf das Alte Testament. Da dies offensichtlich seine Gewohnheit war, muss es sicherlich zahllose andere solche Beispiele gegeben haben, die das Neue Testament nicht im Detail überliefert.

Was mehr als deutlich wird ist, dass der Herr nie irgendwelche Zweifel über die Autorität des Alten Testaments hegte. Es war in der Tat die einzige schriftliche Autorität, die er auf Erden anerkannte. Wenn er den Pharisäern und Sadduzäern seiner Zeit antwortete, zitierte er stets die Heilige Schrift: „*Es steht geschrieben.*“ „*Es steht geschrieben*“, war die Begründung seines Appells. Während viele heutige Prediger Theologen, Philosophen, Psychologen oder sogar weltliche Schriftsteller zitieren, hat sich der Herr Jesus nie darum gekümmert, die Meinungen anderer zu zitieren. Seine einzige Autorität war das Alte Testament. Wenn wir sein Zeugnis überhaupt akzeptieren, erfordert das auch, dass wir die Bibel als Gottes Wort akzeptieren. Wer die Bibel ablehnt, lehnt auch das Zeugnis Jesu selbst ab.

Zweitens akzeptieren wir die Bibel als unfehlbares Wort Gottes, weil eine so große Anzahl von Prophezeiungen, die darin enthalten sind, erfüllt wurde. Ein Drittel der Bibel ist Prophetie. Prophezeiungen über die Geburt, den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus wurden im Alten Testament Jahrhunderte bevor er auf die Erde kam, gemacht, und diese wurden buchstäblich erfüllt als er kam. Prophezeiungen über viele der führenden Nationen zur Zeit des Alten Testaments und besonders in Bezug auf Israel wurden auf den Buchstaben genau erfüllt. Zu unseren Lebzeiten sind die Juden in ihr Heimatland in Palästina zurückgekehrt und sie haben die Stadt Jerusalem in Besitz genommen. Auch diese Ereignisse wurden schon vor 2500 Jahren vorausgesagt.

Ein weiterer Beweis für die göttliche Inspiration der Bibel ist die erstaunliche Einheit, die man in ihren 66 Büchern findet. Sie wurden über einen Zeitraum von 1600 Jahren in drei Sprachen, von ungefähr 40 verschiedenen Autoren unterschiedlicher Bildungsstandards und der weitesten Bandbreite von gesellschaftlichen und kulturellen Hintergründen geschrieben – von Königen, Militärführern, Sehern, Pharisäern und Fischern. Doch trotzdem gibt es in dieser Sammlung von Schriften eine wunderbare Einheit und keinen einzigen grundlegenden Widerspruch. Anscheinende Widersprüche hier und dort sind von belangloser Natur und können durch Irrtümer beim Kopieren des Textes erklärt werden. Es gibt keine fundamentalen und ethischen Widersprüche. Viele der historischen Aussagen in der Bibel wurden infrage gestellt – aber sie wurden durch weitere Untersuchungen bestätigt. Ihre wissenschaftlichen Aussagen (wenngleich es wenige sind, weil die Bibel kein wissenschaftliches Fachbuch ist) stimmen alle mit den etablierten Tatsachen der physischen Welt überein. Obwohl sie zu einer Zeit geschrieben wurde, wo die wissenschaftliche Erkenntnis äußerst fehlerhaft war, enthält sie keine der groben Irrtümer, die von Menschen zu jener Zeit und sogar viel später geglaubt wurden. Die Wissenschaft ändert dauernd ihre Ansichten und schreibt ihre Bücher um, aber die Bibel braucht keine solche Revision.

In der Tat, dass die Bibel über die Jahrhunderte allen Angriffen seitens ihrer Feinde siegreich standgehalten hat ist *noch ein weiterer Beweis* für ihre göttliche Inspiration. Es gibt kein Buch in der Welt, das so energisch attackiert wurde wie die Bibel. Doch sie hat die Kritik ihrer Freunde und die Feindseligkeit ihrer Feinde glorreich überstanden. Der französische Ungläubige Voltaire sagte, dass es in hundert Jahren keine Bibel mehr geben würde. Dies waren in der Tat „berühmte letzte Worte“, denn ironischerweise öffnete eine Bibelgesellschaft nach seinem Tode

ihr Büro in demselben Haus, in dem er gelebt hatte! Auf diese Weise hat Gott sein Wort bestätigt. Ungläubige mögen kommen und gehen, aber die Bibel geht von Stärke zu Stärke. Kein anderes Buch wurde von Männern und Frauen überall auf der Welt so geliebt und geschätzt. Sie bleibt auf der Welt der Bestseller.

Sodann glauben wir, dass die Bibel auf Grund der anerkannten Tatsache, dass unzählige Menschenleben von ihr verändert wurden – manchmal in der Tat nur durch einen Bibelvers – Gottes inspiriertes Wort ist. Abschnitte in der Heiligen Schrift, von denen keiner sich hätte vorstellen können, dass sie eine solche Wirkung hatten, wurden von Gott benutzt, um Menschen zu bekehren und sie zum Heil zu führen. Böse Männer und Frauen wurden über Nacht durch das Lesen eines Abschnittes in diesem wunderbaren Buch in Heilige verwandelt. Dies ist sogar mit umgangssprachlichen Bibelübersetzungen passiert, wo die Übersetzung so dürftig war, dass ein solches Resultat höchst unwahrscheinlich war. Gott spricht in der Tat durch dieses Buch, um moralische Veränderungen im Leben von Menschen zu bewirken.

Ein *sechster Beweis* für die Inspiration der Bibel ist ihre Unerschöpflichkeit. Über die Jahrhunderte haben viele brillante Menschen mit dem schärfsten Verstand ihr ganzes Leben dem Studium der Bibel gewidmet. Dennoch sind ihre Tiefen nicht ergründet worden. Wie eine unerschöpfliche Mine gibt das Buch weiterhin seine Schätze her und spricht zu den Menschen in stets frischer Sprache. Außerdem hat ihre Botschaft eine solch erhabene Einfachheit, dass sogar ein Kind sie verstehen kann. Die Zeit kann sie nicht veralten lassen – sie ist zeitlos. Wenn wir bloß die Demut haben, sie zu Rate zu ziehen, werden wir in diesem wunderbaren Buch die Antwort auf all unsere Probleme finden. Das wäre nie möglich gewesen, wenn es bloß eine menschliche Schrift wäre; aber da sie göttlich inspiriert ist, enthält sie die unerschöpfliche Weisheit des unendlichen Gottes. Der Mensch kann daher aus ihr immer gemäß seinem Bedarf schöpfen.

Schließlich besteht der größte Beweis für ihre Inspiration darin, dass Gott durch sie zu uns spricht, während wir sie in Demut vor ihm lesen. Wenn wir die Worte hören, werden wir zunehmend überzeugt, dass sie die Stimme Gottes sind. Die größten Themen der Heiligen Schrift wie die Doktrinen von der Dreieinigkeit und der Versöhnung hätte niemals von Menschen erfunden werden können. Sie konnten nur durch die Inspiration des Geistes erkannt werden. Sie sind im wahren Sinn gottgegeben. Wir entdecken im Inhalt und in der Botschaft eines jeden Buches in der Bibel einen erstaunlichen Entwurf, besonders wenn er als ein Spiegel benutzt wird, um den Herrn Jesus selbst widerzuspiegeln. Der Titel eines alten Kommentars „*Christ in All the Scriptures*“ beschreibt zutreffend, was Bibelstudenten ständig feststellten – dass die gesamte Heilige Schrift in wunderbarem Detail „zusammenhängt“, um ein noch überzeugenderes Muster zu bilden, wenn Jesus das Ziel ihres Studiums ist.

Wir leben in einer Zeit, in der die Autorität der Bibel weithin angezweifelt wird. Paulus warnte die Christen in Korinth vor der Möglichkeit, dass Satan ihren Verstand auf genau dieselbe Weise verdirbt, wie er Eva verdorben hat (2Kor 11,1-3). Als der Teufel sich an Eva herannaherte, begann er mit der Frage: „*Hat Gott wirklich gesagt?*“ Er hat seither den Menschen dieselbe Frage gestellt: „*Ist dies wirklich Gottes Wort?*“ Das war eines seiner erfolgreichsten Mittel, um Menschen vom Glauben abzubringen. Der Heilige Geist warnt uns ausdrücklich, dass es in den letzten Tagen eine Zunahme von Verführung auf Grund eines Einströmens verführerischer Geister in diese Welt geben wird (1Tim 4,1). Die Aussage, dass „*einige von dem Glauben abfallen werden*“ scheint darauf hinzudeuten, dass dieser Vers nicht Heiden, sondern Christen beschreibt. Der Herr Jesus verwies in Matthäus 24 dreimal auf diese Möglichkeit der Verführung (V. 5, 11 u. 24), als er über die Endzeit sprach. Der Apostel Paulus spricht in 2. Thessalonicher 2,3

ebenfalls von einem „Abfall“ vor dem Kommen des Tages des Herrn. Dieser Abfall wird offensichtlich dadurch bewirkt, dass Christen durch irgendeine subtile Verführung Satans weggelockt werden. Diese Warnungen sind ernst. Wenn wir trotzdem nicht wachsam sind, werden wir gewiss verführt werden.

Wie versucht ein Mensch dich zu verführen? Wenn er dich um 100 Rupien betrügen möchte, indem er dir eine gefälschte Banknote aushändigt, wird er sicherstellen, dass die gefälschte Banknote so weit wie möglich der wirklichen Banknote ähnelt. Nur so kann er hoffen, dich zu täuschen. Satan ist nicht weniger raffiniert. Seine mächtigste Waffe, mit der er ahnungslose Christen verführt, wird ein „christlicher“ Prediger sein – einer, der angeblich mit der Bibel als seiner Grundlage predigt, der aber sein Knie nicht vor ihrer Autorität gebeugt hat. Hüte dich vor ihm! Bei näherer Betrachtung kann man die Dinge, die er predigt, entweder nicht in der Bibel finden oder sie präsentieren eine schräge und unausgewogene Darstellung der biblischen Wahrheit.

Der Schutz gegen all diese Verführungen ist die Bibel selbst. Wenn wir die Bibel nicht gut kennen, werden wir sicherlich einer solchen Verführung zum Opfer fallen. Wenn wir die Bibel nicht zur letztendlichen Autorität in allen Angelegenheiten unseres Glaubens machen, werden wir hin- und hergeworfen werden, bis der Glaube selber verloren geht.

Der Herr Jesus verdammt die Pharisäer und Schriftgelehrten, weil sie das Alte Testament ablehnten und es mit ihren eigenen Traditionen ersetzten (*Mk 7,5-13*). Ihre anhaltende Ablehnung des *geschriebenen* Wortes Gottes führte sie schließlich dazu, das *lebendige* Wort Gottes abzulehnen, als er in ihre Mitte kam. Die geistlichen Nachkommen jener Schriftgelehrten und Pharisäer findet man auch in unserer Generation. Und viele werden von ihnen verführt. Wie wachsam müssen wir sein.

Der Psalmist sagt uns, dass Gott sein Wort über alles herrlich gemacht hat (*Ps 138,2*). Es daher zu ignorieren und abzulehnen oder es leichtfertig zu behandeln bedeutet, unermesslichen Schaden zu erleiden. Aber es zu verehren bedeutet, eine Tür zu unermesslichem Reichtum zu entdecken.

Die Wichtigkeit, Gottes Wort zu hören

Die überwältigende Notwendigkeit, jeden Tag Zeit mit Gottes Wort zu verbringen ist in den Worten Jesu an Marta klar angedeutet, mit denen wir dieses Kapitel begannen. Es gibt viele andere Dinge, die uns helfen und die sich als nützlich erweisen können, aber dieses Eine ist vor allen anderen Dingen absolut unabdingbar. Wir können ohne Gottes Wort nicht auskommen, genauso wie unsere physischen Körper ohne Sauerstoff nicht auskommen können. Es ist völlig unverzichtbar. Das absolut Wichtigste für unseren Geist ist genau das – täglich zu den Füßen des Herrn zu sitzen und sein Wort zu hören.

Der Herr Jesus kannte mehr als sonst jemand alle Faktoren, die das Leben eines Menschen bestimmen. Er kannte jede mögliche Situation, in der sich irgendein Mensch befinden konnte. Er kannte die Gefahren, die vor jedem Menschen lagen und er kannte alle Listen Satans. Er wusste, was für das geistliche Wachstum des Menschen notwendig war, denn er allein kannte die relative Bedeutung und die Bedeutungslosigkeit von Dingen. Da er all dies wusste, sagte er, dass Eines vor allen anderen Dingen notwendig war. Er verwandte ähnliche Worte in *Lukas 4,4*: „*Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort Gottes.*“ Das ist ein Zitat aus *5. Mose 8,3*, wo Bezug auf das Manna genommen wird, mit dem Gott die Israeliten in der Wüste 40 Jahre lang gespeist hatte. Den Israeliten wurde gesagt, dass Gottes Absicht, ihnen täglich das Manna vom Himmel zu geben, darin bestand, dass sie in ähnlicher Weise lernten, Gottes Wort zu empfangen. Wenn sie auf ihrer Wüstenwanderung gestärkt werden sollten, brauchten jene Israeliten

täglich das Manna. Ebenso benötigt der Mensch *täglich* das Wort Gottes, wenn er für die Prüfungen des Lebens gestärkt werden soll.

Jesus hat diese Aussagen niemals leichtfertig gemacht. Er wollte seinen Jüngern die absolute Notwendigkeit, *Gottes Wort täglich zu hören*, einprägen. Wenn das wahr ist, dann folgt daraus, dass ein Leben ohne Zeit für Meditation über das Wort Gottes ein verschwendetes Leben ist, egal was jemand sonst erreicht haben mag.

In *Lukas 17,26-30* sagt uns Jesus, dass die letzten Tage der Zeit Noahs und Lots gleichen werden, in der die Menschen aßen, tranken, kauften, verkauften, pflanzten, bauten usw. Hast du gemerkt, dass keines dieser Dinge an sich sündig ist? Es sind alles legitime Aktivitäten. Warum hat Jesus sie also erwähnt, dass sie für diese sündige Zeit charakteristisch wären? Weil die Menschen in jener Zeit so sehr mit diesen legitimen Aktivitäten beschäftigt waren, dass sie überhaupt keine Zeit mehr für Gott hatten. Der Teufel hatte Erfolg damit, sie dazu zu bringen, Gott aus ihrem Leben gänzlich zu verdrängen. Das hat natürlich – wie es stets der Fall sein wird – zu moralischem Verfall und Korruption geführt.

Vergleiche diese Situation mit dem, was wir heute in der Welt sehen und wir werden eine exakte Ähnlichkeit der Einstellung und des daraus folgenden Resultats vorfinden. Betrachte dein eigenes Leben und sieh, ob das nicht wahr ist. Der Geist der Welt ist in das Herz der Christen eingedrungen. Obwohl die Wissenschaft viele zeitsparende Hilfsmittel erfunden hat, die unsere Vorfäter nicht besaßen, befinden sich die Menschen dennoch in Hast und Eile. Heute können wir mit dem Auto, mit dem Zug oder mit dem Flugzeug reisen, wohingegen die Menschen früher auf Tieren oder zu Fuß reisen mussten. Unsere Vorfahren mussten viel mehr Zeit für die täglichen Aufgaben im Haushalt aufwenden, die heute von Geräten und Maschinen für uns erledigt werden. Doch viele von ihnen fanden mehr Zeit für Gott als die meisten Menschen heute. Warum? Weil sie ihre Prioritäten richtig hatten. Sie stellten die wichtigsten Dinge an die erste Stelle.

Wenn wir effektive Zeugen unseres Herrn sein wollen ist es unbedingt notwendig, dass wir jeden Tag zu seinen Füßen Zeit verbringen und auf seine Stimme hören. Es gibt heute viele, die mit Ehrgeiz predigen, die aber nie diese Gewohnheit, täglich auf die Stimme Gottes zu hören, entwickelt haben. Das Ergebnis ist ein trauriger Mangel „*am Wort des Herrn*“ und eine krankmachende Fülle von menschlichen Worten. Von wie wenigen Predigern kann heute gesagt werden, dass „*das Wort des Herrn bei ihm ist*“ (*2Kön 3,12*). Doch dies war das Unterscheidungsmerkmal eines jeden wahren Dieners Gottes in der Bibel. Kein Mensch hat das Recht, zu anderen Menschen über Gott zu sprechen, der nicht zuerst Zeit damit verbracht hat, auf das, was Gott selbst sagt, zu hören – und das bezieht sich auf das private Zeugnisgeben sowie auch auf die öffentliche Predigt. Von Mose wird berichtet, dass er hineinging vor den Herrn, und dann „*herauskam und zu den Kindern Israels redete, was ihm geboten war*“ (*2Mo 34,34*). Josua wurde gesagt, dass sein Leben ein Erfolg sein würde, wenn er täglich über das Wort Gottes meditierte (*Jos 1,8*). Samuel ist ein weiteres klassisches Beispiel eines Menschen, der geduldig wartete, um von Gott zu hören, und der dann zum Volk sprach. Das Ergebnis war, dass der Herr „*keines von seinen Worten zur Erde fallen ließ*“ (*1Sam 3,19*).

In einer prophetischen Bezugnahme auf den Herrn Jesus in *Jesaja 50,4* heißt es von ihm, dass Gott jeden Morgen zu ihm sprach, denn seine Ohren waren diszipliniert, um die Stimme seines Vaters zu hören. Das Resultat war, wie uns der gleiche Vers sagt, dass Jesus gemäß ihrem Bedürfnis ein rechtes Wort für alle, die zu ihm kamen, hatte. Er war wirklich das Sprachrohr des Vaters. Wenn diese Gewohnheit, täglich auf Gottes Stimme zu hören, sogar für Jesus notwendig war, wie viel mehr gilt das dann für uns? Wir werden niemals in der Lage sein, den Hilfsbedürftigen angemessen zu dienen, wenn wir in diesem Punkt versagen. Nur

wenn wir lernen, „*wie Jünger zu hören*“, werden wir die „*Zunge eines Jüngers*“ haben. Leider sind viele, die jetzt schon Lehrer sein sollten, noch geistliche Kleinkinder, weil sie dieses „*Eine*“ ignoriert oder vernachlässigt haben.

Auf den Herrn zu hören bedeutet nicht einfach nur Bibellesen. Es gibt viele Menschen, die ihre Bibel rein aus Routine lesen. Auf den Herrn zu hören bedeutet mehr. Es heißt über sein Wort nachzudenken bis wir dadurch seine Botschaft für uns empfangen. Allein auf diese Weise kann unsere Gesinnung erneuert und in zunehmendem Maße der Gesinnung Jesu angeglichen werden. Aber viele, die ihre Bibel lesen, haben noch nie gelernt, auf diese Weise zu meditieren.

Es gibt mindestens drei geistliche Wahrheiten, die wir von Maria lernen können, die zu den Füßen des Herrn saß.

Sitzen – anders als gehen, laufen oder sogar stehen – ist in erster Linie ein Bild von *Ruhe*. Das lehrt uns, dass unser Herz ruhig und unser Verstand still sein muss, bevor wir Gott zu uns sprechen hören können. Nicht bekannte Sünde wird uns am Ersteren hindern, während die übermäßige Beschäftigung mit den Sorgen und Reichtümern dieser Welt Letzterem im Wege stehen wird. Wie können wir Gottes „*stille, sanfte Stimme*“ mit einem unruhigem Gewissen oder einem Sinn, der mit Angst und Sorge erfüllt ist, hören? *Psalm 46,11* sagt uns, dass wir still sein müssen, wenn wir Gott erkennen wollen.

Zu Füßen einer Person zu sitzen ist auch ein Bild von *Demut*. Maria saß nicht auf einem Stuhl auf gleicher Höhe mit Jesus, sondern auf einer niedrigeren Stufe. Gott spricht niemals zu stolzen Menschen, außer im Gericht. Aber er ist stets bereit, zur demütigen Seele zu sprechen und ihr seine Gnade anzubieten, die sich vor ihm wie ein Kind verhält (*Mt 11,25*).

Drittens ist das Sitzen Marias zu Jesu Füßen ein Bild von *Unterwerfung*. Es ist die Einstellung eines Jüngers in der Gegenwart seines Meisters. Unsere Unterwerfung offenbart sich im Gehorsam gegenüber Gottes Wort. Gott hat in seinem Wort nicht geredet, um unsere Neugier zu befriedigen oder um uns Informationen zu geben. Sein Wort ist ein Ausdruck seines Herzenswunsches. Er spricht, damit wir gehorchen können. Jesus stellte in *Johannes 7,17* klar, dass wir nur dann, wenn wir bereit sind, Gottes Willen zu tun, ein Verständnis dieses Willens erhalten werden.

Viele Christen verbringen Monate und Jahre damit zu, die Bibel zu lesen, ohne danach zu streben, dass sie Gott durch sie zu ihnen sprechen hören. Dennoch scheinen sie ziemlich zufrieden zu sein. Ich frage dich: Hörst du jeden Tag die Stimme des Herrn? Wenn nicht, was ist der Grund dafür? Er spricht zu denen, die zuhören. Was ist es, das die Ohren deines Geistes blockiert? Ist es ein Mangel an Stille vor ihm, ein Mangel an Demut im Geiste oder ein Mangel an Gehorsam in Bezug auf das, was er dir bereits gesagt hat? Oder ist es vielleicht ein Mangel an Verlangen selbst? Was immer es ist, möge Gott gewähren, dass es sofort und dauerhaft beseitigt wird. Sprich das Gebet von Samuel: „*Rede, denn dein Knecht hört.*“ Öffne dann deine Bibel und suche ernsthaft das Angesicht des Herrn, und dann wirst auch du seine Stimme hören.

Die Wirkung des Wortes Gottes

Wir werden niemals die Wichtigkeit, täglich zu den Füßen des Herrn zu sitzen, um auf sein Wort zu hören, wertschätzen können, bis wir die Wirkung verstehen, die das auf unser Leben haben wird. Ein Mann, der von einem Arzt ein Medikament bekommt, der aber skeptisch und unsicher ist, was dieses Medikament für ihn bewirken wird, wird als Folge davon nicht darauf bedacht sein, es regelmäßig zu nehmen. Er wird wahrscheinlich nicht glauben, dass er etwas verliert, wenn er die Einnahme des Medikaments vernachlässigt. Aber wenn man diesem Mann

andererseits zu verstehen gibt, welche wunderbare Heilung die Medizin in seinem Körper bewirken wird und die gewaltige Verbesserung, die es seiner Gesundheit bringen wird, dann ist es sehr unwahrscheinlich, dass er vergessen wird, es einzunehmen, egal was es ihm kostet, das Medikament regelmäßig einzunehmen.

In derselben Weise finden wir Tausende von Christen, die nie eine regelmäßige stille Zeit mit Gott und mit seinem Wort haben, die dennoch nicht das Gefühl haben, etwas verpasst zu haben. Prüfe dein eigenes Leben. Wenn du an einem Tag die stille Zeit mit Gott verpasst, spürst du dann eine Art Bedauern, dass du etwas Wertvolles verloren hast oder meinst du, dass du nicht viel verloren hast? Wie kommt es, dass so viele Kinder Gottes nie eine tägliche stille Zeit mit Gott haben und doch so selbstzufrieden sind? Der Grund kann nur sein, dass sie die kreative Wirkung, die Gottes Wort auf das Leben einer Person haben kann, nicht voll geschätzt haben. Denn wie wir sehen werden ist Gottes Wort mehr als Medizin; es ist Nahrung. Sie haben nicht erkannt, wie viel sie verlieren, wenn sie sich nicht seiner verwandelnden Kraft aussetzen.

Um etwas von der Wirkung zu verstehen, die das Wort Gottes auf den Menschen hat, werden wir *neun* biblische Symbole betrachten, durch die sich das Wort Gottes selbst beschreibt oder beschrieben wird.

Als *Erstes* werden wir uns *Psalm 119,105* anschauen, wo Gottes Wort mit *Licht* verglichen wird. „*Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.*“ Wenn wir im Dunkeln durch unbekanntes Gelände gehen, verwenden wir ein Licht, um unseren Weg zu sehen. Das ist ein Bild dafür, was die Bibel in einer Welt, die in der pechschwarzen Finsternis der Sünde liegt, für uns tut. Sie zeigt uns den Weg zu Gott. Ohne die Bibel wissen wir nichts von Gottes Weg des Heils.

Ferner gibt die Bibel dem Christen Licht auf dem Weg richtiger Doktrin und zeigt uns gleichzeitig die Fallgruben von falscher Lehre entlang des Weges, damit wir nicht in sie hineinfallen. Ohne dieses Licht würden wir niemals wissen, was falsch und was richtig ist. Der Heilige Geist lobte die Gläubigen in Beröa, weil sie nicht einmal akzeptierten, was ihnen der Apostel Paulus predigte, bis sie es selber mit der Heiligen Schrift verglichen hatten (*Apg 17,11*). Erst dann nahmen sie seine Botschaft an. (War es wegen dieser Einstellung gegenüber den Predigern, die zu ihnen kamen, dass Paulus keine Notwendigkeit sah, einen Brief an die Beröer zu senden, in dem er falsche Lehren korrigieren musste, wie er es bei vielen anderen Gemeinden tat?) Menschen, welche die Heilige Schrift fleißig studieren, werden nicht leicht zu Irrlehren verführt. Sie kennen die Wahrheit, die sie frei gemacht hat.

Leider sind heute Tausende von Christen entweder zu faul oder zu beschäftigt, die Bibel für sich selbst zu studieren. Ihre daraus resultierende Ignoranz der Heiligen Schrift macht sie zu einer leichten Beute für die Verführungen des Teufels. Leider sind in unserer Zeit solche Dinge wie Redegewandtheit, Emotionalität und logische Präsentation der Botschaft die Kriterien, nach denen ein Prediger beurteilt wird. Ob er das Wort Gottes richtig darlegt oder nicht scheint nur von zweitrangiger Bedeutung zu sein. Erinnerung dich daran, dass richtige Doktrinen viel bedeutender sind als die Persönlichkeit eines Menschen oder seine Redegabe. Der Inhalt einer Medikamentenflasche ist wichtiger als ihre Größe, Form oder ihr Aussehen! Suchst du die Wahrheit oder wortgewandte Botschaften? Und wenn du tatsächlich nach der Wahrheit suchst, wie kannst du wissen, was die Wahrheit ist, es sei denn, du kennst zuerst die Bibel?

Es gibt eine Geschichte von einem Mann, dem ein Priester sagte, dass die Bibel von einem Laien wie ihm nicht verstanden werden könnte, der jedoch ein Neues Testament in die Hände bekam und in der Folge gerettet wurde, weil er darin gelesen hatte. Eines Tages, als das Buch offen vor ihm lag, kam der Priester vorbei,

um ihn zu besuchen und fragte ihn, was er gerade lese. Auf seine Antwort, dass es die Bibel sei, protestierte der Priester, dass er sie nicht lesen sollte, da sie nicht für ungebildete Laien bestimmt sei.

„Aber“, sagte der Mann, „ich wurde als Folge davon, dass ich die Bibel las, gerettet. Und außerdem trägt sie mir in *1. Petrus 2,2* auf, nach der lauterer Milch des Wortes zu begehren, damit ich wachsen kann.“

„O“, sagte der Priester, „aber Gott hat uns Priester als die Milchmänner eingesetzt, um euch die Milch zu geben.“

„Na ja, mein Herr“, antwortete der Mann, „ich hatte einst einen Milchmann, der mir jeden Tag Milch brachte, aber ich stellte bald fest, dass er Wasser in die Milch mischte. Dann traf ich die Entscheidung, mir stattdessen eine Kuh zu kaufen. Nun ist die Milch, die ich bekomme, eine reine Milch.“

Brüder und Schwestern, nur wenn wir das Wort Gottes selber studieren, werden wir reine Milch bekommen, die unverdorbenere Lehre. Denn in dieser sündigen, finsternen Welt ist das Wort Gottes das einzige Licht, das wir haben und dem wir folgen können. Es ist daher auch der Schlüssel für das Problem der Führung. Gott hat einen Pfad für unser Leben bestimmt, aber viele Christen klagen, dass sie nicht in der Lage sind, ihn zu finden. Der Grund dafür ist oft der, dass sie nicht regelmäßig Zeit für Meditation über Gottes Wort aufgewendet haben. *„Dein Wort ... ist ein Licht auf meinem Wege.“* Es ist Gottes Vorsorge, um uns den Weg zu zeigen.

Zweitens wird das Wort Gottes in *Jakobus 1,22-23* mit einem *Spiegel* verglichen. Wir brauchen einen Spiegel, um zu sehen, ob unser Gesicht schmutzig oder sauber ist und ob unser Haar ordentlich gekämmt ist. Ohne einen Spiegel, können wir nicht sagen, wie wir aussehen. Wenn Jakobus seinen Brief im 20./21. Jahrhundert geschrieben hätte, wäre er vielleicht noch einen Schritt weiter gegangen und hätte ein moderneres Symbol verwendet – *das Röntgenbild* –, um die Wirkung des Wortes Gottes zu veranschaulichen. Ein Röntgenfilm zeigt mir den Zustand der inneren Organe in meinem Körper, den ich sonst nicht erkennen kann. Die Bibel tut etwas Ähnliches, indem sie mir den Zustand meines Herzens vor Gott zeigt. Sie korrigiert mich und weist mich zurecht, damit ich vollkommen und voll zugerüstet bin, um ihm zu dienen (*1Tim 3,16-17*). Viele Leute täuschen sich heute über ihren wahren geistlichen Zustand und denken, dass mit ihnen alles in Ordnung sei. Warum? Weil sie sich nicht dem Röntgenstrahl des Wortes Gottes ausgesetzt haben.

Es ist möglich, dass wir uns sogar als Christen der Sünden, derer wir vor Gott schuldig sind, nicht bewusst sind. Ich habe während der Zeit, als ich über die Heilige Schrift meditierte, festgestellt, dass mir der Heilige Geist irgendeine Sünde bewusst gemacht hat – irgendeine Selbstsucht in meinem Motiv –, die mir völlig unbewusst war, bis er sie mir zeigte. Wir müssen uns der täglichen Prüfung durch das Röntgenbild des Wortes Gottes unterstellen, wenn wir geistliche Stagnation und Verderben vermeiden sollen. Es vergeht in unserem Leben kein Tag, an dem wir unser Gesicht nicht in einem Spiegel prüfen. Möge auch kein Tag vorbeigehen, ohne dass wir unsere Herzen prüfen.

Sodann wird das Wort Gottes in *Jeremia 23,29* mit einem *Feuer* verglichen. Feuer wird in der Bibel als Symbol dessen, was läutert oder verbrennt, benutzt. Gold, das man ins Feuer wirft, wird geläutert, während Holz verbrannt wird. In ähnlicher Weise hat das Wort Gottes eine läuternde Wirkung auf unser Leben, während Holz verzehrt wird. Das Wort Gottes hat auf ähnliche Weise eine reinigende Wirkung auf unser Leben und entfernt von uns das, was nicht christusähnlich ist. Es zeigt uns nicht nur unsere Fehler, wie wir vorhin gesehen haben, sondern es macht uns auch heilig. Kein Mensch kann jemals hoffen, heilig zu werden, ohne jeden Tag Zeit zu den Füßen des Herrn zu verbringen, denn das allein kann alle Schlacken aus seinem Leben entfernen. Aber es ist auch schrecklich wahr, dass dasselbe Feuer

denjenigen, der das Wort Gottes ablehnt, verbrennen wird (*Joh 12,48*). Unsere Einstellung gegenüber Gottes Wort bestimmt, ob es uns reinigen oder zerstören wird. Wenn wir uns ihm unterwerfen, wird es uns reinigen. Wenn wir es ignorieren oder mit Füßen treten, dann wird es uns sicherlich verzehren.

Im gleichen Vers von *Jeremia 23* sehen wir *viertens*, dass das Wort Gottes mit einem *Hammer* verglichen wird – ein Hammer, der einen Felsen in Stücke zerhaut. Wenn man eine Straße auf einem Berghang bauen möchte, muss man Felsen sprengen. In unserer Zeit benutzen wir dafür Dynamit, der in der Lage ist, gewaltige Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Wir alle begegnen in unserem Leben Problemen und Prüfungen – Situationen, in denen uns die Berge eingekesselt haben und es so aussieht, als ob wir in einer Sackgasse gelandet wären. Oft sind wir in solchen Situationen entmutigt und besiegt verharnt und wussten nicht, was wir tun oder wohin wir uns wenden sollten. Unsere Unwissenheit über die Verheißungen Gottes, die Gott uns in der Heiligen Schrift gegeben hat, hat uns daran gehindert hat, sie in Anspruch zu nehmen. Sonst hätten sie uns, so wie Dynamit die Hindernisse aus unserem Weg wegsprengt, triumphierend durch das gebirgige Hindernis hindurch auf die andere Seite gebracht. Wie viel haben wir verpasst, weil wir das Wort Gottes nicht kennen!

Fünftens wird das Wort Gottes in *Lukas 8,11* mit einem *Samen* verglichen, der, wenn er in die Erde gesät wird, Frucht bringt. In *1. Petrus 1,23* heißt es, dass unsere Neugeburt selbst ein Ergebnis davon ist, dass der Same in unserem Herzen keimt. Nur wenn wir Frucht bringen, kann Gott durch unser Leben verherrlicht werden. Gibt es in deinem Leben und Dienst Frucht zur Ehre Gottes? Zeigt sich das in deinem Leben zuallererst im Hinblick auf Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung? (*Gal 5,22-23*). Findest du dann auch Frucht in deinem Dienst in der Form, dass Sünder sich zum Herrn bekehren und Gläubige näher zu Gott hingezogen werden? Wenn nicht, dann liegt der Grund dafür vielleicht darin, dass du das Wort Gottes nicht als Same in deinem Herzen empfängst, „der Leben in sich selbst trägt“. *Psalm 1,2-3* sagt uns, dass nur der Mensch, der regelmäßig über Gottes Wort nachdenkt wie ein fruchtbarer Baum sein wird, der in allem, was er tut, Erfolg hat.

Das Wort Gottes wird in *Psalm 119,103* auch mit *Speise* [Honig] verglichen. Dasselbe Symbol kommt in *Jeremia 15,16* und in *1. Petrus 2,2* vor. Auch der Prophet Hesekiel und der Apostel Johannes werden in der Heiligen Schrift dargestellt, wie sie ein Buch „essen“ (*Hes 3,1-3; Offb 10,9-10*). Wir haben hier ein Bild von Menschen, die das Wort Gottes in sich aufnehmen und verdauen. Nahrung gibt uns Stärke. Unser Leib kann nicht ohne sie aufgebaut werden. Ein Mensch, der unterernährt ist, wird dünn sein, eine schwache körperliche Verfassung haben und daher nicht in der Lage sein, Krankheiten zu widerstehen. Er wird auch nicht in der Lage sein, sich selbst zu verteidigen, wenn er körperlich von einem anderen angegriffen wird. Ein kleiner Schubs wird oft genügen, um ihn umzuwerfen. Auf genau dieselbe Weise wird jemand, der Gottes Wort vernachlässigt, geistlich unterernährt und folglich nicht in der Lage sein, der Versuchung und den Angriffen des Teufels zu widerstehen. Nur diejenigen, die regelmäßig über Gottes Wort nachdenken, werden zu starken, kräftigen Christen heranwachsen (*1Joh 2,14*). Bloßes Bibellesen wird dich nicht stark machen, aber das Nachdenken darüber erlaubt es dem Wort, in das Innerste deines Wesens einzudringen und wird somit zu einem in deinem Herzen verborgenen Teil von dir (*Ps 119,11*). Hiob sagte, dass er die Worte aus Gottes Munde sogar höher schätzte als seine notwendige tägliche Speise. Indem er täglich auf Gott hörte, baute er einen gewaltigen Vorrat an geistlicher Stärke auf. Das erklärt zweifellos die Widerstandsfähigkeit dieses Mannes angesichts Satans feuriger Angriffe. Er verlor trotz all der Widrigkeiten, die ihm widerfuhren, seinen Glauben an Gott nicht. Seine Frau, die offensichtlich nicht

dieselbe Achtung für Gottes Wort hatte wie ihr Ehemann, war bereit, Gott zu verfluchen, sobald das Unglück zuschlug. Nicht so Hiob. Sein Vorbild gibt uns eine Vorstellung von der gewaltigen Stärke, die Gottes Wort, wenn man es täglich empfängt, geben kann, um jeder Prüfung im Leben zu begegnen.

Siebtens wird das Wort Gottes in 5. Mose 32,2 mit *Tau* verglichen. Tau ist in der Bibel ein Zeichen für Gottes Segen. Als Gott Israel segnete, gab er ihnen Tau und Regen. Als Israel sündigte, hielt Gott den Segen zurück, wie er es in 1. Könige 17,1 tat. Dieses Symbol lehrt uns daher, dass Gottes Segen durch sein Wort auf alle kommt, die es empfangen und ihm gehorchen. *Sprüche 10,22* besagt, dass dieser Segen uns bereichern und all unsere Defizite kompensieren kann. Was für eine Ermutigung ist das!

Mehr als ein Beispiel in den Evangelien dient dazu, dies zu veranschaulichen. Eines Tages waren die Jünger mit der Aufgabe konfrontiert, über 5000 Menschen zu speisen; die gesamte Speise, die sie sammeln konnten, bestand aus fünf Brotlaiben und zwei Fischen, der Gabe eines Jungen. Sie protestierten, weil es völlig unzureichend war – was in der Tat der Fall war. Aber dann segnete der Herr diese Speise. In der Folge wurden alle Menschen gesättigt und eine große Menge an Resten blieb übrig. Bei einem anderen Ereignis sehen wir, dass die Jünger sich die ganze Nacht beim Fischen abmühten und nichts fingen. Am Morgen hörten sie dann Jesus zu ihnen sprechen. Sie gehorchten seinen Anweisungen und innerhalb von wenigen Augenblicken war ihr Netz voller Fische. Das sind zwei bildliche Darstellungen der Tatsache, dass der Segen des Herrn in der Tat reich macht. Der Segen, der zu uns durch sein Wort kommt, wiegt all unseren Mangel auf. Es mag dir an Talenten fehlen und du magst nicht in der Lage sein, wie andere zu predigen oder zu singen oder zu beten, aber wenn der Tau des Himmels auf dein Leben fällt, kann Gott dich trotz all deiner natürlichen Begrenzungen für Tausende zu einem Kanal des Segens machen. Warte daher täglich auf Gott, mit seinem Wort vor deinem Angesicht. Eile nicht weg aus seiner Gegenwart, bis der Tau auf deine Seele fällt.

Aber Tau ist mehr als Segen. Er ist auch ein Symbol für Frische. Hier ist etwas anderes, was uns die Bibel gibt, nämlich Erneuerung. Wenn wir Tag für Tag auf die Stimme des Herrn hören, hält das unser christliches Leben ständig frisch. Es bewahrt uns davor, schal zu werden, mit aller Korruption und aller Fäulnis, die damit verbunden ist. Verschimmelttes Brot wird unseren Mund nicht wässrig machen. Ebenso kann man auf Grund der Schalheit, die viele Christen an den Tag legen, nicht erwarten, dass irgendjemand zu Christus hingezogen wird. Ist dein christliches Leben jeden Tag frisch? Es kann so sein, wenn du dich täglich vom himmlischen Manna ernährst, das unter dem Tau lag (*2Mo 16,13-15; vgl. V. 20*).

Das Wort Gottes wird in *Psalms 119,162* mit *Reichtum* [großer Beute] – oder wie in anderen Abschnitten der Heiligen Schrift mit Gold verglichen. Geld kann dich nicht wirklich reich machen. Du kannst dir Qualifikationen aneignen, die dir große Verdienstmöglichkeiten eröffnen und somit magst du eine Position erreichen, wo du eine Menge Geld verdienen kannst; aber das wird dir nur einen vergänglichen Reichtum geben. Nichts außer dem Wort Gottes kann dich wirklich reich machen.

Ein wirklich reicher Mensch hat keinen Mangel. Er hat genug und kann noch etwas ansparen. Ein armer Mensch hingegen muss herumgehen und von denen betteln, die glücklicher sind als er. Das Wort Gottes kann dich so reich machen, dass du niemals Verlust hast. Es wird dir nicht nur genug für deine eigenen Bedürfnisse geben, sondern wird dich befähigen, auch die Bedürfnisse anderer zu befriedigen. Es gibt keine einzige Situation, der du jemals in deinem Leben begegnen kannst, für die es nicht irgendwo in der Bibel eine Lösung gibt. Die Antwort wird man stets in der Erfahrung einer biblischen Persönlichkeit finden, die deiner eigenen ähnelt

oder in irgendeiner Lehre der Heiligen Schrift. Wenn du die Bibel kennst, wirst du in der Zeit der Krise feststellen, dass der Heilige Geist dir die passende Bibelstelle in Erinnerung rufen und dir daraus seine Antwort geben wird.

Ich habe das in mehr als einem Fall in meinem eigenen Leben als zutreffend erlebt. Als der Herr mich am 6. Mai 1964 in seinen Dienst berief und ich meinen Antrag mit der Bitte einreichte, dass ich die Erlaubnis erhalte, aus meinem Dienst bei der indischen Marine auszuscheiden, erhielt ich vom Marinehauptquartier die Antwort, dass sie mich nicht entlassen würden. Ich war damals wirklich verblüfft und wusste nicht, was ich als Nächstes tun sollte. Der Herr erinnerte mich dann an die Zeit, als Mose zum Pharao gegangen war und um die Freilassung der Israeliten gebeten hatte, damit sie dem Herrn dienen könnten. Der Pharao wies diese Bitte sogleich zurück, aber Mose gab nicht auf. Er ging erneut zurück zum Pharao, bis die Israeliten freigelassen wurden. Hier hatte ich die Antwort auf mein Problem! Daher stellte ich einen erneuten Antrag auf meine Entlassung und mein Antrag wurde erneut abgelehnt. Ich stellte ein drittes Mal einen solchen Antrag und gab genau dieselben Gründe an wie davor. Monatelang erhielt ich keine Antwort. Schließlich wurde ich zwei Jahre, nachdem ich den ersten Antrag gestellt hatte, aus dem Dienst entlassen! Das ist ein Beispiel dafür, wie Gott uns reich genug machen kann, um mit jeder Situation fertigzuwerden – nicht nur in unserem Leben, sondern auch im Leben anderer, die zu uns kommen mögen, um in ihrer Stunde der Not Hilfe zu erhalten.

Schließlich sehen wir, dass das Wort Gottes in *Epheser 6,17* das *Schwert des Geistes* genannt wird. Das christliche Leben ist ein ständiger Kampf mit einem listigen Feind, dessen Angriffsmethode oft darin besteht, Gottes Liebe, Gottes Gerechtigkeit und Gott selbst in Zweifel zu ziehen. Dieses Schwert kann all seine Anschläge besiegen, vorausgesetzt, wir wissen, wie man es gebraucht. Entmutigung ist eine der stärksten Waffen Satans. Damit hat er viele mächtige Menschen zu Boden geschlagen. Mose, Elia und Jona zitterten vor seinem Schlag, aber all diese Männer überwand ihre eigene Depression, indem sie auf das Wort des Herrn hörten. Du und ich mögen zeitweise in der Lage sein, über unsere Depression hinwegzukommen, indem wir uns auf irgendeine Weise beschäftigen, was eine Ablenkung bieten kann, aber nur durch das Wort Gottes können wir sie vollständig besiegen. Jesus selbst überwand Satan in der Wüste einzig und allein durch die Verwendung dieses Schwertes.

Ich erinnere mich an eine Zeit, als ich in der Marine war und unser Schiff mehr als einen Monat lang in einem kleinen Hafen vor Anker lag. Wir waren täglich auf das Meer hinausgefahren, um Übungen zu machen. Der Arbeitsdruck an Bord war enorm, und dies, zusammen mit der Tatsache, dass ich eine beträchtliche Zeitlang keine Gelegenheit für christliche Gemeinschaft hatte, brachte mich eines Tages in einen sehr depressiven Gemütszustand. Die Situation überforderte mich. Als ich allein in meiner Kabine saß, blitzte plötzlich folgender Vers in meinem Verstand auf: „*Und der Herr wird dich zum Kopf machen und nicht zum Schwanz, und du wirst immer aufwärts steigen und nicht heruntersinken*“ (5Mo 28,13). Auf einmal sah ich, dass der Herr mir verheißen hatte, in jeder Situation „obenau“ zu sein. Sofort strömte die Freude des Himmels in mein Herz zurück, und ich hatte wieder ein Lied auf meinen Lippen. Von solcher Art ist die Kraft des Wortes Gottes, um jeden Angriff des Feindes zu überwinden.

Die neun Symbole, die wir gerade betrachtet haben, geben uns eine kleine Vorstellung von der Wirkung, die das Wort Gottes auf einen Menschen haben kann. Ich frage mich, ob du nun zu verstehen begonnen hast, warum Jesus sagte, dass dieses Eine die größte Notwendigkeit im Leben eines Gläubigen ist. Wirst du diese Aussage ernst nehmen? Falls ja, dann mache es in diesem Augenblick fest, egal wie notwendig und sogar wesentlich andere Dinge scheinen mögen, dass du von nun an

nicht mehr zulassen wirst, dass dich irgendetwas der täglichen stillen Zeit mit dem Herrn und mit seinem Wort beraubt.

Die Bibel berichtet uns von einer Zeit, die auf diese Welt hereinbrechen wird, wenn es einen Hunger nach dem Wort Gottes geben wird (*Am 8,11-12*). In dieser Zeit mag es viele Fälschungen geben – wie wir gesehen haben, legt *1. Timotheus 4,1-2* dies nahe –, aber ein Hunger nach dem Wahren. Diese Zeit, so glaube ich, ist fast da, und der Hunger nach Gottes Wort wird weiter zunehmen, während die Zeit voranschreitet. Josef speicherte während der Jahre des Überflusses Getreide in Ägypten, damit es keinen Mangel gab, als die Hungersnot kam, die Gott vorhergesagt hatte. Wenn wir weise sind, werden wir das Wort Gottes in unserem Herzen gegen eine solche Not aufbewahren. Möge der Herr diese Botschaft tief in unser aller Herz schreiben.

„Wohl dem Menschen, der mir gehorcht, dass er wache an meiner Tür täglich, dass er hüte die Pfosten meiner Tore“ (Spr 8,34).

*„Zu den Füßen Jesu sitzend,
o welche Worte höre ich ihn sagen!
Glückseliger Ort! So nah, so kostbar!
Möge man mich jeden Tag dort finden.
Zu den Füßen Jesu sitzend,
dort liebe ich es, zu weinen und zu beten,
während ich von seiner Fülle
jeden Tag Gnade und Trost sammle.“*

KAPITEL 3

Eines erbitte ich

*„Der Herr ist mein Licht und mein Heil,
vor wem sollte ich mich fürchten?
Der Herr ist meines Lebens Kraft;
vor wem sollte mir grauen?
Wenn die Übeltäter an mich wollen,
um mich zu verschlingen,
meine Widersacher und Feinde,
sollen sie selber straucheln und fallen.
Wenn sich auch ein Heer wider mich lagert,
so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt,
so verlasse ich mich auf ihn.
Eines erbitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des Herrn
bleiben könne mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn.“
(Psalm 27,1-4)*

Dieser herrliche Psalm wurde von Einem geschrieben, der den Thron von Israel erlangt hatte. Doch in *Vers 4* sagt uns David, dass es nur Eines in der Welt gab, was er vom Herrn begehrte. Könige hatten zu dieser Zeit zwei Wünsche: Einer war, ihr Territorium auszuweiten und der andere war die Anhäufung von Reichtum. Israel war noch keine sehr große Nation, noch war David ein sehr reicher König. Doch sein Gebet zielte nicht auf die Ausdehnung dieser beiden Bereiche. Auch wenn die Feinde sich wider ihn lagern, erklärt er, besteht sein erstes Verlangen darin, in der Gegenwart des Herrn zu wohnen und seine Schönheit zu betrachten (*V. 3-4*). Und er fügt hinzu, dass er ein Leben lang danach begehren würde. Es ist das Bild einer Geliebten, die in der Gegenwart ihres Liebhabers sitzt, seine Schönheit betrachtet und nichts anderes in der Welt begehrt. Es gibt nicht einmal einen Bedarf für Gespräche – so groß ist ihre Liebe füreinander. Menschen, die eine solche Liebe erfahren haben, werden wissen, wie treffend dieses Bild ist.

Ich glaube, dass wir hier einen Grund haben, warum David in der Bibel ein Mann nach Gottes Herzen genannt wird. Er war kein vollkommener Mann. Er fiel zu einer bestimmten Zeit in seinem Leben tief in Sünde, indem er sowohl Ehebruch als auch Mord beging. Doch als er Buße tat, vergab ihm Gott, reinigte ihn, zog ihn aus den Tiefen des Versagens heraus und bezeichnete ihn dennoch als Mann nach Gottes Herzen (*Apg 13,22*). Ein Grund dafür war, wie wir gerade gesehen haben, eine intensive Liebe für seinen Herrn tief im Herzen Davids. In *1. Samuel 16,7* sagt Gott deutlich, dass er auf das Herz des Menschen schaut, und es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese Worte tatsächlich in Bezug auf David gesprochen wurden. Liebe für den Herrn ist somit eine weitere, höchste Priorität im christlichen Leben.

Daher ist die Liebe unser Thema und wir werden es unter drei Überschriften betrachten. Erstens werden wir sehen, dass die Liebe die Grundlage für Gottes gesamtes Handeln mit dem Menschen ist. Dann werden wir sehen, dass Liebe das Motiv unserer Hingabe sein soll. Schließlich werden wir uns die Liebe als den wahren Test unserer Geistlichkeit anschauen.

Liebe – die Grundlage von Gottes gesamtem Handeln mit dem Menschen

Genauso wie wir im ersten Kapitel damit begannen, die Grundlage unseres Glaubens zu betrachten, so muss es auch hier klar sein, dass wir ein solides Fundament für unsere Liebe zum Herrn brauchen. Diese Grundlage ist und kann nichts anderes als seine unveränderliche Liebe zu uns sein. „*Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat*“ (1Joh 4,19). Viele Christen machen später in ihrem Leben Schwierigkeiten durch, weil sie von Anbeginn an in diesem Punkt nie Klarheit hatten. Bereits am Anfang unseres christlichen Lebens müssen wir diese Grundlage stark verankern. Nur dann können wir weiter voranschreiten.

Als Gott diese Erde und den Menschen darauf erschuf, war es seine Absicht, dass alles, was in der Welt war, in einer Atmosphäre der Liebe leben und sich bewegen sollte. Sogar der Gehorsam, den er vom Menschen begehrte, war nicht der Gehorsam von Knechtschaft, sondern von Liebe. Da es im wahrsten Sinne des Wortes keine Liebe ohne Entscheidungsfreiheit geben kann, stattete Gott Adam mit einem Willen aus, der frei entscheiden konnte, auch wenn es das große Risiko einer falschen Entscheidung – dass der Mensch ihm den Gehorsam verweigert – beinhaltet. Gott wollte mit dem Menschen eine Beziehung haben, die auf freier Entscheidung basierte, koste es was es wolle. Er wollte vom Menschen niemals einen sklavischen Dienst. Er wollte es damals nicht und er will es heute nicht.

Wir sehen, dass sich dieses Bild der Liebe, das Gottes Handeln mit der Menschheit bestimmt, durch die ganze Bibel zieht. In diesem Zusammenhang wollen wir uns zuerst zwei Hinweise auf das Wort „Liebe“ in der Bibel anschauen. Die erstmalige Erwähnung eines Themas in der Bibel ist immer eine große Hilfe beim Studium dieser Thematik und daher können wir großen Nutzen davon erwarten, wenn wir uns diese Abschnitte anschauen.

Die erste Erwähnung von Liebe finden wir in *1. Mose 22,2*, wo Isaak Abrahams einziger Sohn genannt wird, den er liebt. Die Opferung Isaaks auf dem Altar, die später in diesem Kapitel folgt, ist ein klares Bild von Golgatha, wo Gott, der Vater, seinen einzigen Sohn als Opfer für unsere Sünden hingab. Folglich ist die Liebe, auf die in Vers 2 Bezug genommen wird, ein Bild von der Liebe Gottvaters für Christus. Die zweite Erwähnung des Wortes Liebe in der Bibel finden wir in *1. Mose 24,67*, wo Isaaks Liebe für Rebekka beschrieben wird – die Liebe eines Ehemannes für seine Frau. Hier haben wir ein klares Bild von der Liebe Christi für seine Gemeinde, wie auch der Rest des Kapitels zeigt. Im Neuen Testament werden diese beiden Konzepte vom Herrn in *Johannes 15,9* zusammengeführt: „*Wie mich mein Vater liebt* (mit der Liebe eines Vaters für einen Sohn wie in *1. Mose 22,2* dargestellt), *so liebe ich euch auch*“ (mit der Liebe Christi für den Sünder, die ihre Parallele in der Liebe eines Bräutigams für eine Braut hat, wie in *1. Mose 24,67* dargestellt). Somit wird dieser Gedanke von Gottes intensiver Liebe für den Menschen sogar in der Typologie des Alten Testaments widergespiegelt.

Schauen wir uns daher *1. Mose 24* an. In diesem dezenten Bild, das uns die Beziehung zwischen Isaak und Rebekka bietet, sehen wir einige der Eigenschaften von Gottes großer Liebe für uns. Wenn Gott uns zeigen möchte, wie sehr er uns liebt, ist es sehr bezeichnend, dass er die Mann-Frau-Beziehung als Beispiel benutzt. Die Einheit zwischen Mann und Frau ist die intimste aller irdischen Beziehungen. Wenngleich es unklug wäre, die Parallele zu überspitzen, dient die göttliche Auswahl dieses Bildes, das durch neutestamentliche Stellen wie *Epheser 5,21-23* bekräftigt wird, klar dazu, die sehr persönliche Intimität zu unterstreichen, die der Herr mit jedem von uns haben möchte und die wir nach seinem Wunsch mit ihm haben sollten. In *1. Mose 24* können wir eine Art von göttlicher Allegorie für die Suche Gottes nach einer solchen Beziehung mit dem Menschen sehen. Dort kann Abraham als eine Figur oder ein Typ von Gott-Vater, Abrahams Knecht als ein Typ

für den Heiligen Geist, und Isaak als ein Typ für Gott, den Sohn, gesehen werden, während Rebekka ihren Platz als einen fremden, nicht erlösten Menschen in einem fernen Lande einnimmt, den der Heilige Geist für Christus zu gewinnen sucht. In der Einstellung von Abrahams Knecht (der auf dieser Mission sowohl Abraham als auch Isaak repräsentierte) und der Einstellung von Isaak gegenüber Rebekka können wir Eigenschaften der Liebe Christi für uns erkennen.

Als Erstes sehen wir in den *Versen 22 und 53*, dass Abrahams Knecht Rebekka Geschenke von den Reichtümern seines Herrn gibt. Dies gibt uns einen Einblick in das Herz Gottes. Wenn er zu uns kommt, kommt er nicht mit Forderungen, sondern mit Gaben. So wie ein guter Ehemann alles, was er hat, mit seiner Frau teilen möchte, so hat der Herr das Verlangen, alles, was er hat, mit uns zu teilen. Viele von uns haben die Vorstellung: „Wenn wir uns völlig dem Herrn hingeben, wird er so viele Anforderungen an uns stellen, dass unser Leben elendig werden wird.“ Auch wenn wir das nicht so mit Worten ausdrücken mögen, ist das doch der Grund, warum wir vor einer bedingungslosen Hingabe an den Herrn zurückschrecken. Doch Jesus hat uns klar gesagt, dass der Teufel der wahre Dieb ist, der kommt, um uns unseren Besitz wegzunehmen (*Joh 10,10*). Aber wenige glauben das. Wenn wir wirklich glaubten, dass der Herr Jesus gekommen ist, uns alles zu geben, was er hat, dann würde es überhaupt keinen Vorbehalt geben, ihm unser Leben auszuliefern.

Es gibt eine Geschichte von einem Pastor, der einmal eine arme alte Witwe besuchte, um ihr ein Geschenk zu bringen, mit dem sie ihre Miete bezahlen konnte. Er ging zu ihrem Haus und klopfte an die Tür, wartete und klopfte abermals an. Aber er erhielt keine Antwort und ging wieder weg. Einige Tage später traf er sie auf der Straße. „Ich suchte dich neulich mit einem Geschenk auf“ sagte er, „aber ich fand die Tür verriegelt und bekam keine Antwort.“ „O“, sagte die alte Frau, „das tut mir leid. Ich war drinnen, aber ich dachte, es sei der Vermieter, der gekommen war, um die Miete einzutreiben. Daher habe ich die Tür nicht geöffnet.“ Liebe Geschwister, *der Herr Jesus ist nicht gekommen, um die Miete einzutreiben!* Er kam, um uns alles zu geben, was er besitzt. Er möchte uns unvorstellbaren Reichtum bringen. Wie töricht ist es, ihm die Tür nicht zu öffnen. Wie töricht ist es, ihm unser Leben nicht vollständig hinzugeben.

Schau dir erneut Abrahams Knecht an. Eine weitere Besonderheit der Geschichte besteht darin, dass dieser Mann – obwohl er wusste, dass sie Gottes Wahl für Isaak war – Rebekka nicht zwang, mit ihm zu gehen. Er respektierte ihren freien Willen, und erst als sie selbst willens war, nahm er sie mit (*V. 54-59*). Auch das ist ein Kennzeichen der Liebe Christi für uns, wie wir zu Beginn dieses Kapitels kurz gesehen haben. Gott respektiert unsere Entscheidungsfreiheit. Die Liebe Gottes ist ohne Zwang. Er wird dich niemals zu etwas zwingen. Menschen in der Welt – ja, und sogar christliche Leiter – mögen auf dich Druck ausüben, viele Dinge gegen deinen Willen zu tun, aber Gott niemals. (Und nebenbei möchte ich erwähnen, dass jeder, der danach trachtet, wie Gott zu sein, ihm darin folgen wird). Der Herr wird dich niemals zwingen, die Bibel zu lesen oder für ihn Zeugnis abzulegen. Gott zwingt einen Sünder niemals, sich an ihn zu wenden, noch wird er irgendeinen Christen zwingen, ihm zu gehorchen. In seiner Anweisung an Mose über die Stiftshütte sagte Gott ihm, dass er nur von denen, die freiwillig gaben, Opfer annehmen würde (*2Mo 25,2*), und dieses Prinzip wiederholt sich im Neuen Testament (*2Kor 9,7*). In der Tat, es zieht sich durch die ganze Bibel. Gott befiehlt uns, ihm zu gehorchen, aber er zwingt niemanden, ihm zu gehorchen. Er wird den freien Willen, den er selber jedem Menschen gegeben hat, respektieren. Welche Notwendigkeit gibt es dann für dich und für mich, vor einer solchen Liebe Angst zu haben?

Als Rebekka schließlich Isaaks Wohnort erreichte, war Isaak draußen auf dem Felde am Beten (V. 63). Die Reise, die Abrahams Knecht unternommen hatte, um Rebekka zu holen, war lang gewesen, ungefähr 960 Kilometer einfache Entfernung, sodass er ungefähr zwei Monate lang weg gewesen sein muss. Als sich die Zeit für seine Rückkehr näherte, stieg bei Isaak die Erwartung und er fragte sich, wann seine Braut ankommen würde. Jeden Tag schaute er sehnsuchtsvoll aus der Tür seines Zeltens auf die erwartete Karawane; jeden Tag ging er hinaus auf die Felder und betete zu Gott, dass sie bald kommen möge. Dann eines Tages sah er die Kamele kommen. Welche Freude muss sein Herz erfüllt haben! Aber das war nur ein schwaches Bild vom starken Verlangen, mit der unser geliebter Herr uns im Himmel erwartet. Das ist eine erstaunliche, aber wahre Tatsache, dass – obwohl wir so sündig und schmutzig und oft rebellisch sind – die Liebe Gottes dennoch so groß ist, dass er im Himmel mit sehnsüchtiger Erwartung auf uns wartet. Es mag in uns ein eifriges Verlangen geben, ihn zu treffen, aber viel größer ist sein Verlangen, uns zu empfangen und mit uns seine Herrlichkeit zu teilen. Obwohl Gott völlig autark ist, ist sein selbst erwähltes Verlangen, mit der Menschheit zusammenzuwohnen, dennoch ein weiteres Thema, das sich durch die ganze Bibel zieht. Wie betrübt muss er sein, wenn die Menschen seine Liebe trotz all der Beweise, die er uns von seiner Wirklichkeit und Größe gegeben hat, anzweifeln.

Während der ganzen Geschichte des Volkes Israel trachtete Gott danach, ihnen die beständige Natur seiner Liebe einzuprägen. Er liebte sie mit einer ewigen *Liebe* (*Jer 31,3; 5Mo 4,37*). Er sagte ihnen, dass die Antwort, die er als Erwidering begehrte, ihre Liebe war (*5Mo 6,5*). Aber sie waren genauso wie wir. Sie zogen seine Liebe dauernd in Zweifel. Und trotzdem liebte Gott sie weiterhin. Als sie klagten, dass er sie vergessen habe, antwortete er mit diesen sanften Worten in *Jesaja 49,15*: „*Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.*“ Eine Mutter mag nicht die ganze Zeit an ihre erwachsenen Kinder denken; aber wenn sie ein Kind an ihrer Brust hat, gibt es in ihren wachen Stunden kaum einen Moment, in dem ihre Gedanken nicht bei diesem Kind sind. Wenn sie abends ins Bett geht, richtet sich ihr letzter Gedanke auf das Baby, das neben ihr schläft. Wenn sie mitten in der Nacht aufwacht, schaut sie wieder auf ihr Kind, um zu sehen, ob alles in Ordnung ist. Wenn sie schließlich morgens aufwacht, richtet sich ihr erster Gedanke wieder auf ihren Säugling. Von solcher Art ist die Liebe einer Mutter für ihr kleines Kind. Ebenso, sagt Gott, kümmert er sich um seine Kinder.

Auch das Buch *Hosea* betont dies. Die schmerzliche Erfahrung, die Hosea in seinem persönlichen Leben durchmachte, war ein Gleichnis von Gottes Einstellung gegenüber Israel. Seine Liebe, so heißt es, harrt aus, so wie die Liebe eines treuen Ehemannes zu einer untreuen Frau ausharrt. Der Herr hat auch das *Hohelied Salomos* in die Bibel aufgenommen, um die große Wahrheit der Treue des göttlichen Liebhabers zu seiner abtrünnigen Braut darzustellen.

Unser Glaube muss fest auf dieser Tatsache gründen – dass das gesamte Handeln Gottes auf seiner Liebe basiert. Die Worte in *Zefanja 3,17* wurden auch so übersetzt: „*Im Stillen plant er für dich in Liebe.*“ Erkennen wir, dass alles, was Gott in unserem Leben zulässt, aus einem Herzen kommt, das für uns in Liebe plant? Jede Prüfung und jedes Problem, das in dein und mein Leben gekommen ist, wurde zu unserem Besten geplant. Wenn er unsere Pläne ruiniert, ist es deswegen, um uns davor zu bewahren, sein Bestes zu verpassen. Wir mögen nicht in der Lage sein, auf Erden alles voll zu verstehen. Aber wenn wir anerkennen, dass es keine zweiten Ursachen gibt und dass alles aus den Händen eines liebenden Gottes kommt, würde das all die Sorgen und Ängste und negativen Gedanken, die uns normalerweise plagen, wegnehmen. Weil Christen nicht fest in dieser Wahrheit gegründet sind, können diese Ängste und Sorgen in ihrem Verstand aufkommen

und sie bleiben dem „Frieden, der höher ist als alle Vernunft“ und der „unaussprechlichen und herrlichen Freude“, von der die Bibel spricht, entfremdet.

Der Dienst des Herrn Jesus Christus war sehr oft ein Korrektiv für die falschen Auffassungen, die sogar religiöse Leute seiner Zeit, die im Alten Testament gut belesen waren, über ihren Gott hatten. Alles über Jesus – seine Krankenheilungen, seine tröstenden Worte für die Bekümmerten, seine liebevolle Einladung an jene, die unter der Last der Sünde litten, seine Geduld mit seinen Jüngern und schließlich sein Tod am Kreuz – sie alle zeigten die liebevolle Natur von Gottes Herz. Wie oft prägte er seinen Jüngern ein, dass ihr himmlischer Vater sie liebt und sich um alle ihre Bedürfnisse kümmert. Wie tadelte sie Jesus, weil sie gegenüber ihrem himmlischen Vater Zweifel hegten. Wenn irdische Väter es verstehen, ihre Kinder zu versorgen, wie viel mehr würde ihr himmlischer Vater für sie sorgen (*Mt 7,9-11*). Das Gleichnis vom verlorenen Sohn hatte ebenfalls die Absicht, Gottes große, vergebende Liebe gegenüber seinen abtrünnigen, rebellischen Kindern zu zeigen. Durch unwiderstehliche Logik, durch Gleichnisse und durch sein persönliches Beispiel trachtete Jesus danach, die irrigen Ansichten, die seine Generation über Gott hatte, zu korrigieren. In seinem letzten Gebet bevor er ans Kreuz ging, betete er, dass die Welt Gottes Liebe erkennen möge (*Joh 17,23*). Möge Gott unseren Herzen diese Zusicherungen aus seinem Wort von seiner unbegrenzten und unveränderlichen Liebe zu uns tief und ewig einprägen, denn der Glaube an Gott kann auf keinem anderen Boden außer diesem wachsen.

Liebe – das Motiv unserer Hingabe

In all unserem Dienst für den Herrn ist das Motiv, das dem Dienst zugrunde liegt, von großer Bedeutung. Vor dem Richterstuhl Christi wird die wichtige Frage nicht lauten, „Was hast du getan?“, sondern vielmehr, „Warum hast du es getan?“ Es ist nicht die Anzahl der Stunden, die wir mit Bibellesen oder im Gebet verbringen oder die Anzahl der Traktate, die wir verteilen oder die Anzahl der Seelen, denen wir Zeugnis geben, die von höchster Wichtigkeit sind, sondern das Motiv, mit dem all diese Dinge getan werden. Es ist möglich, eifrig in all diesen geistlichen Aktivitäten aufzugehen und sie dennoch mit einem Motiv, das völlig selbstüchtig oder andererseits bloß legalistisch ist, zu tun. Beispiele für diese beiden Arten, dem Herrn zu dienen, finden wir im Gleichnis vom verlorenen Sohn (*Lk 15,11-32*). Der jüngere Sohn hatte selbstüchtige Motive, der ältere Sohn hatte eine legalistische Gesinnung. Betrachten wir diese kurz.

Eines Tages kam der jüngere Sohn zum Vater und bat um seinen Teil am Vermögen. Und genau wie wir gerade gesehen haben, dass es Gottes Natur ist, auf verschwenderische Weise zu geben, genauso gab der Vater in diesem Gleichnis dem Sohn bereitwillig. Aber sobald der Sohn alles empfangen hatte, was er wollte, verließ er seinen Vater und zog in ein fernes Land, wodurch er deutlich zeigte, dass er überhaupt nicht von der Liebe zu seinem Vater motiviert war, sondern einzig und allein von dem, was er von ihm bekommen konnte. Viele Christen verhalten sich ebenso. Sie kommen zu Gott bloß um von ihm etwas zu bekommen. Persönlicher Gewinn und Segen sind die treibenden Motive ihrer Religion. In heidnischen Religionen sind das natürlich generell die Motive. Es überrascht uns nicht, dass die Heiden Almosen geben oder lange Wallfahrten unternehmen, um irgendeinen persönlichen Vorteil von ihrem Gott zu erhalten. Aber leider findet man diese Einstellung auch unter Christen. Es ist vielleicht wahr, dass neunzig Prozent aller Gläubigen Christus angenommen haben, wenn auch nicht länger um materiellen Gewinnes willen (wie es einst hier in Indien der Fall war), dann doch aus einem Verlangen, die Schrecken der Hölle gegen den Komfort des Himmels einzutauschen. Das mag nicht völlig verkehrt sein, aber es legt nahe, dass wir von Anbeginn unseres christlichen Lebens mit *dem selbstüchtigen Motiv von persönlichem*

Gewinn zu Gott kommen. Erforsche dein Herz, mein Bruder, meine Schwester, und sieh, ob dies nicht wahr ist.

Nun, wie ich gesagt habe, wäre das nicht so schlimm, wenn wir im Prozess des geistlichen Reifens unsere selbstsüchtigen Motive, mit denen wir zum Herrn kommen, erkannten und unsere Einstellung entsprechend korrigierten. Aber leider ist das oft nicht der Fall, und so leben viele Gläubige ihr ganzes Leben auf dieser Ebene des persönlichen Gewinns. Weil sie immer danach trachten, vom Herrn zu bekommen, statt danach zu trachten, ihm zu geben, haben sie in ihrem Leben so viele Probleme und so wenig Freude in ihrem Dienst. Warum lesen wir unsere Bibel? Sehr oft tun wir es nur deswegen, um einen Segen für uns selbst zu bekommen. Manchmal vielleicht, um einen Ruf als Bibelgelehrter zu bekommen. Wie selten lesen wir sie, um den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, damit Gott durch unser Leben verherrlicht werden kann. Warum beten wir? So oft ist es bloß, um uns einen speziellen Segen zu sichern. Wie selten beten Gläubige, damit das Werk des Herrn auf Erden zu seiner Ehre voranschreiten möge. Wir mögen sogar fasten und beten. Aber haben wir jemals innegehalten, um das Motiv zu bedenken, mit dem wir das tun? Oft könnte es sein, dass wir etwas erhalten möchten, was wir so sehr begehren. Ja, es mag etwas Geistliches sein, was wir begehren – vielleicht dass wir mit dem Heiligen Geist erfüllt werden mögen. Aber das Motiv kann dennoch selbstsüchtig sein – dass *wir* von Gott mächtig gebraucht werden und nicht, dass *sein* Werk gedeihen möge, egal, wen er gebraucht. Selbstsucht ist immer noch Selbstsucht, sogar wenn das, wonach wir streben, etwas Gutes ist.

Singst du? Es gibt viele musikalisch begabte Gläubige, die Solos vortragen. Aber wie viele von ihnen können ehrlich sagen, dass sie allein die Ehre des Herrn suchen und nicht auch irgendeine Ehre für sich selbst?

Oder betrachten wir Versammlungen, wo das Wort Gottes ausgelegt wird. Haben wir Christen nicht oft sagen hören: „Wir wurden dort gesegnet?“ „*Wir*“ – die Betonung ist noch immer darauf, dass *sie* bei dieser Versammlung etwas von Gott empfangen haben. Ob Gott verherrlicht wurde oder nicht, ist von relativ geringerer Bedeutung. Im Großen und Ganzen gehen die meisten Christen nur dorthin, wo *sie* etwas empfangen. Daher bleiben sie ihr ganzes Leben lang geistliche Babys, nein, geistliche Bettler, denn sogar was sie als ihre geistlichsten Aktivitäten betrachten ist durch die Sünde der Selbstsucht durchsäuert. Die Tragödie, die in *1. Korinther 3,12-15* beschrieben wird, dass unser ganzes Werk für Gott mit Feuer verbrannt wird, wird die direkte Folge davon sein, dass wir dieses Werk mit selbstsüchtigen Motiven getan haben. Echte Buße beinhaltet, dass wir uns von einem selbstzentrierten Leben abwenden und uns einem gottzentrierten Leben zuwenden.

Der ältere Sohn im Gleichnis wird generell als der Bessere der beiden angesehen. Prüfe seine Einstellung und du wirst feststellen, dass er genauso schuldig war wie sein Bruder. Als der jüngere Sohn zurückkehrte, freute sich der Vater gemeinsam mit seinem ganzen Haus. Der ältere Sohn zeigte sich aber aus schierer Eifersucht heraus unfähig, diese Freude zu teilen. Er war so zornig, dass seinem verschwenderischen Bruder eine solche Ehre zuteilwurde, dass er nicht einmal ins Haus hineinging. Seine Antwort auf das flehentliche Bitten seines Vaters entlarvte den Geist, mit dem er ihm bisher gedient hatte. „All diese Jahre habe ich dir gedient und war dir nicht ein einziges Mal ungehorsam. Doch du hast mir nie so etwas gegeben.“ Statt freudig und liebevoll, war sein Dienst für seinen Vater berechnend und legalistisch, wie der eines Knechts, der seinem Herrn gegen Lohn dient. Somit verglich er sein Los, wie es so viele tun, mit dem Los anderer und fand viel Grund zur Klage. Sie wurden mehr gesegnet als sie es verdienten, während er, der die Segnungen verdiente, keine erhielt.

Dienst du dem Herrn auf diese Weise? Liest du deine Bibel und betest du, weil du das als eine gesetzliche Pflicht betrachtest, die dir auferlegt wurde, und eine, die du nicht zu übertreten wagst? Wenn es deswegen ist, dein Gewissen zu beruhigen, dass du eine tägliche stille Zeit mit Bibellesen zubringst, dann ist diese stille Zeit ein Ritual. Kein Wunder, dass so viele Christen bei ihrem Bibellesen oder Gebet oder Zeugnisgeben keine Freude erfahren! Kein Wunder, dass ihr Dienst für den Herrn bald zu einer Belastung oder Bürde wird, wenn sie sich – nachdem sie durch die Gnade Gottes errettet wurden – nun abermals freiwillig unter das Gesetz stellen.

Durch den Tod Christi sind wir dem Gesetz gestorben, damit wir mit dem auferstandenen Christus vermählt werden können. Das ist die Lehre von *Römer 7,1-6*. Die dortige, ziemlich seltsame Äußerung des Paulus bedeutet einfach Folgendes: Statt dem Herrn so zu dienen, wie ein Knecht seinem Meister dient, nämlich auf legalistische Weise, sollen wir ihm von nun an „*im neuen Wesen des Geistes*“ dienen, so wie eine Frau ihrem Ehemann aus Liebe heraus dient. Zwischen diesen beiden ist ein gewaltiger Unterschied. Schau dir zuerst den Knecht an. Er arbeitet unter Regeln und Vorschriften, er hat feste Arbeitsstunden und einen festen Lohn. In der modernen Welt streikt er, wenn er glaubt, dass er zu viel arbeiten muss oder unterbezahlt ist. Leider dienen viele Kinder Gottes heute dem Herrn auf diese Weise. Der Gläubige geht durch seine vorgeschriebenen Rituale. Er hat eine kurze tägliche stille Zeit, gefolgt von „Fürbitten“, wenn er wie ein Papagei die Namen von einigen Menschen, die in Not sind, vor Gott erwähnt. Zusätzlich besucht er jede Woche eine oder zwei, vielleicht sogar drei Versammlungen. Durch diese Mittel hofft er, Gott genug zu gefallen, um sicherzustellen, dass ihn oder seine Familie kein Unglück heimsucht, dass all seine Kinder ihre Prüfungen bestehen und dass er in seinem Beruf regelmäßig befördert wird. Er mag noch weitergehen als das und stolz auf seine evangelikalen Überzeugungen sein. Und wenn ihn entgegen seinen Erwartungen etwas Unerwartetes heimsucht, ist er schnell dabei, seine Klage vor Gott und den Menschen auszubreiten.

Ich stimme zu, dass es besser ist, Gott aus Furcht heraus zu dienen als überhaupt nicht. Aber, liebe Brüder und Schwestern, es gibt einen höheren, besseren Weg – den Weg der Liebe (*1Kor 12,31; 13,1*). Gott möchte nicht, dass du und ich unsere religiösen Aktivitäten aus Angst davor, dass er uns strafen wird, wenn wir ihn vernachlässigen, ausüben. Gott möchte, dass wir ihm so dienen, wie eine gute Frau ihrem Ehemann dient – aus Liebe. Sie dient ihm nicht für einen Lohn oder nur für festgesetzte Stunden. Sie arbeitet nicht gemäß einem Kodex von Regeln noch überhaupt um Belohnung. Wenn ihr Ehemann ein lebenslanger Invalide ist, wird sie ihm dennoch weiterhin dienen und freudig für ihn sorgen, unter enormen Opfern für sie selber und ohne Entschädigung für ihre Arbeit, einfach weil sie ihn liebt. Dies ist der Dienst, den Gott von uns erhalten möchte, weil das der Dienst ist, den er uns durch seinen Sohn gegeben hat. Dienst für Gott, der von irgendetwas Geringerem als reiner Liebe zu ihm motiviert ist, ist aus seiner Sicht wertlos.

Außerdem ist der Dienst für Gott zu selbstsüchtigen Zwecken oder in einem legalistischen Geist eine schiere Plackerei. Es ist wie das Fahren eines Autos, das Sand im Getriebe hat. Wie es ächzt und sich beklagt und sich bei der kleinsten Vorwärtsbewegung energisch beschwert! Doch das ist leider eine passende Beschreibung des Lebens und Dienstes vieler von uns. Aber entferne den Sand und schmiere den Motor. Wie sanft, geräuschlos und schnell fährt das Auto jetzt! Gott möchte, dass dein Bibellesen und deine Gebetszeit auch so sind. Er wünscht sich, dass deine Anbetung und dein Zeugnisgeben und jede andere christliche Aktivität, die du ausführst, aus freien Stücken und freudig aus der Liebe zu ihm entspringen.

Die Einstellung des großen alttestamentlichen Heiligen Hiob bietet einen auffälligen Kontrast zu den beiden Söhnen, die wir gerade betrachtet haben. In Hiob sehen wir ein Bild der Art von Dienst, der für Gott annehmbar ist. Satan klagte Hiob an, dass

er Gott diene, weil ihm daraus Vorteile erwachsen. Hatte Gott Hiob nicht gesegnet und ihm über die Maßen reich gemacht? Würde nicht jeder Mensch arbeiten, um solche Belohnungen zu empfangen?

Um die wahren Tatsachen festzustellen, erlaubte Gott Satan daher, Hiob zu prüfen, indem er ihn mit einem Schlag all seiner materiellen Besitztümer, dann seiner Kinder und schließlich sogar seiner Gesundheit beraubte. Doch angesichts all dieser Katastrophen fuhr Hiob fort, Gott zu loben. Der Druck dieser Prüfungen brachte ihn dazu, manchmal an Gottes Fürsorge zu zweifeln. Aber erinnern wir uns an einige seiner Worte: *„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! ... Was? Sollen wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht annehmen? ... Auch wenn er mich umbringt, so will ich dennoch auf ihn vertrauen ... er wird auch mein Heil sein ... Ich weiß, dass mein Erlöser lebt ... und auch wenn Würmer diesen Leib zerstören, so werde ich doch in meinem Fleisch Gott sehen ... Wenn er mich prüft, so werde ich wie Gold hervorgehen“* (Hi 1,21; 2,10; 13,15-16; 19,25-27; 23,10). Nachdem der Beweis erbracht wurde, dass Hiobs Motiv, Gott zu dienen, rein war, segnete Gott ihn am Ende mit dem Doppelten, was er ihm davor gegeben hatte. Menschen, die einen solchen Geist der Unterordnung an den Tag legen, sind es, die Gottes Bestes erhalten. Und erinnere dich daran, dass Hiob ein alttestamentlicher Heiliger war. Wenn er solche Höhen erreichen konnte, wie viel mehr sollte das bei einem neutestamentlichen Heiligen der Fall sein!

Vor etwas mehr als 200 Jahren kam im heutigen Tschechien die Herrnhuter Brüdergemeinde, eine missionarische Bewegung, auf, die ein erstaunliches Werk des Geistes Gottes war. Sie brachte einige der feinsten christlichen Missionare aller Zeiten hervor, Männer von außergewöhnlicher Hingabe an den Herrn wie man sie heute selten findet. Einige dieser Herrnhuter Brüder wagten sich mit dem Evangelium nach Afrika und trafen dort auf eine Leprakolonie. Sie hatten das starke Verlangen, diesen Aussätzigen das Evangelium Christi zu verkündigen, aber es war ihnen verboten, sich unter sie zu mischen, damit sie nicht, wenn sie wieder herauskamen, die ansteckende Krankheit irgendwo anders verbreiteten. Ihr Wunsch, diese Seelen für ihren Herrn zu gewinnen war jedoch so groß, dass sie sich daraufhin entschieden, auf Lebenszeit in diese Kolonie einzutreten, bereit, um seinetwillen dort zu leben und zu sterben. In einem anderen Fall hörten die Herrnhuter Brüder von einer Insel in den Westindischen Inseln, die von einer Gemeinschaft, die völlig aus Sklaven bestand, bewohnt war. Niemand, außer ein Sklave hatte die Erlaubnis, in diese Gemeinschaft einzutreten. Die Bürde, diese Sklaven für Christus zu gewinnen war trotzdem stark. Indem sie ihre Freiheit wegwarfen, boten sie sich dem Herrn auf dieser Insel als Sklaven an, damit sie diesen Sklaven das herrliche Evangelium verkünden konnten.

Warum waren diese Männer gewillt, ein solches Opfer zu bringen? War es vorstellbar, dass dies aus irgendeinem selbstsüchtigen Motiv heraus geschah? Haben sie es getan, um ihren guten Ruf zu mehren, wie es das Ziel von so vielen christlichen Werken heute ist? Oder war es ein legalistischer Dienst, der ausgeführt wurde, um sich bei Gott einzuschmeicheln? Nein, überhaupt nicht. Nichts außer reiner Liebe für Christus brachte diese Männer dazu, alles aufzugeben, was diese Welt so liebhat, damit sie unter diesen Aussätzigen und Sklaven *„für das Lamm, das geschlachtet wurde, die Belohnung für seine Leiden“* gewinnen konnten. Diejenigen, die auf Erden etwas von ewigem Wert erreicht haben, sind immer die, die dem Herrn aus Liebe gedient haben. Es war allein Liebe, die Jakob durch die 14 Jahre des Dienstes, um Rahel zu gewinnen, hindurchtrug (1Mo 29,20). Seine Liebe zu ihr ließ ihn die Last der Mühen vergessen. Die Liebe für Christus wird auch dich und mich freudig durch den härtesten Dienst tragen.

Liebe – der wahre Test unserer Geistlichkeit

In unserer letzten Betrachtung in diesem Kapitel werden wir uns die Auferstehungserscheinung unseres Herrn in *Johannes 21,15-17* anschauen. Vor der Kreuzigung hatte Petrus den Herrn dreimal verleugnet. Das war der Gipfel von dreieinhalb enttäuschenden Jahren, die er mit dem Herrn verbracht hatte, während der er sich als stolz, durchsetzungsstark und gebetslos erwiesen hatte. Doch der Herr machte keine Anspielung auf diese Schwächen, als er dabei war, Petrus mit dem Weiden seiner Schafe zu beauftragen. Er hat ihn nicht einmal herausgefordert, in der Zukunft demütig und stark im Gebet zu sein, mutig Zeugnis abzulegen und wenn notwendig Verfolgung um des Herrn willen zu ertragen. Nein, er hat keinerlei solcher Fragen gestellt, obwohl diese in der Tat die Eigenschaften sind, nach denen wir bei einem geistlichen Menschen Ausschau halten sollten, und besonders bei einem, der ein Führer unter Gottes Volk sein soll. Der Herr Jesus wusste, dass eine einfache Frage ausreichen würde. Wenn diese Frage eine richtige Antwort fand, würde alles andere automatisch folgen. „*Liebst du mich mehr als alles und jeden anderen?*“ Die Liebe zu Christus ist der wahre Test für die Geistlichkeit eines Menschen. Wenn ein Mann in der Kirche einen hohen Rang erreicht hat, vielleicht sogar den eines Bischofs, so nehmen wir naturgemäß an, dass er ein geistlicher Mann sein muss. Es muss nicht unbedingt so sein. Es ist die Neugeburt und eine daraus resultierende Liebe für Christus, die einen Menschen geistlich macht. Es ist heute möglich, dass ein Bischof einer Kirche nicht einmal wiedergeboren ist. Noch ist der Besitz eines theologischen Grades – oder mehrerer – eine Garantie dafür. Nein, nicht einmal die Absolvierung eines soliden evangelikalen Bibelseminars wird einen Menschen geistlich machen! Du kannst ein christlicher Arbeiter im Vollzeitdienst oder der Pastor einer Gemeinde sein, aber das macht dich nicht zu einem Mann Gottes! All zu leicht können du und ich die regelmäßige Anwesenheit bei Versammlungen oder profundes Bibelwissen oder unverminderten Eifer für Evangelisation irrtümlich als Kennzeichen von echter Geistlichkeit ansehen.

Auch charakteristische Kleidung und ein frommes Aussehen können uns täuschen. Aber keines dieser Dinge beweist etwas. Der Test von echter Geistlichkeit in Gottes Augen ist eines und nur eines: das Ausmaß deiner Liebe für ihn. Schließlich ist das etwas zwischen dir und deinem Herrn allein. Er stellt die Frage: „*Liebst du mich?*“ und es liegt an dir, die Antwort zu finden.

Als Isaak Rebekka liebte, war das, was er im Gegenzug suchte, nicht ihr Dienst, sondern ihre Liebe. In genau derselben Weise ist das, was der Herr von uns erwartet nicht in erster Linie unser Dienst, sondern unsere Liebe. Wo es wahre Liebe gibt, wird der Dienst spontan fließen.

In Begleitung von Abrahams Knecht machte Rebekka eine ca. 960 Kilometer lange Reise nach Kanaan. Worüber glaubst du haben sie auf dieser Reise miteinander geredet? Wenn sie Isaak wirklich geliebt hat, dann muss sich Rebekka auf dem ganzen Weg über ihn erkundigt haben. Sie wird ihrem Begleiter und Führer endlose Fragen über Isaak gestellt haben. Mit demselben Hunger wird ein Christ, der den Herrn Jesus Christus wirklich liebt, die Bibel lesen. Tag für Tag wird er den Heiligen Geist einladen, ihm immer mehr über die Schönheit seines Herrn zu offenbaren. Das war, wie wir gesehen haben, das Eine, was David begehrte (*Ps 27,4*).

In allen Epochen hat es Menschen gegeben, die David darin nachgefolgt sind. Samuel Rutherford rief aus, als er in einem Verlies in Aberdeen lag: „O, mein Herr, wenn es zwischen mir und dir eine breite Hölle gäbe, wenn ich nicht zu dir kommen könnte, außer sie zu durchwaten, dann würde ich nicht zweimal überlegen, sondern würde mich in das alles hineinstürzen, damit ich dich umarmen und dich mein Eigen nennen könnte.“ Aber leider gibt es wenige, die einen solchen Hunger

und Durst haben. Und damit wir uns nicht selber täuschen, wollen wir uns an den Maßstab erinnern, den er uns selber gegeben hat. Der Beweis für unsere Liebe ist einfach unser Gehorsam (*Joh 14,15.21.23-24*).

Im letzten Buch der Bibel wird diese ernste Wahrheit bestätigt. Dort tadelt der Herr die Gemeinde in Ephesus, weil sie die ersten, wichtigsten Dinge aus den Augen verloren hatte (*Offb 2,1-5*). In anderen Belangen war sie eine bemerkenswerte Gemeinde. Die dortigen Christen hatten mit Geduld gearbeitet, sie hatten das Böse gehasst, sie hatten falsche Apostel entlarvt und sie hatten um seines Namens willen ausgeharrt und vieles erduldet. Mit Herz und Seele waren sie im Werk des Herrn engagiert und nichts hatte sie dazu gebracht, aufzugeben. Doch trotz alledem hatte der Herr etwas gegen sie. Es stellte einen so ernsten Mangel dar, dass es ihre Existenz als Zeugnis für ihn bedrohte. Sie waren abgefallen, so sagte er ihnen, und wenn sie nicht bereuten, würde er seine Salbung, das Zeichen der Anerkennung ihres Zeugnisses, wegnehmen. Was war dieser ernste Mangel? Es war einfach der, dass sie in ihrer Liebe für ihren Herrn erkaltet waren. Sie hatten ihre erste Liebe für ihn nicht *verloren*, sie hatten sie bloß *hinter sich gelassen* und waren woanders hingezogen. Sie waren mit ihren Versammlungen, Tagungen, Konferenzen (wenn wir so sagen dürfen) und anderen christlichen Aktivitäten so beschäftigt geworden, dass sie den Einen aus den Augen verloren hatten, für den all diese anderen Dinge existierten. Das zeigt deutlich, dass der Herr sich mehr um die Hingabe unsers Herzens zu ihm als für all unsere Aktivitäten interessiert. Der Teufel, der das weiß, wird sein Äußerstes tun, um uns so sehr in christliche Beschäftigungen der einen oder anderen Art zu involvieren, sodass wir keine Zeit für unseren gesegneten Herrn mehr finden und somit unsere persönliche Hingabe zu ihm schwinden lassen.

Jesus warnte uns, dass in der Endzeit die Sünde so überhandnehmen wird, dass viele in ihrer Liebe zu ihm erkalten werden (*Mt 24,12*). Wir leben jetzt in diesen Tagen. Unter der großen Mehrheit der bekennenden Nachfolger des Herrn ist die geistliche Temperatur unter den Gefrierpunkt gesunken. Wenn wir nicht ständig wachsam sind, werden wir erleben, dass diese kalte Atmosphäre auch in unser Herz eindringt. Meine lieben Brüder und Schwestern in Christus, auch wenn ihr alles andere verliert, so lasst dieses Eine nicht los – eure Liebe für euren Herrn. Bewahrt es wie David als das Eine, das ihr von ganzem Herzen begehrt und wonach ihr euer ganzes Leben lang trachtet.

„Das Größte ... ist die Liebe. Strebt nach der Liebe“ (1Kor 13,13; 14,1).

*„Welche Sprache soll ich borgen,
um dir, liebster Freund, zu danken
für diese, deine brennende Sorge,
dein Erbarmen ohne Ende?
O, mach mich für immer dein,
und sollte ich schwach sein,
Herr, so lass mich niemals, niemals
länger leben als meine Liebe für dich währt.“*

KAPITEL 4

Eines fehlt dir

„Und als er sich auf den Weg machte, lief einer herbei, kniete vor ihm nieder und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? Aber Jesu sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut, als Gott allein. Du kennst die Gebote: ‚Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; ehre Vater und Mutter.‘ Er aber sprach zu ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf. Und Jesus sah in an, gewann ihn lieb und sprach zu ihm: **Eines fehlt dir.** Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach! Er aber wurde unmutig über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter“ (Markus 10,17-22).

Hier lesen wir von einem reichen Jüngling, der mit viel Eifer zum Herrn kam, aber enttäuscht wegging. Er war ein außergewöhnlicher junger Mann, denn er lief zum Herrn, womit er seinen Eifer zeigte, die Wahrheit kennenzulernen, und er kniete vor ihm nieder, womit er seine Demut offenbarte. Außerdem zeigte seine Frage ein Interesse an den Dingen der Ewigkeit, die man unter jungen Menschen selten und vielleicht am seltensten unter den Reichen findet. Ferner, als Jesus zu ihm über die Gebote sprach, konnte er ohne Zögern erwidern, dass er sie alle gehalten hatte. Er hatte nie Ehebruch begangen, nie gemordet, nie gestohlen, nie falsches Zeugnis gegeben, nie jemanden betrogen und nie seinen Vater und seine Mutter entehrt. Da Jesus seine Aussage nicht in Frage stellte, müssen wir beipflichten, dass er ein erstaunlicher junger Mann war, rechtschaffen, aufrichtig, moralisch, ehrlich und eifrig. Aber Jesus legte dann seinen Finger auf das Eine, was in seinem Leben noch fehlte, etwas so Wichtiges, ohne das all die anderen Eigenschaften nutzlos waren. Wegen seiner Bindung an materiellem Besitz war er nicht bereit, das Kreuz auf sich zu nehmen und dem Herrn nachzufolgen.

In *Vers 21* lesen wir, dass Jesus ihn ansah und lieb gewann. Jesus schaute auf diesen Mann und sah das enorme Potenzial in seinem jungen Leben, das darauf wartete, zur Ehre Gottes gebraucht – oder für das eigene Ich und für den Teufel missbraucht zu werden. Und er liebte ihn. Wenn der Herr heute junge Leute anschaut, schaut er sie auf dieselbe Weise an. Er sieht die Möglichkeiten, die in jedem jungen Leben schlummern, und er weiß auch, wie die meisten dieser Leben für Dinge vergeudet werden, die keinen Ewigkeitswert haben. Viele junge Leute werden heute von solchen Dingen geblendet. Wie dieser Jüngling gehen sie traurig davon. Sie sind nicht bereit, den Preis zu bezahlen, der mit der Nachfolge Jesu verbunden ist, und somit verpassen sie wie er das große Privileg, durch ihr Leben den Zweck zu erfüllen, für den sie erschaffen und erlöst wurden. Ihre Entscheidung führt zu Kummer und Bedauern, die für immer währen.

Viele, die mit der Einladung, die vom Herrn Jesus in *Matthäus 11,28* an schwer beladene Sünder gerichtet wurde, vertraut sind, ignorieren die gleich darauf folgenden Worte Jesu bei diesem Anlass: Den Menschen, die seinen Ruf „*Kommt her zu mir*“, hörten, sagte er daraufhin: „*Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir*“ (V. 29). Das entspricht tatsächlich Jesu Worten an einer anderen Stelle: „... *der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.*“ Aber die beiden Aussagen Jesu in *Matthäus 11,28-29* sollten niemals voneinander getrennt werden. Er wollte, dass alle, die zu ihm kamen, ihr Kreuz auf sich nahmen und ihm nachfolgten. Er nahm an, dass niemand zu ihm kommen würde, der nicht bereit war, ihm nachzufolgen. Der Herr Jesus bot den Menschen niemals zwei alternative Grade von Hingabe an, einen für

jene, die nur das Heil und einen Eintritt in den Himmel beehrten, und einen anderen für jene, die bereit waren, das Kreuz auf sich zu nehmen und ihm ganz nachzufolgen. Er bot den Menschen nur *einen* Standard an. Alle, die zu ihm kamen, um Vergebung der Sünden zu empfangen, sollten seinem Zweck bis zu dessen Erfüllung nachjagen. Viele christliche Prediger präsentieren zwei getrennte Standards, einen, der beinhaltet, Christus als Erlöser, und den zweiten, ihn als Herrn anzunehmen. Aber das ist in den Worten des Paulus ein „*anderes Evangelium*“ und nicht das Evangelium Christi, das die Apostel predigten (*Gal 1,6-9*). Die Menschen haben geschieden, was Gott zusammengefügt hat, und diese Scheidung der beiden wesentlichen Bestandteile der christlichen Botschaft ist der Grund für den großen Mangel an Vitalität in der heutigen christlichen Kirche.

Vielleicht haben wenige von uns die wirklichen Auswirkungen vom Tragen des Kreuzes klar verstanden. Viele von uns bezeichnen die gelegentlichen Bürden des Lebens als unser Kreuz. Andere von uns sehen das Kreuz in unseren körperlichen Schwachheiten. Wieder andere verwenden diese Metapher, um unsere schwierigen Frauen oder lieblosen Ehemänner oder ungehorsamen Kinder zu beschreiben. Ich sage euch, das sind genauso wenig unsere Kreuze wie die Goldkreuze, die einige Leute um ihren Hals tragen oder die steinernen Kreuze auf Kirchtürmen. Keines von diesen ist das Kreuz, auf das Jesus sich mit den Worten, „der nehme sein Kreuz auf sich“, bezog. Die heutige christliche Kirche hat das Kreuz als religiöses Symbol verschönert, sodass die meisten Menschen einen falschen Eindruck davon haben, was Jesus wirklich gemeint hat.

Zu der Zeit, als Jesus auf der Erde wandelte, war das Kreuz ein Instrument des Todes. Es war etwas Schändliches. Wenn du in jenen Tagen in Jerusalem gelebt und eines Tages einen Mann gesehen hättest, der von römischen Soldaten umgeben ein Kreuz die Straße entlang trug, dann hättest du in deinem Verstand überhaupt keinen Zweifel darüber gehabt, wohin dieser Mann ging. Er ging zum Ort der Kreuzigung. Er hatte seinen Verwandten und Freunden „Auf Wiedersehen“ gesagt und beschritt nun einen Pfad, auf dem er niemals zurückkehren würde. Er hatte der Welt „Auf Wiedersehen“ gesagt und verließ nun die Welt für immer. Nichts, was er in der Welt besaß, würde er jemals wiedersehen. Und darüber hinaus verließ er die Welt durch einen äußerst schändlichen und erniedrigenden Ausgang. Der Tod am Kreuz war ein Tod der Schande. All das war in dem was, Jesus meinte, inbegriffen, als er solche Menschen wie den reichen Jüngling aufrief, das Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen. Denn nachzufolgen bedeutet denselben Weg zu gehen, und Jesus war gerade auf seinem Weg nach Jerusalem, um gekreuzigt zu werden. Wenn wir dieses Bild vom Kreuz nicht in unseren Sinn bekommen, werden wir nie ganz verstehen, was Jesus meinte, als er vom Kreuz im Leben des Gläubigen sprach.

Aber es gib noch etwas anderes, was wir beachten müssen, bevor wir fortfahren, und das ist der Punkt, dass Jesus nie jemanden zwingt, das Kreuz zu tragen. Wir sahen im letzten Kapitel, dass Gott den freien Willen des Menschen stets respektiert. Jesus sagte: „**WENN** jemand mir folgen will, der nehme sein Kreuz auf sich“ (*Lk 9,23*). Es gibt hier überhaupt keinen Zwang. Er wünscht sich unsere freiwillige Hingabe zum ganzen Zweck Gottes.

Bei einer anderen Gelegenheit sprach der Herr Jesus von einem Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt und in der Folge viel Frucht bringt (*Joh 12,24*). Auch hier wies er auf seinen bevorstehenden Tod am Kreuz hin, aber das Prinzip dieses Verses gilt für alle, die danach trachten, ein geistlich fruchtbares Leben zu führen. Ein Weizenkorn wird ein einzelnes Korn bleiben, solange es mit anderen Körnern im Getreidespeicher ist. Wenn es Frucht bringen soll, muss es von den anderen Körnern getrennt werden und allein in die Erde fallen und dort sterben. Nur dann wird es mit einer triumphierenden Fruchtbarkeit aus dem Boden hervorsprossen.

Daher ist unser Thema in diesem Kapitel unser Tod mit Christus, und wir werden es erneut unter drei Überschriften betrachten. Erstens werden wir sehen, dass das Kreuz eine Trennung beinhaltet; zweitens, dass das Kreuz Tod bedeutet; und drittens, dass das Kreuz Sieg und Fruchtbarkeit bringt.

Das Kreuz beinhaltet eine Trennung

Auf dem Hügel Golgatha hingen in der Stunde, in der Jesus gekreuzigt wurde, auf beiden Seiten Jesu zwei Räuber, die mit ihm verurteilt worden waren, wobei Jesus in der Mitte war. Während der Stunde ihres Leidens waren sie somit durch das Kreuz Jesu, wenn auch nur physisch, getrennt. In der Folge wurden sie auf ewig getrennt, der eine zur Verdammnis und der andere, um für immer bei Jesus zu sein.

Das ist ein Bild dessen, was das Kreuz Jesu stets tut. Es trennt Menschen, die das Licht wählen von Menschen, die die Finsternis wählen. Ja, das Kreuz trennt.

Es gibt heute viele aufrichtige Christen, die glauben, dass jeder Versuch, die Menschen zu trennen, stets teuflischen Ursprungs ist, und dass jede Bewegung hin zur Einheit von Gott herrührt. Diese Auffassung vertreten sie jedoch nur deswegen, weil sie mit der Bibel nicht vertraut sind. Die Bibel spricht bereits in ihrem ersten Abschnitt über Absonderung [Scheidung]. In *1. Mose 1,3* lesen wir von der Erschaffung von Licht, und in *Vers 4* lesen wir, dass Gott sah, dass dieses Licht gut war. Daraufhin schied er das Licht von der Finsternis. Hätte er zugelassen, dass sich diese beiden mischen, dann hätten sie vielleicht eine Art von Zwielflicht produziert; aber dies hätte kaum dem lebensspendenden Zweck gedient, zu dem Gott das Licht erschaffen hatte. Somit sehen wir, dass Gott die erste Person war, die eine Scheidung machte. Er ist ein Gott der Unterscheidungskraft und wir sehen, dass sich dieses Prinzip durch die ganze Bibel zieht. Darüber hinaus kommt es von einer „Scheidung des Prinzips“ bald zu einer Scheidung von Menschen. Gott verbot Israel, sich durch Mischehen mit anderen Völkern zu vermischen, weil sie für die Völker, die in der Finsternis saßen, ein Licht sein sollten. Aus demselben Grund wird der Gemeinde im Neuen Testament deutlich geboten, von der Welt abgesondert zu sein (*2Kor 6,14*). In der Tat, das Wort „*ekklesia*“, das mit „*Gemeinde*“ [Kirche] übersetzt wurde, bedeutet eine „*Gruppe, die herausgerufen wurde*“.

Die Gemeinde und die Welt haben somit mit den beiden Räufern, die auf Golgatha zu beiden Seiten Jesu hingen, etwas gemeinsam. Beide Männer waren von Haus aus böse, aber einer erhielt Vergebung und wurde gerechtfertigt, weil er Buße tat. Der andere blieb in seiner Sünde und starb ohne Vergebung. So war also ihr ewiges Schicksal unterschiedlich, genauso wie das Schicksal der Gemeinde und der Welt unterschiedlich ist. Denn der Geist der Welt ist dem Geist Gottes völlig entgegengesetzt, indem er die Finsternis liebt und sich vom Licht abwendet. Er wählt sein eigenes Schicksal – und findet es.

Leider kann diese Absonderung zu Gott hin manchmal auch eine Absonderung von der religiösen Welt bedeuten. Wenn das, was sich als christliche Kirche ausgibt, nach dem Geist dieser Welt und nicht nach dem Geist Gottes lebt und von den Traditionen der Menschen statt vom Wort Gottes geleitet wird, mag uns eine Entscheidung aufgezwungen werden. In genau derselben Stunde, als der Herr Jesus außerhalb der Stadt Jerusalem gekreuzigt wurde, beteten die Priester und religiösen Führer Gott im Tempel drinnen in der Stadt an. Sie hatten den Sohn Gottes gekreuzigt, aber in ihrer Blindheit fuhren sie mit ihren leeren religiösen Ritualen fort, im Glauben, dass Gott daran Gefallen habe! Aber sowohl in seinem Leben als auch in seinem Tod war Jesus außerhalb jedes religiösen Formalismus – so wie es auch seine wahren Jünger sein werden (*Joh 16,2*). Es gibt heute viele bekennende christliche Kirchen, die sich wie die Gemeinde in Laodizäa in dieselbe

Lage versetzt haben wie jene Juden. Sie fahren mit ihren Aktivitäten fort und denken, dass mit ihnen alles in Ordnung sei, während der Herr selbst in Wahrheit außerhalb ihrer Kirchentür steht (*Offb 3,14.20*).

Es gibt eine Geschichte eines Afro-Amerikaners im frühen 20. Jahrhundert, der gerade den Herrn angenommen hatte und nun einen Gottesdienst in einer bestimmten Stadt in den Südstaaten der USA besuchen wollte. Weil er nicht realisierte, dass sich die Rassendiskriminierung auch auf die christliche Kirche erstreckte und dass diese Kirche ausschließlich für Weiße war, war er überrascht, als die Platzanweiser ihm den Zutritt zum Versammlungsgebäude verwehrten. Er ging enttäuscht weg und brachte diese Sache im Gebet vor den Herrn. Der Herr erwiderte ihm (so lautet die Geschichte): „Mach‘ dir keine Sorgen, mein Sohn. Seit dem Zeitpunkt ihrer Gründung habe ich selber versucht, in diese Kirche hineinzukommen, aber ich hatte keinen Erfolg; sei also nicht überrascht, wenn du ebenfalls abgewiesen wirst.“ Wenn es religiöser Formalismus oder Kirchentraditionen sind, die anstatt des Wortes Gottes regieren, können solche gesellschaftlichen Vorurteile leicht das Herz eines Menschen erfassen. Der Christ, der sein Kreuz auf sich nimmt und Jesus nachfolgt, wird feststellen, dass er im Geist von einem Christentum abgesondert ist, das solche weltlichen Kennzeichen aufweist. Aber auf diese Weise abgesondert zu sein ist keine einfache Aufgabe.

Heutzutage wird viel über ökumenische Einheit unter christlichen Kirchen gesprochen. Folglich haben viele Angst, über Absonderung zu predigen, weil sie befürchten, dass ihre Gemeinden sie als lieblos und christusunähnlich ansehen. Es ist daher gut für uns, die Worte Jesu in *Lukas 12,51-52* im Gedächtnis zu behalten, damit wir nicht ein unausgewogenes Bild von dem bekommen, was echte Christusähnlichkeit ist. Dort stellte Jesus mit Nachdruck fest, dass er gekommen war, um Trennung zu bringen. Natürlich gibt es eine Einheit, die völlig im Einklang mit der Heiligen Schrift ist. Es ist die Einheit, von der Jesus in *Johannes 17* sprach, die ihren Charakter von der Einheit der Gottheit ableitet („in uns“, *V. 21*), und es ist bezeichnend, dass Jesus im selben Kapitel auch stark über Trennung sprach (*V. 16*). Und ebenso ist es die Einheit, auf die *Epheser 4,3* Bezug nimmt – die Einheit, die vom Heiligen Geist gewirkt wird. Das ist das Eine. Aber eine von Menschen gemachte Einheit ist etwas ganz anderes. Letztere kann keine bessere Zukunft haben als die Einheit, die beim Turmbau zu Babel manifestiert wurde (*1Mo 11,1-9*).

Absonderung von der Welt ist in der Tat ein Hauptthema im Neuen Testament. Bevor er ans Kreuz ging, sagte Jesus zu seinen Jüngern, dass sie nicht zur Welt gehörten. Jesus selbst war jemand, der „nicht von dieser Welt war“. Er bekräftigte, dass seine Jünger genauso nicht von dieser Welt waren. Und da sie nicht zu ihr gehörten, sagte er ihnen, dass sie feststellen würden, dass diese Welt ein schwieriger Ort zum Leben ist (*Joh 15,19; 17,16*). Es ist die Verantwortung des Jüngers, sich allezeit von der Welt unbefleckt zu halten (*Jak 1,27*). Denn die Gemeinde ist Christi Braut, von ihm geliebt, erkauft und geheiligt (*Eph 5,25-27*). Dies erklärt den „göttlichen Eifer“ des Paulus für die Christen in Korinth. Er hatte das Verlangen, so sagte er, sie Christus als eine reine Jungfrau zuzuführen, und er befürchtete, dass der Teufel sie korrumpieren könnte (*2Kor 11,2-3*). Dies erklärt auch die äußerst starken Worte, „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen“, die von Jakobus an Christen gerichtet wurden, die sich gegenüber dem Geist dieser Welt freundlich zeigten (*Jak 4,4*). Ja, die Bibel hat viel über Absonderung zu sagen.

Aber lasst uns darüber im Klaren sein, dass die Absonderung, von der die Bibel spricht, keine Absonderung in Bezug auf Distanz ist. Es ist überhaupt keine äußerliche, physische Absonderung von den Menschen dieser Welt, sondern eine des Herzens. Viele haben geglaubt, dass sie sich Gott nähern könnten, wenn sie wie Einsiedler an einem einsamen Ort wohnten, wo sie mit Menschen aus der Welt keinen Kontakt haben. Der Mönch, der sich in einem Kloster absondert oder die

Nonne, die sich hinter die Wände eines Konvents zurückzieht, haben die Bedeutung von Absonderung, wie die Bibel sie lehrt, nicht verstanden. Noch bedeutet diese Absonderung das Tragen von weißen oder safrangelben Kleidern oder irgendeiner anderen Uniform. Jesus selbst hat niemals solche Mittel der äußerlichen Unterscheidung gepredigt oder praktiziert. Was er tat und lehrte war eine Freiheit vom Geist dieser Welt, sogar während er inmitten von ihr lebte.

Wir sind Wesen in einem fremden Element. Ein Schiff inmitten des Ozeans ist von Wasser umgeben, doch kein Meereswasser dringt in das Innere des Schiffs ein. Wenn ein Christ auf diese Weise lebt, wird er früher oder später sicherlich Spott und Opposition von der Welt erfahren. Die Welt wird für ihn rasch zu einem unbequemen Ort zum Leben werden. Jesus warnte seine Jünger im Voraus, dass sich diese Feindschaft als eine unvermeidliche Folge davon, ihm nachzufolgen, ergeben würde (*Joh 16,33*). Wenn ein Christ zum Himmel gehört, dann ist die Erde offensichtlich nicht mehr seine natürliche Sphäre. Er ist ein Fisch, der aus dem Wasser genommen wurde und braucht nicht überrascht zu sein, wenn er es schwer findet, hier sein Leben weiterzuführen. Es würde ein Wunder brauchen, einen Fisch am Land am Leben zu erhalten, und es braucht für die wahre Gemeinde Christi kein geringeres Wunder, hier auf Erden zu existieren. Aber das ist genau das, was das christliche Leben nach Gottes Absicht sein sollte – ein Leben der täglichen Abhängigkeit von seiner wunderwirkenden Kraft.

Gott möchte zwischen seinem Volk und dem Geist dieser Welt eine große Kluft sehen, eine Kluft, die so tief und so weit ist wie die, die das Paradies von der Hölle trennt (*Lk 16,26*), eine Kluft, die nie überbrückt oder überquert werden kann. Freiheit vom Geist dieser Welt ist immer Gottes Wunsch für die Seinen gewesen. Viele Gläubige müssen leider diese Lektion noch lernen, und bis sie das tun, bleiben sie kraftlos und frustriert.

Es war eine solche Freiheit des Geistes, die Abraham, nachdem er sie einmal gelernt hatte, an den Ort der Kraft und der Fruchtbarkeit brachte. Dies wird für uns in *1. Mose 22* deutlich beschrieben. Dort befahl der Herr dem Abraham, seinen einzigen Sohn aufzuopfern. Der Grund war nicht, weil er Isaak töten wollte (wie aus *Vers 12* hervorgeht), sondern um Abraham von jeglicher unmäßigen Liebe für den Jungen zu befreien. Es ging hier um Abrahams Nützlichkeit als ein Knecht Gottes. Gott wollte, dass er in seiner Einstellung gegenüber Isaak frei von jeglicher selbstsüchtigen Besitzgier war. Er wollte, dass er Isaak ständig als ein göttliches Geschenk betrachtete.

Wenn der Herr uns entweder materielle Güter oder andere Dinge, die uns lieb sind, vorenthält oder wegnimmt, dann handelt er mit uns so wie mit Abraham. Das war der Grund, warum er den Jüngling aufforderte, alles, was er hatte, zu verkaufen. Er hing zu sehr an seinem Geld. Materielle Dinge sind an sich nicht sündig. Nur wenn sie für uns ein Hindernis werden, dem Herrn nachzufolgen, werden sie sündig. Auch das ist ein Grund, warum der Herr Prüfungen im Kreis der Familie zulässt – um uns von unmäßiger Zuneigung zu unseren Verwandten zu befreien (*vgl. Lk 14,26-27*). Wahre Absonderung beinhaltet, dass wir alles, was wir treuhänderisch verwalten, nicht als unseren Besitz, sondern als Besitz des Herrn betrachten, der uns zum Gebrauch gegeben wurde, um ihn zu seiner Ehre zu verwenden.

Wir mögen uns als Kinder Gottes betrachten, aber wenn wir diesen Aspekt des Kreuzes mit all seinen hohen Kosten nicht akzeptiert haben, werden wir die Privilegien der Sohnschaft, die Gott für all seine Söhne und Töchter vorgesehen hat, nicht genießen (*2Kor 6,14-18*). Brüder und Schwestern, es gibt einen Reichtum, von dem man nie geträumt hat, den Gott uns geben möchte. Wir haben ihn noch nicht empfangen und er ist noch immer nicht in der Lage, ihn uns zu geben, weil unser Herz abgelenkt ist und unsere Hände voll von dieser Welt und ihren Dingen sind.

Das Kreuz bedeutet Tod

Wenn wir das Kreuz, vom dem Jesus zu seinen Nachfolgern sprach, wirklich annehmen, dann muss es für uns Tod bedeuten. Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt, unter die Füße getrampelt und schließlich seine äußere Schale aufgebrochen wird, ist es nicht länger schön. Auf genau dieselbe Weise hört ein Christ, der sein Kreuz auf sich nimmt und Jesus nachfolgt, auf, für diese Welt attraktiv zu sein. Die Welt verachtet ihn. Es mag viele Dinge geben, die man früher an ihm bewundert hat, aber jetzt nicht mehr. Wie sein Herr, wird er jetzt von den Menschen verachtet und abgelehnt.

Genauso wie in alttestamentlichen Zeiten das Feuer das Opfer verzehrte, das auf den Altar gelegt und zu Asche reduziert wurde, so versetzt das Kreuz Christi einen Menschen in den Tod. Echte Hingabe an den Herrn bedeutet stets das. Das Feuer Gottes wird auf diese Weise jedes Leben verzehren, das ihm hingegeben wird, damit dieser Mensch nicht länger für sich selbst oder für die Welt, sondern nur mehr für Gott lebt. Er wird für diese Welt tot sein und diese Welt wird für ihn tot sein (*Gal 6,14*). Es gibt unter den heutigen Christen eine Menge von oberflächlicher Hingabe, die diese Tatsache nicht berücksichtigt. Aber die Aufforderung, „der nehme das Kreuz auf sich“, ist das, was der Erlöser sagte, und das ist die einzige Hingabe, die für Gott annehmbar ist. Im Alten Testament wurde kein Opfer von Gott angenommen, das nicht auf dem Altar vom Feuer verzehrt wurde. Wir haben uns oft Gott hingegeben, um seinen Segen zu empfangen, aber haben wir uns jemals ihm hingegeben, um auf diese Weise getötet zu werden? Haben wir Gott erlaubt, dass er von uns wegnimmt, was immer ihm gefällt und dass er unsere Ambitionen und die Pläne, die wir für uns selbst gemacht haben, zertrümmert und sie zu Asche reduziert? Das ist es, was das Kreuz bedeutet.

Es ist in der Tat überraschend, Christen zu sehen, die vorgeben, dem Herrn Jesus zu folgen, die aber gleichzeitig danach trachten, in einer Welt, die ihn gekreuzigt und abgelehnt hat, akzeptiert und populär zu sein. Ihr Christentum kann schwerlich etwas anderes als ein falsches Christentum sein. Akzeptanz und Popularität in der Welt oder sogar in christlichen Kreisen sind in der Tat keine Hinweise auf Gottes Segen. Sie sind im Gegenteil etwas, wovor uns Jesus selber ständig warnte (*Lk 6,26*). Ihm machte es nicht im Geringsten etwas aus, ob die Welt ihn akzeptierte oder ablehnte, denn in seinem Geist war er dieser Welt schon lange bevor er ans Kreuz ging, gestorben. Er hat sich nicht besonders angestrengt, sich in der Welt unbeliebt zu machen, aber auf der anderen Seite hat es ihn nicht beunruhigt, wenn das Tun des Willens seines Vaters diese Auswirkung hatte.

Das sollte auch die Gesinnung eines Jüngers ein. Das ist der Grund, warum sich Paulus selber als „ein Narr um Christi willen“ (*1Kor 4,10*) bezeichnete – kurz F.F.C.S. (ein Akronym für den englischen Ausdruck „Fool For Christ's Sake“) – ein Grad, der viel begehrenswerter sein mag als irgendeine andere weltliche Qualifikation! Überall, wo Paulus hinging, waren diejenigen, die ihn als einen Narren verachteten. Aber keines dieser Dinge bewegte ihn. Wie sein Meister war er der Welt gestorben.

In einer bestimmten Stadt war ein Mann, der für seinen Herrn Zeugnis abzulegen pflegte, indem er durch die Straßen der Stadt zog und um seinen Körper Plakate mit Bibelversen darauf trug. In der Folge war er die Zielscheibe des Spotts seitens vieler Menschen in der Stadt. Eines Tages, als er hinausging, hatte er auf dem Plakat vorne folgende Worte geschrieben: „Ich bin ein Narr um Christi willen“, und auf dem Rücken, „Und wessen Narr bist du?“

Verstehen wir das, Brüder und Schwestern? Wenn wir nicht bereit sind, Narren um Christi willen zu sein, werden wir Narren des Teufels sein, ob wir das erkennen oder nicht. Das Kreuz anzunehmen bedeutet, die Stellung des Todes gegenüber dieser Welt zu akzeptieren, sodass es nicht mehr von Bedeutung ist, ob die Welt uns lobt

oder kritisiert. Das ist bei jungen Leuten oft „das Eine, was fehlt“, was ihren effektiven Dienst wesentlich einschränkt und oft völlig behindert. Wir mögen viele pädagogische Fähigkeiten haben und viele Gaben und Talente besitzen, aber all diese Dinge werden im Dienst des Herrn nichts nützen, wenn uns dieses Eine fehlt.

Das Kreuz bedeutet nicht nur Tod gegenüber der Welt. Es bedeutet auch den Tod unseres Eigenwillens. Das ist schwieriger als das, was wir bisher betrachtet haben, denn es bedeutet, dass wir nicht mehr unseren eigenen Willen durchsetzen, sondern den Weg des Herrn suchen. Es bedeutet auch, dass wir nicht mehr für unsere eigenen Rechte eintreten. Wir rächen uns nicht mehr länger, wenn andere Menschen uns verletzen. Das ist die Lebensweise, die Jesus seinen Jüngern in der Bergpredigt vor Augen führte (*Mt 5, 6 und 7*). Wie sehr unterscheidet sich das von der Art von Leben, das wir jeden Tag um uns herum sehen – und nicht nur bei Ungläubigen, sondern leider auch bei vielen Gläubigen! Viele haben sich den Standard angeschaut, den Jesus in diesen Kapiteln etabliert hat und gesagt, dass es zu schwierig sei, danach zu leben. *Es ist nicht zu schwierig; es ist unmöglich!* Wenn wir nicht bereit sind, das Kreuz in unserem täglichen Leben anzunehmen, ist ein solches Leben eine Unmöglichkeit. Aber wenn unser Leben der Herrschaft Christi unterstellt ist, können wir uns freudig weigern, zurückzuschlagen und uns sanftmütig allem, was Menschen uns antun, unterstellen, weil wir wissen, dass Gott ihnen erlaubt hat, uns auf diese Weise zu behandeln.

Das war Jesu Einstellung während seines Gerichtsverfahrens. Er hätte mit einem Wort 72.000 Engel zu Hilfe rufen können, doch er weigerte sich, das zu tun. Demütig nahm er es auf sich, falsch angeklagt, beleidigt, geschlagen und gekreuzigt zu werden, im Glauben, dass der Vater dies alles erlaubt hatte. Im Gerichtsverfahren wurde er wie ein Wurm behandelt (*Ps 22, 7*), verschmäht und mit Füßen getreten. Der Unterschied zwischen einer Schlange und einem Wurm besteht darin, dass Erstere zurückschlagen wird, wenn du auf sie drauftrittst, während Letzterer nie zurückschlagen wird, sogar wenn du auf ihn drauftrittst oder ihn zertrittst. In der Schlange sehen wir den Geist des Teufels, im Wurm den Geist von Gottes Sohn. Wenn Menschen uns Schaden zufügen oder uns beleidigen oder auf unseren Rechten herumtrampeln – was wir als Erwiderung an den Tag legen, wird stets einer dieser beiden Geister sein. Welcher Geist ist es bislang gewesen?

Wurdest du schwer und auf erniedrigende Weise beleidigt? Wenn du das Kreuz akzeptierst, bedeutet das, dass du bereit bist, dem Heiligen Geist zu erlauben, deine Zunge zu binden, sodass du dem Ankläger nicht auf dieselbe Weise erwidert und deine Hand in Ketten zu legen, um keine stechende Antwort zurückzuschreiben, und dein Herz zu erweichen, sodass du Hass mit Liebe, Fluch mit Segen und Härte mit Güte erwidert. Deine Freunde und dein eigenes verletztes Ich mögen dir in einer solchen Situation sagen, die Erniedrigung nicht zu akzeptieren und die andere Person mit ihren Beleidigungen nicht davon kommen zu lassen. Aber der Heilige Geist wird dich auf den Pfad des Kreuzes verweisen und sagen: „Nein, tu nichts, sag nichts. Erlaube mir stattdessen, diese Person durch dich zu lieben.“

Auf welche Stimme wirst du hören? Du wirst jeden Tag solchen Situationen begegnen, und öfters mehrmals am Tag, solange du in dieser sündigen Welt lebst – und manchmal mag die Provokation sogar von Christen kommen! Erinnere dich daran, dass du nur zwei Optionen hast, die dir offen stehen. Du wirst entweder bereitwillig den Tod deines Ichs annehmen oder aber du wirst deinen Herrn erneut kreuzigen. Die Welt kann Christus nicht abermals kreuzigen, aber in einer bestimmten Hinsicht können Christen dies tun (*Hebr 6,6*). Wir tun das jedes Mal, wenn wir uns weigern, das Kreuz in unserem eigenen Leben anzunehmen. Es ist unsere Weigerung, in solchen Situationen den Weg des Kreuzes zu gehen, was unser geistliches Leben lähmt. Nehmen wir das Kreuz dort an, und wir werden

nicht nur unser Herz mit Freude erfüllen; wir werden auch den Weg zu großer Fruchtbarkeit ebnen.

Lass mich hier wiederholen, was ich früher gesagt habe: Das Kreuz auf diese Weise anzunehmen, bedeutet, dass wir nicht mehr unseren eigenen Willen durchsetzen wollen, sondern nur mehr den Willen des Herrn. Das kam in Jesu Gebet in Gethsemane zum Ausdruck: „*Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.*“ Das kommt auch in dem Gebrauch, den Paulus von der Ehebeziehung macht, um unsere Einheit mit Christus darzustellen, zum Ausdruck: „*Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen*“ (Eph 5,24). Was bedeutet diese Unterordnung? Gewiss kann sie nur die Kreuzigung unseres Eigenwillens bedeuten, dass wir von jetzt an nur mehr seinen Willen tun. Das war der Geist Christi, als er ans Kreuz ging, und es war wegen des Geistes Gottes in ihm, dass er die Mächte der Finsternis in die Flucht schlagen konnte.

Brüder und Schwestern in Christus, habt ihr euch ihm so hingegeben, dass ihr nichts anderes begehrt als seinen Willen zu tun, auch wenn das bedeuten mag, zu eurem eigenen Willen immer wieder „Nein!“ zu sagen? Es gibt auf dem Pfad derer, die danach trachten, den Willen Gottes zu tun, immer ein Kreuz.

Ferner, genauso wie der Tod einen Menschen von dieser Welt in eine andere versetzt, ebenso versetzt das Kreuz den Gläubigen auf die Ebene des Reiches Christi (Kol 1,13). Sogleich beginnt der Christ, diese Welt aus einem anderen Gesichtswinkel zu betrachten und mit einem völlig neuen Sinn von Werten. Geld, weltliche Güter, Menschen – alles wird jetzt im Licht des Kreuzes, im Licht der Ewigkeit, im Licht von Christi Reich betrachtet. Er sieht Menschen nicht länger als reich und arm oder groß und klein oder auf ihren unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen. Er betrachtet sie alle als Menschen, für die Christus gestorben ist (2Kor 5,16).

Für einen solchen Menschen haben Geld und materielle Dinge nicht länger ihre alte Anziehungskraft. Die Dinge der Ewigkeit scheinen mit größerem Glanz. Er sieht diese ganze Welt und alles in ihr als bereits von Gott verdammt an und daher wird sie eines Tages mit Sicherheit vergehen. Von nun an lebt er nur mehr, um den Willen Gottes zu tun, und um sich Schätze im Himmel zu sammeln (1Joh 2,17; 1Pt 4,1-3). Es ist ein Jammer, Kinder Gottes zu sehen, die Menschen und materielle Dinge auf dieselbe Weise betrachten wie ein Ungläubiger sie betrachtet – durch weltliche Augen. Ein solcher Mensch hat die wahre Bedeutung des Kreuzes des Herrn Jesus Christus nie kennengelernt.

Würde es dir was ausmachen, dich selbst zu prüfen? Bist du betroffen darüber, wie weit du hinter dem Ziel zurückbleibst? Du brauchst bloß die Kapitel 5 bis 7 des Matthäusevangeliums zu lesen und dir ehrlich folgende Frage zu stellen: Bei wie vielen dieser Gebote hast du nicht einmal daran gedacht, dass es notwendig ist, ihnen zu gehorchen?

Das Kreuz bringt Sieg

Hört sich alles, was wir bislang gesagt haben, ziemlich düster an? Die Botschaft des Kreuzes hat eine hellere Seite – eine positive. Sie besteht darin, dass das Kreuz kein Selbstzweck ist. Es ist ein Pfad zum Auferstehungsleben. Für alle, die bereit sind, das Wirken des Kreuzes anzunehmen, wartet eine Freude (Hebr 12,2). Das Weizenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, bleibt dort nicht für immer; es sprießt hervor und bringt reichlich Frucht. Der Gläubige, der den Pfad des Kreuzes annimmt, wird letztendlich von Gott rehabilitiert werden, egal wie sehr er von anderen missverstanden werden mag. Fruchtbarkeit resultiert aus dem Tod des eigenen Ichs. Einen Teil dieser Frucht mögen wir sogar während unseres irdischen

Lebens sehen, aber die ganze Frucht wird erst vor dem Richterstuhl Christi sichtbar werden, wenn der Herr seine Treuen offenbaren wird.

Das Leben Josefs liefert dafür ein wunderbares Beispiel. Es war für ihn eine schmerzliche Erfahrung, von seinen eigenen Brüdern, die er liebte, verkauft zu werden und als Sklave in einem fremden Land zu enden. Trotzdem beklagte er sich nicht, während er in Potifars Haus war, sondern führte die Arbeit, die ihm aufgetragen wurde, treu aus; und als Potifars Frau ihn falsch beschuldigte, blieb er Gott treu. Als er ins Gefängnis geworfen wurde, beklagte er sich immer noch nicht, sondern akzeptierte alles, so wie es von Gott zugelassen wurde, und er hegte gegen niemand Bitterkeit. Als er dort vom untreuen Mundschenk Pharaos vergessen wurde, hegte Josef immer noch keinen Groll gegen Gott oder Menschen. Das Ergebnis all dessen war, dass er schließlich Ministerpräsident von Ägypten wurde. Gott ehrt die, die ihn ehren (*1Sam 2,30*). Er tat dies zur damaligen Zeit und er tut es auch heute noch. Es mag nicht immer öffentliche Ehre in den Augen der Welt sein wie im Falle von Josef, aber nichtsdestoweniger göttliche Ehre. Wie viel verpassen wir, wenn wir dem Weg des Kreuzes aus dem Weg gehen!

Aber die Geschichte ist nicht zu Ende. Sogar nachdem Josef den höchsten Rang erreichte und alle Macht in Ägypten innehatte, trachtete er weder nach Rache gegenüber Potifars Frau noch gegenüber seinen Brüdern, sondern vergab ihnen großzügig. So manch ein Christ ist zu Beginn wie Josef gewandelt, indem sie sich auf jedem Schritt dem Leiden des Kreuzes aussetzten. Aber dann kam der Erfolg und sie wurden geehrt und von Gott erhöht. Und tragischer Weise gingen damit Stolz, Selbstsucht und Lust auf Rache einher.

Josef war nicht so. Er blieb ein demütiger Mann, ob er im Gefängnis oder auf dem Thron war! Was für ein erstaunlicher Mann war er! Es ist diese Einstellung, die Gott freudig honoriert. Es ist die Gesinnung seines Sohnes. Wenn sie bei uns fehlt, muss er sagen, dass in unserem Leben etwas Wesentliches fehlt. Der Herr Jesus machte Satan nicht durch seine Wunder, noch durch seine Botschaften, die er predigte, zunichte. In *Hebräer 2,14* heißt es, dass Jesus durch seinen Tod dem Teufel die Macht genommen hat. Wenn der Herr selbst den Satan nur durch den Tod besiegte, dann können ihn seine Jünger sicherlich nicht auf irgendeine andere Weise besiegen. Viele haben die Vorstellung, dass der Teufel besiegt würde, wenn sie nur ein paar Wunder im Namen Jesu tun könnten. Aber der Teufel hat sich keiner anderen Waffe als dem Kreuz Christi ergeben. Wenn ein Christ sich ständig weigert, irgendeinen anderen Weg als den Weg des Kreuzes in seinem Leben zu akzeptieren, dann wird er feststellen, dass der Teufel gegen ihn machtlos ist. Nur dem Menschen, der sich freudig und vollständig dem ganzen Handeln Gottes mit ihm unterstellt, befiehlt die Bibel, dem Teufel zu widerstehen, und nur ein solcher wird feststellen, dass der Teufel vor ihm flieht (*Jak 4,7*). Es ist eine Torheit, dem Teufel widerstehen zu wollen, wenn wir uns zuerst nicht Gott unterstellt haben.

Der Weg des Kreuzes ist der einzige Weg des Sieges. Das ist der Grund, warum Satan sein Bestes versucht hat, Jesus davon abzuhalten, diesen Weg zu gehen. Das ist auch der Grund, warum Satan versucht, Männer und Frauen daran zu hindern, diesen Weg für ihr Leben anzunehmen. Petrus versuchte Jesus in gut gemeinter Liebe daran zu hindern, das Leiden des Kreuzes auf sich zu nehmen, aber Jesus erkannte dort sofort die Stimme des Teufels (*Mt 16,21-23*). Unsere Freunde und Verwandten mögen uns einen ähnlichen Rat geben, wenn unser Weg schwierig ist. Aber erinnere dich daran, dass die Stimmen, die wir hören, ob in unserem Inneren oder von anderen, die uns vom Weg des Kreuzes ablenken, immer Einflüsterungen des Teufels sind. Erkennen wir diese Stimmen stets als solche?

Im Buch der Offenbarung sehen wir den Herrn Jesus als das geschlachtete Lamm. Dort haben wir die himmlische Sicht von Golgatha. In den Augen des Menschen

war Golgatha eine Niederlage. Wir haben keinen Bericht irgendeines Ungläubigen, der Jesus nach seiner Auferstehung gesehen hat und daher wird Golgatha von den Menschen immer noch als Niederlage angesehen. Aber in den Augen des Himmels war Golgatha der größte Sieg, der je auf Erden errungen wurde. Auf Erden haben sie das Lamm Gottes gekreuzigt, aber im Himmel beten sie es an. Wenn du in der Nachfolge Jesu deine Rechte aufgibst, mögen die Menschen auf Erden sagen, dass du kein Rückgrat hast, aber im Himmel wird es Jubel über ein Kind Gottes geben, das eine Position des Sieges eingenommen hat. „*Sie haben ihn (Satan) überwunden ... sie haben ihr Leben nicht hin bis zum Tode (dem Kreuz) geliebt ... Darum freut euch, ihr Himmel*“ (Offb 12,11-12).

In *Psalms 124,7* sehen wir das christliche Leben symbolisch durch einen Vogel abgebildet, der einer Falle entronnen ist. Ein Vogel, der am Himmel schwebt ist ein perfektes Bild der herrlichen Freiheit, von der Gott möchte, dass alle seine Kinder sie erleben. Berge und Flüsse können das Vorankommen von erdgebundenen Geschöpfen hindern, aber nicht das Vorankommen eines Vogels. Er schwebt hoch über sie alle. Gott schuf den Menschen, damit er wie dieser Vogel ist, vollkommen frei, der über alles herrscht und sich alle Dinge untertan macht (*1Mo 1,28*). Aber der Ungehorsam des Menschen hat ihn wie einen Vogel gemacht, der in einer Falle gefangen ist und nicht mehr fliegen kann.

Nur das Kreuz kann diese Falle zerbrechen und uns freisetzen. Es gibt keinen anderen Weg. Akzeptiere den Tod gegenüber dieser Welt und gegenüber deinem eigenen Ich, und du wirst darin auch der Macht Satans sterben. Seine Gewalt über dich wird gebrochen werden und nichts kann dich dann daran hindern, so wie dieser Vogel in der Luft zu schweben. Das ist wahre Freiheit – und das ist es, was der Heilige Geist in unser Leben bringen möchte (*2Kor 3,17*). Aber der Weg des Kreuzes ist der einzige Weg zu dieser Freiheit.

Wie in den vorigen Kapiteln so hat auch diese Botschaft eine besondere Gültigkeit für die Endzeit, in der wir leben. In *2. Timotheus 3,1-8* werden diese letzten Tage beschrieben. Die Menschen, so lesen wir hier, werden viel von sich halten. Folglich werden sie in ihrem Charakter alles manifestieren, was dem Geist des Kreuzes völlig entgegengesetzt ist. Es ist daher nicht überraschend, dass viele Anstoß nehmen werden, wenn die Verfolgung gegen Christen zunimmt (*Mt 24,9-10*). Viele Christen, die ihr ganzes Leben lang mit oberflächlicher christlicher Aktivität zufrieden waren, werden sich in dieser Zeit vom Herrn abwenden, weil ihr Christentum die ganze Zeit über von ihrer Bequemlichkeit und nicht von den Anforderungen des Kreuzes Christi bestimmt wurde. In *Markus 4,17* bezeichnet Jesus solche Christen als Menschen, die keine Wurzel haben. Ihr Christentum war oberflächlich. Jedes Mal, wenn Gott danach trachtete, ihre Wurzeln zu stärken, indem er ihnen neue Gelegenheiten gab, das Kreuz anzunehmen, wichen sie ihm stets aus.

Es gibt nur einen Pfad, der einen Menschen in die Fülle des Lebens, die es in Christus gibt, führen kann. Wir können auf anderen Pfaden wandeln, wenn wir wollen, aber wir werden Gottes Zweck auf einem anderen Weg nie erfüllen. All unsere Gaben und Talente werden bloß vergeudet werden, wenn wir in unserem Leben den Pfad des Kreuzes meiden. Wir können ihn annehmen oder ablehnen – die Entscheidung liegt ganz bei uns.

Sadhu Sundar Singh pflegte zu sagen, dass es, nachdem wir den Himmel erreicht haben, keine zweite Chance geben wird, das Kreuz um Jesu willen zu tragen. Wir mögen es jetzt ablehnen, aber wir werden in Ewigkeit keine Gelegenheit mehr haben, auf dem blutbefleckten Pfad zu gehen, auf dem Jesu wandelte. Wenn wir unseren gesegneten Herrn begegnen, wird er immer noch Nägelmale in seinen Händen und Füßen haben. Wie wird es dann sein, wenn wir auf unser irdisches

Leben zurückschauen und feststellen, dass wir das Kreuz Christi bei jedem Schritt sorgfältig gemieden haben? Gott gebe es, dass wir uns bei jedem Schritt dem Kreuz ergeben und folglich an jenem Tag kein Bedauern haben.

„Immer in den Tod gegeben ... allezeit siegreich in Christus“ (2Kor 4,11; 2,14).

*„Jesus, ich habe mein Kreuz auf mich genommen,
alles hinter mir zu lassen und dir zu folgen;
Notleidend, verachtet, verlassen,
von nun an sollst du mein Alles sein;
Zerstöre jeden besessenen Ehrgeiz,
alles, was ich gesucht, gehofft und gekannt habe;
Doch wie reich ist mein Zustand,
Gott und der Himmel sind immer noch mein Eigen.“*

KAPITEL 5

Eines aber tue ich

*„Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten. Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. **Eins aber tue ich:** Ich vergesse, was dahinten liegt, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus“ (Philipper 3,7-14).*

Erinnern wir uns zuerst daran, dass diese Worte des Apostels nicht von einem jungen Enthusiasten geschrieben wurden, der den christlichen Weg gerade begann. Es ist das Zeugnis eines reifen Christen gegen Ende eines reichen und erfüllten Lebens. Seit der Bekehrung des Paulus waren dreißig Jahre vergangen. In diesen Jahren hatte Gott ihn benutzt, viele Gemeinden zu gründen, wobei er seinen Dienst machtvoll mit Zeichen und Wundern bekräftigte. Von Anfang an hatte sich Paulus uneingeschränkt im Werk des Evangeliums verausgabt, indem er ständig reiste und große Härten auf sich nahm. Er hatte die Wirklichkeit des Sieges über die Sünde kennengelernt, während er zur Christusähnlichkeit heranwuchs. Unter seinen vielen Freuden hatte er eine einzigartige Erfahrung, die darin bestand, dass er, wie er es ausdrückte, in den dritten Himmel entrückt wurde, um erstaunliche Offenbarungen geistlicher Wahrheit zu empfangen.

Doch am Ende all dessen, stellt er fest, dass er immer noch nicht alles erreicht hatte, was Gott für sein Leben geplant hatte. Hier ist einer der größten Christen aller Zeit, der gegen Ende seines Lebens sagt, dass er sich weiterhin nach dem Ziel ausstrecken muss. Für die meisten Christen beginnt und endet das Heil leider mit der Neugeburt und dem zugesicherten Entrinnen vor dem göttlichen Gericht. Nicht so für den Apostel, noch für irgendeinen anderen, der danach trachtet, ein wahrer Jünger Christi zu sein. In diesem Abschnitt verkündet er seinen festen Glauben, dass Christus ihn mit einem Ziel ergriffen hatte. Im Gegenzug war er entschlossen, dieses Ziel zu ergreifen, koste es, was es wolle. Das ist eine gewaltige und ernste Wahrheit: Wenn der Herr uns bei der Bekehrung ergreift, tut er das mit einer Absicht, die weit über die Rettung unserer Seelen aus dem Höllenfeuer heraus und in den Himmel hinein hinausgeht. Wenn ein solch reifer Mann wie der Apostel Paulus am Ende von dreißig Jahren unermüdlichen christlichen Dienstes sagen musste, dass er das Ziel noch nicht erreicht habe, sondern weiterhin danach streben musste, um den gesamten Zweck Gottes für sein Leben zu erfüllen, welcher ein gewaltiger Zweck muss dies dann sein.

Paulus geht in diesem Abschnitt sogar noch weiter. Für ihn war alles, was die Welt als wertvoll erachtete, wertloser Müll, wenn man es mit dem höchsten Ziel, Gottes Zweck zu ergreifen und ihn zu erfüllen, vergleicht. Er hält dies für einen Preis, der es wert ist, alles in der Welt aufzugeben (V. 4). Wenn wir uns umschaun und sehen, wie Christen weltlichen Besitz begehren und sich an materielle Dinge klammern und diesen Dingen in ihrem Leben einen höheren Platz einräumen als

den Dingen Gottes, müssen wir schlussfolgern, dass ihr Christentum von dem des Paulus sehr weit entfernt ist.

Es ist ein Kennzeichen von geistlicher Unreife, das Heil bloß als eine Versicherungspolice zu sehen, um den Flammen der Hölle zu entkommen. Wenn wir geistlich reifen, erkennen wir, dass Gott uns errettet hat, damit wir jeden Tag auf dem Pfad wandeln, den er für jeden von uns seit Ewigkeit geplant hat (*Eph 2,10*). Diesen Pfad nannte Paulus Gottes Zweck für sein Leben. Wenn wir damit zufrieden sind, seine Gnade zu empfangen, aber uns nicht verpflichten, seinen Willen für unser Leben zu tun, dann werden wir – egal wie durch und durch evangelikal wir sein mögen – durch das Leben gehen, ohne irgendetwas zu erreichen, was für Gott bleibenden Wert hat. Natürlich ist es das erste Ziel des Teufels, Menschen durch das eine oder andere Mittel gegenüber der Gnade Gottes in Christus Jesus zu blenden und sie somit davon abzuhalten, gerettet zu werden (*2Kor 4,4*). Aber wenn er an diesem Punkt keinen Erfolg hat, dann ist es sein nächstes Ziel, den Neubekehrten für die Tatsache blind zu machen, dass Gott für ihn einen genau festgelegten Plan hat. In einem großen Ausmaß hat er in diesem Punkt Erfolg gehabt. Es gibt Tausende von wahren Christen, die den Willen Gottes nie ernsthaft suchen, nicht einmal in größeren Entscheidungen, die sie in ihrem Leben treffen.

Das christliche Leben wird in dem Abschnitt im Philipperbrief als eines beschrieben, in dem wir kontinuierlich voranschreiten müssen. Kein Grad von geistlicher Reife, den wir auf Erden erreichen können, wird uns jemals von dieser Notwendigkeit der beständigen Dringlichkeit entbinden. Weil viele Christen diese Lektion vernachlässigt haben, haben sie kein Zeugnis. Ihr einziges Zeugnis bezieht sich auf eine Erfahrung in der fernen Vergangenheit, als sie an einem gesegneten Tag in einer Evangelisationsveranstaltung vielleicht ihre Hand gehoben oder eine Entscheidungskarte unterschrieben haben. Das war wunderbar, aber seitdem ist nichts passiert! *Sprüche 24,30-34* beschreibt mit dem Bild eines verwüsteten Gartens den Zustand eines Menschen, der sich nach seiner Erlösung ausruht. Ein Garten erfordert *beständiges* Jäten und beständige Pflege, wenn er vor Unkraut und Nesseln bewahrt werden soll – und das trifft auch auf die menschliche Seele zu.

Ich glaube, es war John Wesley, der es bei den frühen Versammlungen der Methodisten zur Regel machte, dass keiner ein Zeugnis geben sollte, das älter als eine Woche war. *Jeder, der keine Geschichte über das Handeln des Herrn mit ihm während der vergangenen sieben Tage zu erzählen hatte, sollte sich als rückfällig betrachten.* Wie viele von uns können diesen Test bestehen? Würden wir in einer Versammlung dieser Art mit gebeugtem Haupt still sitzen müssen?

Beachte die Worte des Paulus in den *Versen 13 und 14*: „*Eines aber tue ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.*“ Hier sehen wir eine weitere Priorität für den Christen. Gottes Zweck zu verstehen und sich danach auszustrecken, ihn zu erreichen, ist keine optionale Zugabe für die geistliche Elite. Es sollte das Leben eines jeden wahren Kindes Gottes kennzeichnen.

Wir werden unser Thema erneut aus drei Blickwinkeln betrachten. Erstens werden wir die Dinge betrachten, die uns hindern können, uns nach Gottes vollem Zweck auszustrecken; zweitens die Kraft, die uns stärken kann, um voranzuschreiten; und drittens die Geisteshaltung, die uns aufrechterhalten kann, dies bis zum Lebensende zu praktizieren.

Die Dinge, die uns hindern können

Als Gott die Israeliten aus Ägypten befreite, hatte er für sie auf dem Weg nach Kanaan in der Wüste eine Route bestimmt, auf der sie wandern sollten. Sie konnten diese Route nur kennen, wenn sie der Wolken- und Feuersäule Tag für Tag folgten. Auch heute hat Gott für jedes seiner erlösten Kinder einen Pfad vorgezeichnet. Aber sie können ihn nur kennen, wenn sie jeden Tag mit ihm wandeln. Wenn wir das Ziel, für welches Gott uns ergriffen hat, voll ergreifen wollen, müssen wir lernen, mit Gott zu wandeln. Aber gerade an diesem Punkt werden wir bei jedem Schritt Widerstand vom Teufel erfahren. Satan richtet seine Pfeile mehr auf den, der geistlich gesinnt ist als auf einen, der fleischlich gesinnt ist. Wir werden daher feststellen, dass der Kampf mit jedem Schritt geistlichen Fortschritts schwieriger wird.

Es gibt viele Mächte, die dem Christen, der voranschreiten möchte, um den ganzen Willen Gottes zu tun, zu hindern versuchen: Die Welt mit ihren verschiedenen Ablenkungen, das Fleisch, mit seinen unreinen Lüsten und der Teufel mit seinen subtilen Mitteln. Wenn diese für den geistlichen Fortschritt des Gläubigen Hindernisse sind, mögen wir uns fragen, warum Gott sie nicht wegnimmt oder den Gläubigen zumindest davor schützt. Das ist ein Problem gewesen, das im Laufe der Jahrhunderte viele Gemüter geplagt hat. Es soll hier genügen zu wissen, dass es unser himmlischer Vater ist, der weiser ist als wir alle, der erlaubt hat, dass diese Mächte existieren. Ein guter Grund dafür mag zumindest darin liegen, um unser geistliches Wachstum zu fördern. Sogar im physischen Bereich können unsere Muskeln nur gestärkt werden, wenn wir sie durch Übungen einem Widerstand aussetzen. Sonst werden unsere Muskeln schlaff und kraftlos sein. Ein Ringer, der für einen Kampf trainiert, braucht ständiges Training, indem er mit anderen ringt, um sich für das Ereignis fit zu machen. In derselben Weise kann unsere geistliche Stärke nie entwickelt werden, wenn wir vor den Prüfungen und Versuchungen der Welt, dem Fleisch und dem Teufel beschützt werden.

Es sollte uns jedoch starken Trost bringen, zu wissen, dass der Herr Jesus selbst mit jeder einzelnen Prüfung, die auf uns zukommt, versucht wurde (*Hebr 4,15*). Lukas sagt uns, dass Jesus „voll Heiligen Geistes“ in die Wüste ging und dass er am Ende der Versuchung „in der Kraft des Geistes“ zurückkehrte (*Lk 4,1.14*). Das Überwinden der Versuchungen, die den Menschen häufig begegnen, hatte sogar ihn, als einen Menschen, gestärkt. Kann das für uns nicht dasselbe bewirken? Bilden wir uns nie ein, dass wir bloß durch die Lektüre von christlichen Büchern und dem Besuch von religiösen Versammlungen geistlich stark werden können. Solche Aktivitäten entsprechen der Einnahme von Nahrung, aber neben der Nahrung müssen wir uns auch bewegen, wenn wir stark sein wollen. Das ist der Grund dafür, warum jene, die sich vom Kontakt mit den Menschen der Welt abschneiden und ein perfektes christliches Leben führen wollen, nie geistlich robust werden.

Heiligkeit ist wie Gesundheit. Um ganz gesund zu sein, brauchen wir regelmäßig Bewegung. Nur dann können wir Krankheiten widerstehen. Somit müssen wir, wenn wir Vollkommenheit erreichen wollen, durch Versuchungen gehen und sie überwinden. Wenn wir Prüfungen ausweichen, können wir niemals vollkommen gemacht werden. Das legt einen weiteren Grund nahe, warum Gott den verbotenen Baum im Garten Eden platzierte. Er gab Adam die Gelegenheit, Versuchung zu überwinden und auf positive Weise heilig zu werden. Es gibt für uns keine Notwendigkeit, Versuchung zu fürchten. Der Herr hat uns in *1. Korinther 10,13* versichert, dass er niemals zulassen wird, dass wir über unser Vermögen hinaus versucht werden.

Psalm 66,10-12 ist einer jener wunderbaren Passagen im Alten Testament, die uns zu erkennen gibt, welche gewaltigen Vorteile wir durch Versuchung und Prüfung erhalten können. Das Feuer und das Wasser machen uns nicht nur geistlich reich, sondern auch geistlich gesund. Die Männer Gottes in der Bibel waren alle denselben Versuchungen unterworfen, die uns plagten. *Jakobus 5,17* sagt uns, dass sogar Elia dieselben Lüste und Leidenschaften überwinden musste wie wir. Weil diese Männer Gottes in ihren Versuchungen und Prüfungen überwand, wurden sie stark und dadurch in Gottes Händen brauchbar. Gott lässt Versuchung an uns herankommen, um uns zu prüfen. Jeder, der von Gott gebraucht wird, muss geprüft werden. Die Versuchungen, die auf uns zukommen, wenn wir alleine sind, sind dazu bestimmt, unsere Eignung für einen größeren öffentlichen Dienst unter Beweis zu stellen. Versuchung zu überwinden ist so wie schwimmen lernen. Man kann nicht an einem Tag schwimmen lernen. Aber wenn du entschlossen bist, wirst du dir früher oder später diese Fähigkeit aneignen. Dann hast du keine Angst mehr vor dem Wasser. Wenn wir entschlossen sind, werden wir in derselben Weise das Geheimnis des Sieges über die Versuchung lernen und dann werden wir auch keine Angst mehr davor haben.

Betrachten wir kurz die drei Versuchungen, die dem Herrn Jesus in *Matthäus 4* begegneten. Wenn wir sie studieren, werden wir feststellen, dass der Teufel auch an uns in derselben Weise herantritt. Die drei Versuchungen, die hier beschrieben sind, waren am Ende der vierzigtägigen Versuchung der letzte Versuch Satans, den Herrn Jesus zu Fall zu bringen. Sie waren die letzten drei Waffen in seiner Hand, aber der Herr überwand sie alle.

Die *erste* Versuchung erfolgte in Richtung der *natürlichen Begierden des Leibes*, in diesem Fall nach Nahrung (*V. 3-4*). Es ist bezeichnend, dass sowohl Eva als auch Esau ebenfalls auf diese Art versucht wurden (*1Mo 3,6; 25,34*), aber dort, wo sie versagten, hat Jesus überwunden. Der Teufel kommt heute zu allen Männern und Frauen mit derselben Versuchung, um die natürlichen Begierden des Leibes mit Mitteln, die nicht von Gott für deren Befriedigung bestimmt wurden, zu stillen. Das Verlangen nach Nahrung, Ruhe, sexueller Erfüllung und ähnlichem sind normale Bedürfnisse, mit denen uns Gott selbst ausgestattet hat und Gott hat auch die Wege und Mittel bestimmt, durch die diese Bedürfnisse befriedigt werden sollen. Aber wenn wir versuchen, diese Begierden außerhalb der von Gott bestimmten Mittel für ihre Befriedigung zu stillen oder wenn wir diesen natürlichen Begierden übermäßig fröhnen, dann sündigen wir. Der Teufel versucht uns in diesem Punkt sehr subtil. Er wird keinen offenen Aufruf zum Sündigen an uns richten – nur einen Ruf, ein legitimes Verlangen des Körpers zu befriedigen, aber auf eine ungesetzliche Art und Weise. Wenn wir dem übermäßigen Genuss im Bereich des Essens Raum geben, werden wir als Schlemmer enden, die nicht einmal in der Lage sind, auch nur einen einzigen Tag ohne Nahrung auszukommen. Dadurch wird unsere Nützlichkeit für Gott ernsthaft behindert. Dasselbe gilt, wenn wir, wie Faulenzer, die Disziplin nicht gelernt haben, morgens früh aus dem Bett zu kommen, um eine stille Zeit mit Gott zu haben.

Im heutigen Westen hat der Teufel eine große Gefolgschaft unter denen bekommen, die sich der so genannten „neuen Moral“ anschließen. Leider schleicht sich diese Philosophie nun auch im Osten ein. Sie lehrt, dass es im Bereich sexueller Begierde keine Notwendigkeit gibt, irgendeine Selbstkontrolle auszuüben. Eine große Anzahl von Menschen schluckt diese Philosophie der Freizügigkeit im großen Ausmaß. Ihre Weigerung, die Wahrheit zu glauben, hat dazu geführt, dass sie eine Lüge glauben (*2Th 2,10-12*).

Samson und David wurden von Satan durch Wollust verlockt. David konnte Goliath, aber nicht seine eigene Lust überwinden. Wer in diesem Lebensbereich sorglos oder undiszipliniert ist, wird für Satan ein leichtes Ziel sein. Nimm z.B. die modernen

Moden bei Frauenkleidern. Sie scheinen zu dem Zweck entworfen worden sein, um immer größere Bereiche des Körpers zu entblößen, die nach Gottes Absicht bedeckt werden sollten, wie 1. Mose 3,21 deutlich macht. Modedesign, zusammen mit der Enthüllung von nacktem Fleisch, das im Kino gezeigt wird und auf Straßenplakaten, in Zeitungen und Magazinen dreist angepriesen wird, sind allesamt eine von Satan sorgfältig geplante Strategie, um die Menschen völlig in ihren eigenen Lüsten zu versklaven. Wenn wir in dieser schlimmen Zeit unsere lüsternen Begierden zügeln wollen, dann müssen wir unsere Augen so disziplinieren, wie Hiob es tat (*Hi 31,1*). Wir müssen uns weigern, irgendetwas anzuschauen oder zu lesen, was diese Begierden entflammen würde. David sündigte, weil er seine Augen nicht kontrollierte (*2Sam 11,2*). Nachdem er dabei eine bittere Lektion gelernt hatte, betete er später, dass Gott ihm helfen möge, seine Augen zu disziplinieren (*Ps 119,37*). Auch wir täten gut daran, dies zu unserem ernstesten Gebet zu machen.

Der Apostel Paulus war sich der Tatsache sehr bewusst, dass übermäßige Befriedigung der natürlichen Begierden des Leibes ihn für den Dienst des Herrn disqualifizieren würde. Er hat daher seinen Leib streng gezüchtigt und ihn ständig Gott untergeordnet (*1Kor 9,27*). Tausende haben sich durch Disziplinlosigkeit in diesem Bereich selbst disqualifiziert.

Die *zweite* Versuchung, mit der Jesus konfrontiert wurde, war die Versuchung der *Vermessenheit*. Er wurde vom Teufel aufgefordert, sich von der Zinne des Tempels hinunterzustürzen und dann spektakulär und unverletzt drunten in der Mitte des Tempelvorhofes zu landen. Zu seinem Schutz sollte er die Verheißung in *Psalms 91,11-12* beanspruchen. Hier lag die Verlockung darin, etwas Spektakuläres zu tun, um sein Vertrauen auf Gott zur Schau zu stellen – zu springen, wenn Gott ihn nicht dazu aufgefordert hatte.

Heute gibt es einen großen Wahn für das Spektakuläre und einige Teile der christlichen Kirche sind diesem Trend erlegen. Der Teufel drängt Christen ständig dazu, etwas Abenteuerliches und Außerordentliches zu tun, was ihren Glauben an Gott zeigt. Viele sind vollkommen vom Weg, den Gott für sie geplant hat, abgekommen, indem sie diesem Drängen Satans folgten.

Es gibt viele andere, die eilig irgendwelche Handlungen ausgeführt haben, ohne geduldig auf Gottes Zeit und Gottes Leitung zu warten und sie haben dadurch in ihrem Leben Schiffbruch erlitten. Wie jemand mal sagte: „Wir müssen auf seinem Pfad sein und uns darauf zu seiner Zeit und in seinem Tempo bewegen, wenn wir seinen Schutz haben und seine Verheißungen beanspruchen möchten.“ Im Leben des Herrn Jesus haben wir das perfekte Beispiel desjenigen, der stets unter der Leitung des Vaters voranging, nur vom Willen und von der Zeit seines Vaters, und nie vom Drängen Satans oder der Menschen geleitet. Er sagte zu den Menschen, die ihn drängten: „*Meine Zeit ist noch nicht da*“ (*Joh 7,6*); das heißt: „Ich kann mich nur vorwärtsbewegen, wenn es mir mein Vater aufträgt.“ König Saul verlor sein Königreich, weil er voranpreschte, ohne auf die Zeit Gottes zu warten (*1Sam 13,8-14*). Viele Gläubige haben auf genau dieselbe Weise Gottes Bestes verpasst. Viele sind beispielsweise voreilig die Ehe eingegangen, ohne auf Gottes Willen in dieser Angelegenheit zu warten. Nachdem sie in Eile gehandelt haben, bereuen sie jetzt mit Muße! Brüder und Schwestern, lernt geduldig auf die Zeit des Herrn zu warten, dann werdet ihr nie etwas bedauern müssen. Er wird diejenigen, die auf ihn vertrauen, nie verlassen! (*Jes 49,23*).

In der *dritten* Versuchung zeigte der Teufel Jesus *alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit*. Sie alle würden Jesus gegeben werden, sagte er, wenn er niederfiel und ihn anbetete. Hier ist erneut eine Versuchung, die uns allen begegnet. Es ist die

Versuchung, unsere christlichen Prinzipien um persönlichen Gewinnes willen zu kompromittieren.

Es gibt viele andere Dinge, die wir in der Welt erreichen können, wenn wir bereit sind, unsere Prinzipien zu kompromittieren und unsere Knie vor dem Teufel zu beugen. Eines von ihnen ist Geld. Es ist eines der größten Attraktionen. Häufig werden Christen versucht, ihre Maßstäbe zu senken, um ein wenig mehr Geld zu verdienen. Wenn wir eine Beschäftigung suchen, lassen wir uns dann nicht mehr vom Gehalt, das wir erwarten können als vom Willen Gottes leiten? In der Folge wird es für den Teufel sehr einfach, uns von der Hauptrichtung von Gottes Ziel für unser Leben abzubringen. Das war der Irrtum Bileams und viele schlagen heute diesen Weg ein (*2Pt 2,15; Jud 11; 4Mo 22*). Erkennen wir, dass dies in Wirklichkeit bedeutet, unsere Knie vor dem Teufel zu beugen? Dann gibt es Christen, die skrupellose weltliche Methoden anwenden, um „Geld für das Werk des Herrn zu sammeln“, wie sie sagen würden. Egal wie gut das angepeilte Ziel ist, Gott kann ungerechte Methoden niemals billigen, um das Ziel zu erreichen. Gott möchte nicht, dass wir die Welt gewinnen, indem wir unsere Knie vor ihrem widerrechtlichen Machthaber beugen. Wenn wir dem Herrn ganz nachfolgen, dann sollen wir uns vor der Anziehungskraft des Geldes in Acht nehmen (*Lk 16,13*).

Dann gibt es die Verlockung von Status, die Versuchung, berühmt und prominent zu werden. Es gibt viele Kompromisse, die der Mensch, der nach weltlichem Ruhm trachtet, machen muss. Sogar in christlichen Kreisen und im Werk des Herrn gibt es dieselbe Versuchung. Es gibt in uns allen etwas, was das Rampenlicht begehrt. Wir alle mögen es, von anderen bewundert und respektiert zu werden. Es gibt uns eine innere Befriedigung, „das Leben und die Seele der Party“ zu sein, der Mittelpunkt aller Augen, der Eine, der mit Haupt und Schultern aus den Menschen in seiner Umgebung herausragt. Was für eine Herausforderung ist es sogar in der Kirche, uns beim Singen oder Predigen oder sogar beim Beten als besser oder begabter als andere darzustellen! Wir sind versucht, uns in der Hochachtung von Menschen auf Kosten von Glaubensgeschwistern zu erhöhen. All das ist dem Geist Christi völlig entgegengesetzt.

Oder nimm wiederum den Appell an den christlichen Prediger. Wie oft ist er versucht, „toleranter“ zu sein, es zu vermeiden, Bibeldoktrinen zu betonen, die für die Zuhörer unangenehm sind und sich in seiner Predigt zurückzuhalten, Sünde oder Begierde anzuprangern! Er soll es vermeiden, den Reichen und Einflussreichen Anstoß zu bereiten und mehr Gehör finden. Aber um welchen Preis? Im Wesentlichen um den Preis, seine Knie vor dem Teufel zu beugen, von dem all diese Eingebungen kommen. Jeder Prediger wird hin und wieder auf diese Art und Weise versucht. Viele sind solchen Versuchungen leider erlegen und waren sich der äußersten Komplizenschaft Satans nicht bewusst, die all diesen Kompromissen zugrunde liegt.

Ein Weg, auf dem jüngere Männer und Frauen häufig Versuchungen begegnen, ist das Thema Ehe. Wir haben bereits über die Gefahr der Eile in dieser Angelegenheit gesprochen, wo man nichts verlieren kann, wenn man auf Gottes Zeit wartet. Aber es gibt andere, noch ernstere Versuchungen. Viele Gläubige haben dem, was sie als eine klare Lehre aus Gottes Wort erkannten auf eklatante Weise nicht gehorcht und haben Ungläubige geheiratet. Tragischer Weise ist es gerade an diesem kritischen Punkt, dass viele in ihrer Studentenzeit mutig zu Christus gestanden, später aber abgefallen sind. Oft hat ein Leben, das zu Beginn für Gott von großem Nutzen war, später durch Kompromisse in dieser Frage seinen ganzen Nutzen verloren. Das ist der Preis dafür, sich vor Satan zu beugen.

In Indien ist der Druck, der jungen Menschen in der Zeit, wenn sie ihre Lebenspartner auswählen, auferlegt wird, sehr groß. Es gibt Druck von Eltern und

Verwandten, die weder bekehrt noch mitfühlend sein mögen. Es gibt finanziellen Druck, ausgelöst durch schiere Armut oder durch das schändliche System der Aussteuer. Und was am allertraurigsten ist, es gibt soziale Probleme, die von der Aufrechterhaltung des heidnischen Kastensystems dieses Landes, sogar nach der Bekehrung zum Christentum, herrühren. Es ist nicht überraschend, dass viele junge Christen schließlich diesem Druck erlagen, der vom Teufel auf sie gelegt wurde und einer ungeistigen Verbindung zugestimmt haben.

Satan hat zahllose plausible Argumente, um uns zu verführen. „Sei nicht zu engstirnig in Bezug auf *2. Korinther 6,14* und dem Gerede über das ungleiche Joch“, so drängt er uns. „Nach der Ehe brauchst du bloß deinen Partner zu überzeugen, dem Evangelium zu glauben, und alles wird gut sein. Wenn du diese goldene Gelegenheit wegwirfst, magst du nie mehr eine solche empfehlenswerte Partie machen.“ Wie viele sind von seinen Eingebungen reingelegt worden! Ich weiß, Gott hat Wunder gewirkt und hat einige unbekehrte Ehemänner oder Ehefrauen als Antwort auf viel Gebet gerettet. Aber das ist kein Grund, ihm nicht zu gehorchen. Das ist kein Grund, sich vor Satan zu beugen.

Ist in deinem Leben eine solche Zeit gekommen? Ich appelliere an dich: Habe den Mut, zu deinen Überzeugungen zu stehen! Weise jeden teuflischen Vorschlag zurück, egal wie groß der Druck sein mag. Suche Gottes Hilfe im Gebet und warte auf ihn, um seinen Willen zu tun. Er wird dich nicht im Stich lassen. Ehre ihn und er wird dir den Partner seiner Wahl geben; und wenn es seine Wahl ist, kann sie nur die beste sein.

Es gibt viele und subtile Versuchungen, um vor dem Feind unserer Seelen niederzufallen und ihn anzubeten. Brüder und Schwestern, wenn ihr Gottes Ziel für euer Leben nicht verpassen wollt, dann weist sie alle zurück. Haltet euch an den Pfad der moralischen und geistlichen Integrität, sogar wenn das weltlichen Verlust bedeutet. Lasst euch nicht von anderen Gläubigen vom Weg abbringen, die weniger Skrupel haben oder vielleicht danach getrachtet haben, das Beste aus zwei Welten zu bekommen. Was macht es aus, wenn sie anscheinend ein besseres Leben haben als ihr? Der äußere Schein kann trügen. Ein Großteil vom so genannten „Erfolg“ in dieser Welt mag im klareren Licht der Ewigkeit als Misserfolg erachtet werden. Entscheidet euch, nichts davon zu haben. Weigert euch, jegliche Abkürzungen des Teufels, um Vorteile und Wohlstand zu erlangen, anzunehmen. Wandelt mit Gott und trachtet allein nach seinem Lob. Haltet an ihm fest und ihr werdet am Ende kein Bedauern haben.

Bislang haben wir nur sündige Dinge betrachtet, die uns hindern können, uns nach Gottes vollem Zweck auszustrecken. Es gibt jedoch legitime Dinge, die ebenfalls ein Hindernis für uns sein können. Das ist der Grund, warum wir in *Hebräer 12,1* ermahnt werden, nicht nur unsere Sünden abzulegen, sondern auch jedes andere Gewicht, das uns daran hindert, das Rennen zu laufen.

Nimm ein Beispiel. Reden ist an sich überhaupt nicht sündig. Aber reden kann leicht in schädlichen Klatsch ausarten. Man kann sich auch auf Kosten des Bibelstudiums und der Fürbitte nutzlosen, faulen Gesprächen hingeben. *Prediger 5,2* sagt uns, dass ein Mensch, der zu viel redet, ein Tor ist, und *Sprüche 10,19* warnt uns davor, dass niemand viel reden kann, ohne in Sünde zu fallen. Viele Christen haben das Privileg verwirkt, Gottes Sprachrohr zu sein, weil sie in Sachen Reden einen Mangel an Selbstdisziplin hatten. Übermäßiges oder leichtsinniges Gerede führt unweigerlich zu einem Schwund an geistlicher Kraft.

Oder wiederum würde niemand den Wert von Musik im christlichen Gottesdienst in Frage stellen. Aber wenn unzählige Stunden darauf verwendet werden, um unsere Stimmen zu trainieren oder unsere Talente mit Musikinstrumenten zu entwickeln, und wenn eine solche Praxis für uns wichtiger wird als Bibelstudium oder Gebet,

dann kann das, was an sich völlig rechtmäßig ist, ein Hindernis für unseren geistlichen Fortschritt werden. Wie viele Christen gibt es, die regelmäßiger bei Chorproben als bei ihrer täglichen stillen Zeit anzutreffen sind!

Der Apostel Paulus, der sich der vielen Methoden Satans bewusst war, war nicht nur vorsichtig, sündige Dinge zu meiden; er war selbst in Bezug auf legitime Dinge nicht weniger vorsichtig, die sich als ein Hindernis für die Erfüllung von Gottes Zweck herausstellen würden (1Kor 10,23). Er hatte seine Prioritäten richtig gesetzt und traf die Entscheidung, dass er sogar einige gute Dinge aufgeben musste, um das Ziel des Herrn zu erreichen. Er sah, dass sogar im christlichen Leben das Gute der Feind des Besten sein kann. Wenn der Teufel feststellt, dass er uns durch sündige Dinge nicht hindern kann, wird er unsere Wirksamkeit durch legitime Dinge zu reduzieren versuchen. Dies sollte uns auf die Knie bringen, um Gott um Hilfe zu bitten, dass wir zwischen dem, was erbaut und für uns nützlich ist, und was nicht, unterscheiden können.

Die Kraft, die uns stärken kann

Alles, was wir bislang gesagt haben, könnte beabsichtigt erscheinen, um uns bloß zu entmutigen. Die Listen des Teufels mögen uns so subtil und vielgestaltig erschienen sein, dass es uns ohne Hoffnung auf eine erfolgreiche Verteidigung zurücklässt. Es mag sein, dass wir jahrelang aufrichtig versucht haben, einige seiner Anschläge zu überwinden, aber unsere Pläne wurden dann vereitelt. Aber Gott hat für uns eine Botschaft der Hoffnung. Er hat uns seinen Heiligen Geist gegeben. Seine Kraft wird uns stärken, um den ganzen Zweck Gottes zu erfüllen. Ohne dieses Geschenk des Heiligen Geistes, der in uns wohnt, würde Gott niemals solche Anforderungen an uns gestellt haben. Er hätte nie erwartet, dass wir seinen Willen ohne seine Hilfe ausführen. Das Unterscheidungsmerkmal der Epoche, in der wir leben, ist folgendes: Seit der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu wohnt der Heilige Geist selbst in jedem Menschen, der sich ihm hingeeben hat. Gott ruft uns nicht bloß zu seinem hohen Ziel – er befähigt uns auch, es zu erreichen.

Sogar der Herr Jesus, Gottes Sohn, musste mit dem Heiligen Geist erfüllt werden, bevor er sein irdisches Werk beginnen konnte. Dieses Ereignis fand zur Zeit seiner Taufe statt und durch die Kraft des Heiligen Geistes bestand Jesus erfolgreich die Versuchungen in der Wüste, die folgten. Es war dieselbe Kraft des Heiligen Geistes, die ihn befähigte, seinen langen irdischen Dienst zu erfüllen und den Weg des Kreuzes zu beschreiten.

Dasselbe galt im Leben des Apostels Paulus und der anderen Apostel. Paulus bezeugt, dass sein Dienst für Gott nur durch die Kraft des Geistes Gottes erfüllt wurde (Röm 15,18-19). Heute vernachlässigen viele das Gebot, „Lasst euch [kontinuierlich] vom Geist erfüllen“ (Eph 5,18). Viele andere haben Angst, nach dieser Fülle zu streben, damit sie nicht, wenn sie sie finden, zu Fanatikern werden. Der Teufel hat diese Angst vor emotionalem Überschwang benutzt, um einen großen Teil der Gemeinde davon abzuhalten, Gott ernsthaft zu suchen, um die Fülle des Geistes zu empfangen. Anderen genügte irgendeine ekstatische Erfahrung in der Vergangenheit, die – wenngleich sie von Gott gewesen sein mag – ohne den gegenwärtigen Genuss der kontinuierlichen Erfüllung mit dem Heiligen Geist wertlos ist.

Viele sind in Bezug auf die Fülle des Geistes verwirrt. Sie haben die Vorstellung, dass Gott sehr zögerlich ist, uns seinen Geist zu geben. Aber die Worte Jesu in Lukas 11,11-13 sollten solche Zweifel für immer aus unserem Sinn vertreiben: „Wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten!“ Wenn sich Gott also verspätet hätte, uns auf diese Weise zu segnen, dann können wir sicher sein, dass der Grund dafür bei uns und nicht bei ihm liegt. Wir müssen uns bloß Gott nähern und ihn in einfachem Glauben um diese Füllung bitten.

Alles, was er von uns verlangt, ist eine uneingeschränkte Hingabe unseres Lebens an ihn. Erfülle diese Bedingungen, halte sie täglich aufrecht, dann wirst du kontinuierlich mit dem Heiligen Geist erfüllt bleiben.

In dieser Hinsicht ist das Zeugnis von Dr. Walter L. Wilson für viele ein Segen gewesen. Er stellt fest, dass die Erfahrung der Auslieferung an den Heiligen Geist in seinem Leben eine größere Verwandlung als selbst die Erfahrung des Heils [der Neugeburt] etwa 17 Jahre davor bei ihm bewirkt hatte. Denn einige Jahre nach seiner Errettung war Herr Wilson mit den Früchten seines eigenen Lebens und seiner Arbeit unzufrieden. Er erkannte schließlich, dass der Grund dafür darin lag, dass er dem Heiligen Geist in seinem Leben nicht genug Raum gegeben hatte. Gleichzeitig war er voller Angst, dass das Streben nach der Fülle des Geistes ihn zu einem Fanatiker machen könnte. Eines Tages hörte er eine Botschaft über *Römer 12,1*, wo der Prediger betonte, dass die Aufopferung unseres Leibes, von der in diesem Vers die Rede ist, an den Heiligen Geist erfolgen muss, denn Jesus hatte einen eigenen Leib, und der Vater blieb auf seinem Thron im Himmel, während es der Heilige Geist war, der zu Pfingsten ohne einen Leib auf die Erde kam. Nachdem Dr. Wilson die Botschaft gehört hatte, ging er zurück in sein Zimmer, und indem er sich ausgestreckt auf den Teppich vor Gott hinwarf, richtete er folgende Worte an den Heiligen Geist: „Mein Herr, ich habe dich mein ganzes christliches Leben misshandelt, ich habe dich wie einen Diener behandelt. Wenn ich dich brauchte, rief ich nach dir; wenn ich dabei war, mich mit einer Arbeit zu beschäftigen, winkte ich dir, zu kommen und mir zu helfen, die Aufgabe zu erledigen. Ich habe dir den Platz eines Dieners eingeräumt. Ich war bestrebt, dich bloß als willigen Diener zu benutzen, um mir in meiner selbsternannten und von mir selbst ausgewählten Arbeit zu helfen. Ich werde nicht mehr länger so verfahren. In diesem Augenblick gebe ich dir diesen meinen Leib; vom Kopf bis zu den Füßen gebe ich ihn dir. Ich gebe dir meine Hände, meine Glieder, meine Augen und Lippen, meinen Verstand; alles, was ich bin, das Äußere und das Innere. Ich übergebe dir meinen Leib, damit du darin das Leben lebst, das dir gefällt. Du kannst diesen Leib nach Afrika senden oder mit Krebs auf ein Krankenbett legen. Du kannst meine Augen erblinden lassen oder mich mit deiner Botschaft nach Tibet senden. Du kannst diesen Leib zu den Eskimos bringen oder ihn mit einer Lungenentzündung in ein Krankenhaus legen. Von diesem Augenblick an ist es dein Leib. Bitte bediene dich dieses Leibes. Danke, mein Herr, du hast ihn angenommen, denn in *Römer 12,1* hast du gesagt, dass dies ein ‚für Gott annehmbarer Gottesdienst‘ ist. Nochmals Danke, mein Herr, dass du mich annimmst. Wir gehören jetzt zusammen.“ Gleich ab dem nächsten Morgen nach diesem Akt der Übergabe bezeugte Dr. Wilson die erstaunliche Fruchtbarkeit, die seine Arbeit begleitete. (Diese Begebenheit wird im Buch „*They Found the Secret*“ von V. Raymond Edmann, Kapitel 18, zitiert.)

Ich fordere dich nicht auf, hinzugehen und das zu kopieren. Gott bittet uns nicht, andere nachzuahmen. Aber es gibt hier ein Prinzip, das uns gut täte zu beachten, und zwar folgendes: Der Heilige Geist wird uns nur dann voll besitzen, wenn wir uns ihm vorbehaltlos hingeben. Sehr oft geschieht unsere Hingabe mit innerlichen Vorbehalten. Wir sind nicht bereit, an einen bestimmten Ort zu gehen oder eine gewisse Art von Beschäftigung aufzunehmen. Wir haben eine innere Wahl in Bezug darauf, wo und wie wir dem Herrn dienen möchten und wir möchten die Kraft des Heiligen Geistes, um bei der Aufgabe, die wir im Sinn haben, Erfolg zu haben. Das ist der Punkt. Unsere Hingabe an ihn ist bedingt. Wir haben unsere eigenen Bedingungen formuliert und das ist der Grund, warum wir so selten das Wirken des Heiligen Geistes erfahren. Vielleicht glauben wir, dass wir ohne seine Salbung die meiste Zeit gut genug weitermachen können, aber wir wissen nicht, was wir verpassen. Wie töricht sind wir! Ist es nicht der Heilige Geist, der den besten Gebrauch von unserem Leben machen kann?

Brüder und Schwestern, wenn unsere Hingabe an den Heiligen Geist nicht wirklich bedingungslos ist, wie kann er uns dann vollständig besitzen? Wir müssen ehrlich bereit sein, seinen ganzen Willen zu tun, sogar dermaßen, dass wir die niedrigsten Pflichten auf uns nehmen. In der Ehe müssen wir bereit sein, seine Wahl eines Partners anzunehmen, dunkel oder blond, gebildet oder ungebildet, reich oder arm, jemand, der mit uns eins im Herrn ist. In unserer Arbeit müssen wir – was immer die Kosten für uns und unsere Familie sind – bereit sein, entweder ständig in Bewegung zu sein oder unser ganzes Leben an einem Platz zu verharren, wenn wir nur mit ihm sind. Haben wir uns jemals auf diese Weise dem Heiligen Geist hingegeben, ohne persönliche Präferenz oder Vorbehalte in irgendeinem Bereich? Das ist die einzige Art von Hingabe, welche das volle Maß seiner Kraft in unser Leben bringen wird. Und mit dieser Kraft allein werden wir Gottes Zweck erfüllen.

Die Geisteshaltung, die uns bewahren kann

Im Abschnitt, den wir im Philipperbrief betrachtet haben, beschrieb Paulus in Vorbildfunktion die Geisteshaltung, die wir besitzen müssen, wenn wir Gottes vollen Zweck erreichen wollen. Indem ich vergesse was dahinten ist, so sagt er, strecke ich mich nach dem aus, was da vorne ist. Trotz all der Versuchungen, dies zu tun, weigerte er sich, zurückzuschauen. In *Apostelgeschichte 20,23-24* hatte er früher gesagt, dass er vom Wissen, dass Verfolgungen auf ihn warteten, ungerührt war. Keine Angst davor konnte seine Entschlossenheit, sich nach Gottes Ziel auszustrecken, erschüttern. In *Apostelgeschichte 26,19* bezeugt er abermals vor König Agrippa, dass er der himmlischen Vision, die er vor fast dreißig Jahren vom Herrn empfangen hatte, nicht ungehorsam war. Und in seinem letzten Brief konnte er behaupten, dass er den guten Kampf gekämpft und seinen Lauf vollendet hatte (*2Tim 4,7*). Hier ist ein Mann, der dem Pfad von Gottes Bestimmung [für sein Leben] bis zu seinem letzten Tag hartnäckig nachgejagt war. Trotz zahlloser Beeinflussungen aufzugeben oder sich abzuwenden, trotz heftiger Verfolgungen, trotz Verleumdung und Rufmord und allem anderen behielt er seinen Kurs, mit den Augen auf Jesus gerichtet, treu bei. Gesegnet werden wir sein, wenn wir am Ende unseres Lebens ein solches Zeugnis haben können.

Wie oft werden wir versucht, zurückzuschauen! Die Fehler der Vergangenheit entmutigen uns gewöhnlich, und wenn das passiert, kannst du sicher sein, dass der Teufel kommt, um in unsere Ohren zu flüstern, dass uns Gott jetzt nicht mehr gebrauchen kann. Es war für mich stets eine große Ermutigung, dass sogar von einem Esel gesagt werden konnte, dass Gott ihn brauchte (*Mt 21,2-3*). Wenn der Herr Jesus einen Esel brauchte, um sein messianisches Programm zu erfüllen und wenn Gott bei einem Anlass sogar durch einen Esel redete (*4Mo 22,28*), dann gibt es für jeden von uns Hoffnung. Denn alles, was zuvor geschrieben wurde, und sogar die Geschichte von Bileams Esel wurde zu unserer Ermutigung *geschrieben* (*Röm 15,4*). Du magst dich selber für so dumm wie einen Esel halten und du magst zehntausend Fehler machen; doch der Herr braucht dich, und wenn er sich so entscheidet, kann er sogar durch dich reden.

Die gleiche Bibel, die uns sagt, dass wir uns nicht um den morgigen Tag sorgen sollten, sagt uns mit gleicher Dringlichkeit, dass wir nicht auf die Vergangenheit zurückschauen sollten. Wir müssen alle unser Gestern beenden, uns dem Heute stellen und die Zukunft dem Herrn anvertrauen. Wenn du morgen versagst, so lass nicht zu, dass dich das zur Verzweiflung treibt. Geh hin und bekenne dem Herrn dein Versagen und lass deine Sünden im Blut Christi reinigen. Streck dich dann erneut nach vorne aus. Und wenn du erneut versagst, geh und tu nochmals dasselbe. Gib dich niemals der Verzweiflung hin. Lehne den nutzlosen Rückwärtsblick des Bedauerns über die Vergangenheit energisch ab, denn beim Weinen über verschüttete Milch gibt es nur Verlust.

Aber weigere dich auch, im Stolz zurückzublicken, der deine Seele zerstört. Wenn Gott dich also morgen auf eine wunderbare Art und Weise gebraucht, dann trachte nach Gnade, um auch das zu vergessen. Schwelge nicht darin, dir selber zu gratulieren. Entmutigung einerseits und Stolz andererseits sind beides Mittel, die Satan benutzt, um uns auf unserem eigenen Kurs zu halten und uns unserer Wirksamkeit zu berauben.

In *Epheser 5,15-16* wird uns aufgetragen, die Zeit ständig auszukaufen, wenn wir in dieser bösen Zeit als Weise wandeln möchten. Das bedeutet, dass wir jede Gelegenheit, die uns begegnet, auskaufen und sie zur Ehre Gottes nutzen sollten (*1Kor 15,58*). Jeder von uns hat nur ein kurzes Leben und jeder Tag dieses Lebens sollte so gelebt werden, dass er für Gott zählt. Aber das wird nur geschehen, wenn wir unseren Blick beständig auf ihn richten. Egal wie schwer die Widrigkeiten sind, die wir ertragen müssen, so wollen wir uns diese Einstellung bewahren. Aber weigern wir uns auch, unseren Blick seitwärts auf andere Christen zu richten und unser Los oder unsere Erfolge mit den ihrigen zu vergleichen, denn auch das kann zu Entmutigung oder zu Stolz führen (*Joh 21,20-22; 2Kor 10,12*). Wir sollen unseren Blick geradeaus und in keine andere Richtung lenken (*Spr 4,25*).

Sogar schon vor seiner Bekehrung war der Apostel Paulus voll Eifer für seine Religion (*Apg 22,3-4*). Er hatte keinen schwachen, mutlosen Glauben, so wie wir es heute zu oft erleben. Als er bekehrt war, war er in seiner Hingabe an Christus ebenso eifrig. Der einzige Unterschied war, dass er jetzt seinen Sinn auf das, was droben und nicht auf das, was auf Erden ist, gerichtet hat. Unser auferstandener Herr zeigt uns deutlich, dass er absolut keine Wertschätzung für eine lauwarmer Einstellung hat (*Offb 3,16*). Gott sucht in seinem Volk nach völliger Hingabe, denn nur Menschen, die ihm aufs Äußerste ergeben sind, können seinen Zweck auf Erden erfüllen. Wenn viele von uns in unseren Studien so halbherzig wie in unserem Christentum wären, hätten wir nie auch nur die Grundschule erfolgreich bestanden. Oder abermals, wenn ein Mann bei seiner Arbeit so halbherzig wäre wie es viele Gläubige im Dienst Gottes sind, so wäre er schon längst entlassen worden. Eine von ganzem Herzen kommende Einstellung findet man massenhaft in den weltlichen Aktivitäten vieler Christen, aber leider findet man sie selten bei ihren religiösen Aktivitäten! Wir lesen, dass, als König Hiskia mit seinem ganzen Herzen arbeitete, hatte er Erfolg (*2Chr 31,21*). Aber der Tag kam, an dem er „die Dinge, die davor waren“ vergaß und nachließ. An diesem Tag ließ er den Herrn auf tragische Weise im Stich.

Durch Wort und durch Vorbild mahnte der Herr seine Nachfolger, ihre Augen auf das Ziel zu richten. Er warnte einen potenziellen Nachfolger, dass jeder, der seine Hand an den Pflug gelegt hatte und zurückschaute, für das Reich Gottes nicht geschickt war (*Lk 9,62*). Ein wenig vorher lesen wir, dass Jesus „*sein Angesicht stracks in die Richtung gewandt hatte*“, die sein Vater ihm gezeigt hatte (*V. 51*). „*Ich muss im Geschäft meines Vaters sein*“ war seine unaufhörliche Einstellung, und er wünschte sich keine Nachfolger, die nicht bereit waren, in dieselbe Richtung zu schauen und denselben Weg zu gehen.

Der Jünger Jesu Christi darf in seinem Leben nur ein Ziel haben, nämlich das Ziel, Gottes Willen zu tun und ihn auf diese Weise zu verherrlichen. Alles im Leben – Geld, Position, Ehe, Arbeit und alles andere – muss diesem Ziel dienen. Alles muss für den Zweck Gottes locker gemacht werden. Nur wenn wir uns eine solche Geisteshaltung aneignen, können wir die Verheißung in *Römer 8,28* für uns in Anspruch nehmen. Denn die Verheißung, dass ihnen alle Dinge zum Besten dienen, gilt nur denen, die Gott lieben und die mit seinem Zweck in Einklang sind.

Wir tun auch gut daran, uns zu erinnern, dass es die sind, die den Willen Gottes auf Erden getan haben, die in Ewigkeit bleiben werden (*1Joh 2,17*). Alles andere

wird zerstört werden. Machen wir daher das Tun von Gottes Willen zu unserem Ziel. Wie es bei Jesus war, so soll das auch unsere Speise sein (*Joh 4,34*). Der Mensch nach Gottes eigenem Herzen ist der, der danach strebt, den ganzen Willen Gottes zu tun. Nur ein solcher kann seiner Generation in Gottes Augen effektiv dienen (*Apg 13,22.36*). Gott sucht heute in der Welt nach solchen Männern und Frauen.

Wie in den letzten drei Kapiteln wollen wir auch beachten, wie relevant dieses Thema für die Zeit, in der wir leben, ist. Als er von den letzten Tagen sprach, warnte Jesus seine Jünger in *Lukas 17* erneut vor der Gefahr, zurückzuschauen. Um diese Lektion hervorzuheben, zitierte er das grauenvolle Beispiel von Lots Frau. Was war ihre Schwäche? Anders als die anderen Einwohner von Sodom hatte sie der Botschaft Gottes geglaubt. Nicht nur das, sie gehorchte und brach von der Stadt auf. Aber dann hatte sie Zweifel – und schaute zurück. In dem Augenblick, in dem sie das tat, ereilte sie das Gericht; sie wurde zu einer Salzsäule. Ihr Blick zurück hatte zur Folge, dass sie starr wurde – eine feststehende Säule. Von diesem Augenblick an konnte sie sich keinen Zentimeter mehr vorwärts bewegen.

Leider sind heute viele Gläubige so erstarrt, so wie es Lots Frau wurde. Sie hat im 20./21. Jahrhundert ihre Ebenbilder in denen, die – obwohl sie vor Jahren gerettet wurden – seither in den Dingen Gottes überhaupt keinen Fortschritt gemacht haben. In ihrem Leben gibt es jetzt nicht mehr Heiligkeit oder Friede oder Geduld als zum Zeitpunkt, als sie Christ wurden; es gibt seit dem Tag, als sie errettet wurden, keinen weiteren Fortschritt im Bereuen von Sünden oder in der Freude am Herrn oder im Sieg über die Welt oder dem Verständnis von Gottes Zielen. Die Sünden, die sie damals plagten, plagen sie immer noch. Die gleichen Begierden nach Wohlstand und Position und Bequemlichkeit, die zur Zeit ihrer Bekehrung existierten, charakterisieren auch heute noch ihr Leben. Der Grund dafür war immer, dass sie nach hinten statt nach vorne geschaut haben. Jesus macht es klar, dass dies in den letzten Tagen eine besondere Gefahr sein wird.

Möchtest du ein Leben führen, für das du kein Bedauern haben wirst, wenn du in seiner Gegenwart ankommst? Dann setze dir zum Ziel, den ganzen Willen Gottes zu tun. Strebe Tag für Tag danach, seinen Plan für dein Leben zu entdecken und zu verstehen. Der Heilige Geist kann dir zeigen, welcher Plan das ist. Du kannst ihn nie theoretisch aus Büchern lernen, sondern nur durch Erfahrung, während du mit Gott wandelst. „*Herr, was möchtest du, dass ich tue?*“, war die Frage des Paulus vom Augenblick seiner Bekehrung an. Welche bessere Einstellung als diese könnten du und ich uns zu Eigen machen?

Lass es nicht dein Ziel sein, ein langes Leben zu leben, sondern eines, das Gott zufriedenstellt. Himmel und Ewigkeit werden für dich süßer sein, wenn du dort ankommst, nachdem du Gottes Willen auf Erden erfüllt hast.

Wirst du aufrichtig zum Herrn kommen, während du diese Worte liest und zu ihm im Glauben sagst: „Herr, ich möchte deinen Zweck für mein Leben erfüllen. Ich habe nicht die Weisheit, um diesen Willen zu entdecken, noch die Stärke, ihn auszuführen. Trotzdem begehre ich, Herr, mich mit ganzem Herzen unter Schweiß und Tränen nach dem Siegespreis deiner himmlischen Berufung auszustrecken. Gewähre mir, dass es ohne irgendein Bedauern sein wird, wenn ich in deine Gegenwart komme, sondern nur mit der Freude, dass ich meinen Lauf vollendet und dich auf Erden verherrlicht habe. Herr, erfülle mich zu diesem Zweck mit deinem Heiligen Geist.“

Tu das und du wirst feststellen, dass das Leben in Zukunft voll von Bedeutung und Hoffnung ist. Die Augen des Herrn schauen alle Lande, um solche Männer und Frauen zu finden. Gott gebe es, dass du und ich in unserer Generation bereit sind, den Preis zu bezahlen, der notwendig ist, um den ganzen Willen Gottes zu erfüllen.

„Halte fest, was du hast, damit niemand deine Krone nehme!“ (Offb 3,11).

*„Ich strecke mich nach dem Weg nach oben aus,
neue Höhen erreiche ich jeden Tag.
Ich bete weiterhin während ich vorwärts gehe:
„Herr, stelle meine Füße auf höheren Grund,
heb mich auf und lass mich im Glauben
auf der Hochebene des Himmels stehen,
einer höheren Ebene, als ich sie gefunden habe,
Herr, stelle meine Füße auf höheren Grund.““*

KAPITEL 6

Er gefiel Gott

Nur in drei Worten hat der Heilige Geist das Zeugnis von Henochs Leben aufgezeichnet: „*Er gefiel Gott*“ (Hebr 11,5). Es gibt keine Erwähnung von Wohlstand, den er angehäuft oder irdischer Ehre, die er erlangt hat. Es gibt keine Aufzeichnung von Predigten, die er gehalten hat oder gute Taten, die er tat, es wird nicht einmal berichtet, wie viele Seelen er durch sein Zeugnis zu Gott geführt hat. Uns wird auch nicht gesagt, wie populär oder berühmt er wurde. Nein, stattdessen wird all das in diesem einen, knappen Satz zusammengefasst: „*Er gefiel Gott.*“ Das ist alles und das ist genug.

Denn, meine Brüder und Schwestern, das ist es, was von größter Bedeutung ist. Es ist in der Tat das Einzige, was in Ewigkeit Wert haben wird. Die Bibel berichtet uns, dass Gott alle Dinge „*zu seinem Wohlgefallen*“ erschaffen hat (Offb 4,11). Daraus folgt daher, dass das Maß, in dem wir Gott gefallen, das wahre Maß der Wirksamkeit unseres Lebens ist. Auf keine andere Weise sind die Kosten für unsere Errettung gerechtfertigt. Unser Dasein auf Erden ist bedeutungslos, wenn Gott dadurch nicht verherrlicht wird.

Auf diesen Seiten hat Gott, so vertrauen wir, seinen Finger auf einige der wahren Prioritäten des Lebens gelegt. Gott tut dies nicht bloß zu dem Zweck, um uns mit richtigen Informationen zu versorgen. Er erwartet, dass wir nach dem, was er uns zeigt, handeln. Er sucht uns, um unser Leben entsprechend zu verbessern. Die Herausforderung des Heiligen Geistes, wenn sie durch dieses Buch zu uns kommt, erfordert von uns eine Antwort. Nicht darauf zu reagieren führt bloß zu geistlicher Stagnation und Tod.

Wie subtil ist das selbstzentrierte Leben, wie trügerisch ist das menschliche Herz! Wie leicht macht es uns zu Gefangenen der Schätze dieser Welt! „O“, so ruft es aus, „ein solcher Wohlstand und ein solches Vergnügen sind bei weitem zu kostbar, um sie für die fragwürdige Befriedigung, dem Herrn völlig nachzufolgen, aufzugeben. Sicherlich kann man dieses christliche Rennen zu leichteren Bedingungen laufen! Die öffentliche Meinung ist gegen Extreme. Lassen wir es gemütlich angehen. Leben wir maßvoll für Gott!“

Möge Gott uns von einem solchen ungläubigen Denken befreien. Er möchte, dass wir jedes Gewicht ablegen und dem Siegespreis nachjagen. Er wünscht sich, dass wir uns von den geringwertigen Standards dieser Welt abwenden und mit nichts weniger als mit seinem Höchsten zufrieden sind. Was bedeutet menschliche Ehre für einen Menschen, den Gott ehren wird? Oder welchen Wert hat der Reichtum dieser Welt, wenn der Reichtum des Himmels auf dem Spiel steht?

Strebst du nach irdischer Sicherheit für dein Leben? Hoffst du irgendwie, es gegen die Risiken des Glaubens zu versichern? Dann, glaube mir, wirst du es fast sicher verlieren. Du wirst am Ende nichts vorzuweisen haben.

Ändere deine Gesinnung! Sei bereit, dein Leben um Jesu willen wegzuwerfen. Erleide Härten für das Evangelium. Du wirst diese Entscheidung niemals bereuen. Du wirst feststellen, dass es keine Vergeudung, überhaupt keinen Verlust gibt. Im Gegenteil, du wirst feststellen, dass von der Saat, die du gepflanzt hast, ewige Frucht hervorgeht. Die himmlischen Belohnungen werden das Opfer, das du zu seinen Füßen legst, weit aufwiegen. Denn „*die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit*“ (1Joh 2,17). An dem Tag, wenn Christus in Herrlichkeit zurückkommt und die gegenwärtige Ordnung der Dinge nicht mehr

bestehen wird, werden die, die ihm von ganzem Herzen nachgefolgt sind, all die Kosten in den unaussprechlichen Freuden, die vor ihnen liegen, vergessen.

Ich erinnere mich, dass ich als Junge am 26. Januar eines jeden Jahres mitgenommen wurde, um die Feierlichkeiten anlässlich des Indischen Unabhängigkeitstages [am „Tag der Republik“] mitzuerleben. An diesem Tage werden vom Präsidenten die höchsten Auszeichnungen der Nation für Tapferkeit verliehen. Oft, als ich zusah, war der Mann, der nach vorne kam, um seine Auszeichnung in Empfang zu nehmen, irgendein unbekannter Soldat niedrigen Ranges, vielleicht mit einem amputierten Arm oder auf einer Beinprothese humpelnd oder auf irgendeine andere Weise von den Wunden, die er auf dem Schlachtfeld erhalten hatte, entstellt. Dann wurde die Belobigung vorgelesen, die beschrieb, was er getan hatte, um diese Auszeichnung zu verdienen. Schließlich heftete der Präsident Indiens in Gegenwart der höchsten Würdenträger der Nation die Medaille an die Brust des Empfängers und das ganze Publikum, bestehend aus Tausenden von Männern und Frauen spendete dem Soldaten Beifall, der sein Leben für die Verteidigung des Landes aufs Spiel gesetzt hatte.

Ich habe oft empfunden, dass dies ein Bild (wenn auch ein schwaches!) von dem Tag ist, wenn wir zu den Pforten der himmlischen Herrlichkeit kommen und vor dem Herrn stehen. In der Gegenwart der höchsten Würdenträger des Himmels werden dann erlöste Männer und Frauen, die auf Erden ihrer Verantwortung treu geblieben sind, vom König der Könige selber belohnt werden. Ich kann mir vorstellen, dass an diesem Tag Henoch nach vorne kommt, wenn sein Name aufgerufen wird und die Belobigung, „*Er gefiel Gott*“, vorgelesen wird. Ja, er mag auf Erden 300 oder mehr Jahre lang verspottet und verlacht worden sein, aber nun wird er inmitten eines ohrenbetäubenden himmlischen Applauses mit der höchsten Auszeichnung für Tapferkeit im Krieg ausgezeichnet. Ich sehe auch den Apostel Paulus nach vorne kommen, wenn er an die Reihe kommt, um eine ähnliche Auszeichnung zu erhalten. Auf Erden wurde er als Fanatiker und als ein Narr angesehen; hier nun steht für ihn eine Krone des Lebens bereit. All die Jahre des Leidens sind in diesem Moment vergessen. Die Freude, die an ihre Stelle tritt, entspringt der Erkenntnis, dass Gott geehrt wurde, und das ist eine Freude, die in alle Ewigkeit währt.

Und dann werden du und ich an die Reihe kommen. Was wird die Belobigung beinhalten, lieber Bruder, liebe Schwester? Wenn wir dort stehen, all der religiösen Fassade, all dem äußerlichen Schein und der Vortäuschung beraubt, die unser Leben auf der Erde überdeckte, was wird übrig bleiben? Wirst du an diesem Tag nur Kummer wegen deiner Leere empfinden? Wirst du die wertlosen Entscheidungen, die du getroffen hast, die Gelegenheiten, die du leichtfertig weggeworfen hast, bitterlich bedauern? Oder wirst du neben Henoch und Paulus Platz nehmen? Das sind dringende Fragen, denn sie beziehen sich nicht auf etwas, was ich mir ausgemalt habe, sondern auf die schlichte Wirklichkeit. So etwas wie die Szene, die ich vorhin grob beschrieben habe, wird tatsächlich stattfinden, wenn Christus Jesus zurückkehrt. Und viele, so werden wir gewarnt, werden bei seinem Kommen beschämt werden.

Lasst uns daher ernstlich auf sein Wort achten. Lasst uns diese Prioritäten des Lebens beachten, denn daran hängen ewige Werte. Und entschließen wir uns von diesem Tag an, unserem Herrn Jesus in allen Dingen den obersten Platz einzuräumen. Es gibt ein Leben, das auf Erden gelebt werden und ein Rennen, das gelaufen werden muss, das uns alles abverlangen wird, was wir zu geben haben. Aber das Rennen hat ein Ziel und das Leben hat einen Preis, neben dem alles, was diese Welt zu bieten hat, wie der widerwärtigste Abfall ist. Denn wenn wir in die Gegenwart des Königs kommen, wird sich keine Musik mit seinen

Willkommensworten vergleichen können: *„Recht so, du tüchtiger und treuer Knecht!
Geh hinein zu deines Herrn Freude.“*

*„Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, einem jeden zu geben, wie seine
Werke sind“ (Offb 22,12).*